



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der klare Blick, der offne, richt'ge Sinn“

Literarische Nationalitätskonstruktionen deutscher und österreichischer Schriftsteller im Vergleich. 1800-1825.

verfasst von / submitted by

Frowin Hauer, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

MA Lehramt Unterrichtsfach Deutsch Unterrichtsfach
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung.

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Inhaltsverzeichnis	S.
1. Einleitung	
1.1 Hinführung zum Thema, Forschungsfrage und Unterfragen	5
1.2 Zeitliche Eingrenzung und Forschungsschwerpunkt	6
1.3 Forschungsmethode(n) und Legitimation eben dieser	8
1.4 Ziel und Limitierung der Arbeit	8
1.5 Auswahl der Autoren und der jeweiligen Werke	8
2. (Literatur-)Historische Kontextanalyse	9
2.1 Historismus und Romantik als prägende Faktoren literarischer Nationalkonstruktionen 1800-1825	10
2.2 Historistische Erklärungsmodelle und Konstruktionsmechanismen	12
2.3 Nationale Konzepte „Österreichs“ und „Deutschlands“ im Forschungszeitraum	13
2.4 Sprachlich-literarische Vorbemerkungen zum Österreich- und Deutschlandkonzept Anfang des 19. Jahrhunderts	16
3. Literarische Konstruktion nationaler Identität durch „deutsche“ Autoren	17
3.1 Konstruktion nationaler Identität als kollektive Freiheit bei Kleist	17
3.1.1 „Die Hermannsschlacht“	17
3.1.2 „Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin“	19
3.2 Konstruktion nationaler Identität bei Achim v. Arnim und Clemens Brentano	28
3.2.1 Die Heidelberger Romantiker	28
3.2.2 Clemens Brentano – Viktoria und ihre Geschwister	29
3.2.3 Achim von Arnims Werk-Sammlungen	32
3.2.4 Achim von Arnim – „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“	34
3.2.5 Clemens Brentano – „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“	39
3.3. Ludwig Uhland – schwäbisch-romantische Nationalitätskonstruktionen	42
3.3.1 „Ludwig der Baier“	42
3.3.2 „Ernst Herzog von Schwaben“	54
3.4. Zusammenschau der Werke – Zwischenfazit	59
4. Literarische Konstruktion nationaler Identität durch österreichische Autoren	62
4.1 Die Romantik im Kaisertum Österreich	62
4.2 Theodor Körner – „Zriny“ (1813)	64
4.3 Matthäus von Collin – Die Babenberger-Dramen	70
4.3.1 „Der Tod Friedrich des Streitbaren“	70
4.3.2 „Bela’s Krieg mit dem Vater“ und „Die feindlichen Söhne“	76
4.3.3 „Heinrich der Grausame“, „Der Streit am Grabe“ und „Die Kuenringer“	78
4.4 Caroline Pichler – Ambivalenter Habsburg-Patriotismus	82
4.4.1 „Heinrich von Hohenstaufen, König der Deutschen“	82
4.4.2 „Ferdinand II.“	91
4.5 Franz Grillparzer – „König Ottokars Glück und Ende“	95
4.6. Zusammenschau der Werke – Zwischenfazit	102
5. Zusammenführung und Ausblick	104
Literaturverzeichnis	107
Abstract	112

1. Einleitung

1.1 Hinführung zum Thema, Forschungsfrage und Unterfragen

„Der klare Blick, der offene, richt'ge Sinn,
Da tritt der Österreicher hin vor jeden,“¹

Mit diesen Worten aus der berühmten Rede Ottokars von Hornek aus dem Drama „König Ottokars Glück und Ende“ hält Franz Grillparzer, auf der Wikipedia-Seite als „Österreichs Nationaldichter“ bezeichnet, fest, wie sein Verständnis der „österreichischen“ Identität ist. Neben Grillparzer sind unter anderem Matthäus von Collin und Caroline Pichler als Autoren des (österreichischen) Vormärz' zu nennen, die durch ihr literarisches Schaffen versuchten, dem jungen Kaisertum Österreich Nationalcharakter beziehungsweise nationale Identität zu verleihen. Dabei sind diese Autoren „häufig zwischen einem Habsburgpatriotismus und dem Wunsch nach der Teilhabe an einem künftigen deutschen Nationalstaat zerrissen [...]“.²

Während im Kaisertum Österreich das literarische Bestreben nach nationaler Identität vor allem der Literaturepoche des Biedermeier und Vormärz' zugeschrieben werden kann, hat in den übrigen Teilen des Deutschen Bundes die Spätromantik großen Einfluss.

Auf „deutscher“ Seite sind daher Heinrich v. Kleist, Clemens Brentano, Achim v. Arnim und Ludwig Uhland zu nennen.

Thema der Arbeit soll es nun sein, eine Gegenüberstellung der verschiedenen Autoren sowie des deutsch-österreichischen Gegensatzes im Kontext der Koalitions-/Befreiungskriege zu erarbeiten. Dabei soll folgende Forschungsfrage beantwortet werden:

Wie konstruieren deutschsprachige Autoren während und nach den Befreiungskriegen nationale Identität? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind hinsichtlich des (wachsenden) deutsch-österreichischen Gegensatzes zu finden?

Dazu können folgende Unterfragen gestellt werden:

- Welche Rolle spielen das Christentum bzw. die religiöse Einstellung bei der literarischen Herstellung von Identität?
- Welche Rolle spielen die beiden Herrschergeschlechter (Habsburg – Hohenzollern) bei der Konstruktion nationaler Identität?
- Welche Charaktereigenschaften bzw. welche nationale Identität werden „der Bevölkerung“, also „dem Deutschen bzw. „dem Österreicher“, beigemessen?

¹ Grillparzer, Franz: König Ottokars Glück und Ende. Herausgegeben von Karl Pörnbacher. Stuttgart: Reclam 1981. S.66.

² Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Wien: Praesens Verlag 2018. S.188.

- Welche Begründung liefert der jeweilige Autor hinsichtlich seiner Vorstellung von „Nation“? (historische, religiöse...)

Aus der eben erläuterten Forschungsfrage ergeben sich somit zwei Teilfragen, die stets miteinander verknüpft behandelt werden. Erstens soll die Arbeit ergründen, wie nationale Identität von Autoren hergestellt wird. Das bedeutet, dass Texte nach Kausalitätsmustern, die das Erschaffen einer Nation rechtfertigen, durchsucht werden. Nimmt man das vorangestellte Zitat Grillparzers als Beispiel, so kann man hier von einer charakterlichen Herstellung von Nation sprechen. „Der Österreicher“ ist jemand, der über den „richtigen Sinn“ verfügt. Der zweite Schwerpunkt der Forschungsfrage konzentriert sich auf das Spannungsfeld, in welchem sich die deutschsprachigen Länder seit Beginn des 19. Jahrhunderts befinden. Da die Spannungen zwischen dem Kaisertum Österreich und den deutschsprachigen Staaten, allen voran Preußen, im Lauf des Jahrhunderts bis hin zur Schlacht von Königgrätz 1866 stetig anstiegen, möchte diese Arbeit ergründen, ob sich derlei Tendenzen bereits Jahrzehnte zuvor abzeichneten. Für den ersten Teil der Forschungsfrage wird in Kapitel 2 der notwendige theoretische Rahmen erarbeitet. Damit sollen literaturhistorische, nationalidentitäre und sprachliche Ausgangsbedingungen ermittelt werden. Anschließend erfolgt der werkanalytische Teil, wobei zwischen einem „deutschen“ und „österreichischen“ Schwerpunkt unterschieden wird. Diese beiden Kapitel, die den Großteil der Arbeit ausmachen, bilden den forschenden Teil der Arbeit. Nach den beiden Abschnitten folgt jeweils ein Zwischenfazit, um die wichtigsten Erkenntnisse herauszuarbeiten und somit das die Arbeit abschließende Fazit zu strukturieren.

1.2 Zeitliche Eingrenzung und Forschungsschwerpunkt

Zunächst sollte die zeitliche Eingrenzung der Arbeit erklärt werden. Wirft man einen Blick auf die deutschsprachige Literatur, so ist sie im Zeitraum 1800 – 1825 klar von der Französischen Revolution und ihren Nachwirkungen geprägt.³ Die Entwicklung, die Frankreich in den Jahren seit 1789 mitmachen sollte – von der Revolution zur Restauration und letztendlich wieder zur Revolution -, beeinflusste deutschsprachige Literaten nachhaltig. Noch mehr geschah dies, als „Deutschland“ und Österreich zunächst als Mitglieder der Koalition, später als Opfer der französischen Besetzung direkt in Kontakt mit dem neu entfachten Nationalismus der Franzosen kamen.

Daraus kann im Hinblick auf den Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit geschlossen werden, dass vor allem zu Beginn des Forschungszeitraums Nationalitätskonstruktionen als

³ Vgl. Beutin, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin: Springer-Verlag 2014. S.186.

antifranzösische Abwehrhaltung zu verstehen sind. Um daher nicht ausschließlich „kriegerische“ Nationalitätskonstruktionen zu untersuchen, soll der Forschungszeitraum bis ins Jahr 1825 reichen. Damit soll garantiert werden, dass wichtige historische Ereignisse wie Napoleons endgültige Niederlage bei Waterloo als auch der Wiener Kongress 1815 bei der Behandlung der Forschungsfrage berücksichtigt werden. Die zeitliche Eingrenzung ist daher so gewählt, um einerseits den reaktionären, impulsiven Kriegsnationalismus, andererseits auch den etwas reflektierten, nicht ausschließlich antifranzösischen Nationalismus zu untersuchen.

1.3 Forschungsmethode(n) und ihre Legitimation

Die hier vorliegende Masterarbeit versteht sich vor allem als hermeneutisches Werk. Grundsätzlich ist mit „Hermeneutik“ die Lehre des Verstehens gemeint, was in der Praxis die Interpretation von literarischen Texten nach ihrem „Sinn“ bedeutet.⁴ Diese Methode erscheint besonders geeignet, da – wie in Kapitel 2.2 sowie im Verlauf der Arbeit deutlich wird – Nationalitätskonstruktionen oft nicht wörtlich oder explizit dargestellt in Texten zu finden sind. Stattdessen treten sie in für die Methodik der Hermeneutik fruchtbaren „sinntragenden Konstruktionen, z. B. Bildern, Gesten, Handlungen oder Träumen“⁵ auf.

Unterstützend dazu wird zudem auf positivistische Methoden zurückgegriffen, sofern es dem Werk angemessen erscheint. Diese zeichnen sich prinzipiell dadurch aus, dass sie empirisch nachprüfbar sind und sich auf das Sammeln von Daten innerhalb eines literarischen Werkes konzentrieren. Ein möglicher positivistischer Ansatz könnte hierbei eine Begriffszählung von nationalkonstituierenden Begriffsstämmen wie „deutsch-“, „volk-“ oder dergleichen sein. An dieser Stelle kann auch ein Rückbezug zum hermeneutischen Ansatz stattfinden, denn gemäß der romantischen Hermeneutik von Friedrich Schleiermacher setzt sich diese aus zwei Ebenen zusammen: Die *psychologische Interpretation* muss sich derart in das jeweilige Werk einarbeiten, dass sie sowohl dessen Inhalt als auch die Intention des Autors selbst gleichermaßen versteht. Bei der *grammatischen Interpretation* werden sowohl der sprachliche Aufbau als auch die individuelle Sprachwendung in die allgemeine Interpretation einbezogen.⁶ Eine typische These diesbezüglich könnte folgendermaßen lauten: Da Kleist sein Drama „Die Hermannsschlacht“ als ein Werk, das das Nationalgefühl der Deutschen erwecken soll, konzipierte, verwendet er häufig die Begriffsstämme „deutsch-“ als auch „volk-“, um so den Blick des Lesenden auf diesen Aspekt zu lenken.

⁴ Vgl. Jeßing, Benedikt, Köhnen Ralph: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2017. S.231.

⁵ Ebd. S.231.

⁶ Vgl. ebd. S.232.

1.4 Ziel und Grenzen der Arbeit

Ziel der Arbeit ist es, Nationalitätskonstruktionen der Jahre 1800-1825 innerhalb des deutschsprachigen Raumes zu analysieren und dabei auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der jeweiligen Autoren einzugehen. Da somit die Arbeit induktiv konzipiert ist, es wird also von einzelnen Beispielen beziehungsweise Autoren auf eine allgemeine Aussage hinsichtlich der Nationalitätskonstruktionen geschlossen –, muss festgehalten werden, dass die schiere Bandbreite an infrage kommenden Autoren beziehungsweise Werken den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Daher wird an dieser Stelle darauf verwiesen, dass diese Arbeit keinen absoluten Anspruch auf die Beantwortung der Forschungsfrage stellt. Stattdessen sollen vielmehr Tendenzen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufgezeigt werden.

1.5 Auswahl der Autoren und jeweiligen Werke

Die Auswahl der zur Beantwortung der Forschungsfrage ausgewählten Autoren und Werke geschah einerseits unter dem Aspekt der literaturhistorisch-repräsentativen Funktion des jeweiligen Schriftstellers und andererseits im Hinblick auf den thematischen Schwerpunkt der Forschungsfrage. Um vor allem das erstgenannte Kriterium zu gewährleisten, bezieht sich die vorliegende Arbeit ausführlich auf Sekundärliteratur in Form von literaturgeschichtlichen Werken.

2. (Literatur-)Historische Kontextanalyse

Das folgende Kapitel hat zum Zweck, den historischen Hintergrund und die literaturgeschichtliche Entwicklung und den Forschungszeitrahmen für die deutschsprachigen Länder zu analysieren.

Zunächst ist festzuhalten, dass die napoleonischen Kriege sowie die darauffolgende Neuordnung Europas am Wiener Kongress 1814/15 eine große historische Zäsur darstellten und somit den Literaturbetrieb und selbstredend auch dessen Akteure in ihrem Schaffen stark beeinflussten. Schon vor Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung mit dem napoleonischen Staat, vor allem aber währenddessen, führten die für viele deutschsprachige Schriftsteller beängstigenden Ideen der Französischen Revolution zu einer Abwehrhaltung gegenüber kultureller und politischer Veränderung. Die Folgeerscheinungen dieser Bewegung wollte man mit „der Feder in der Hand patriotisch [...] verteidigen.“⁷

Des Weiteren muss bedacht werden, dass mit dem Reichsdeputationshauptschluss 1803 das Heilige Römische Reich Deutscher Nation untergegangen war. Somit stellte sich für den deutschsprachigen Teil Europas in mehrerlei Hinsicht die Frage einer wie auch immer definierten nationalen Identität mehr denn je. Ausgehend davon ist festzuhalten, dass das Literaturgeschehen in Österreich, aber auch in den deutschen Kleinstaaten von 1792 bis 1815 sehr stark von den instabilen historischen und identitären Verhältnissen geprägt war.⁸ Selbstredend hatte die antifranzösische Haltung als Teil des Zeitgeistes einen Anstieg des deutschen Patriotismus zur Folge. Trotz der Bestrebungen von Staatskanzler Metternich, nationalistische Strömungen im Keim zu ersticken, wurden aber eben diese prägend für das Österreichische Kaisertum um und nach 1815. Die zentrifugalen Kräfte des Nationalismus sollten sich nicht zuletzt auch in der Literatur widerspiegeln.⁹

Auch in den diversen deutschen Kleinstaaten wuchs die Bedeutung der Literatur hinsichtlich des Schaffens eines Nationalbewusstseins. An dieser Stelle ist Karl Immermann zu nennen, der die Schaffung und Herstellung nationaler Identität als „eigentliche Habe der Literatur“¹⁰

⁷ Zeman, Herbert: Die österreichische Literatur an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert. Spätaufklärung und Biedermeier. In: Zeman, Herbert (Hrsg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Freiburg: Rombach 2. Auflage 2014. S.386.

⁸ Vgl. Krieglleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.171.

⁹ Vgl. ebd. S.171f.

¹⁰ Willems, Gottfried (Hrsg.): Geschichte der deutschsprachigen Literatur. Band 4: Vormärz und Realismus. Köln: Böhlau Verlag 2014. S. 273.

beschreibt. Die deutschsprachige Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts ist unweigerlich mit dem Begriff des Nationalismus verbunden.¹¹

Allgemein sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei grundlegende Formen der literarischen Nationalitätsherstellung festzustellen. Die in dieser Arbeit untersuchten literarischen Erzeugnisse sind Werke, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Reflex auf die Koalitions- bzw. Befreiungskriege zu verstehen sind. Deutsche Autoren, die diesem zeitgeistigen Phänomen zuzuordnen sind, sind etwa Heinrich v. Kleist, Achim von Arnim, und Clemens Brentano.¹² Auf österreichischer Seite wären etwa Caroline Pichler als auch Matthäus von Colin zu nennen, die beide von Josef von Hormayrs Publikation „Der Österreichische Plutarch“, einer Sammlung von Biographien bedeutender Persönlichkeiten mit klarer Tendenz zum Habsburg-Patriotismus, beeinflusst wurden.¹³

Dennoch begleitet das Thema der nationalen Identität die deutschsprachigen Autoren auch nach dem Wiener Kongress 1815. Beispielhaft sind hierbei auf österreichischer Seite Franz Grillparzer, auf deutscher Seite Achim v. Arnim oder Ludwig Uhland.¹⁴

2.1 Historismus und Romantik als prägende Faktoren literarischer Nationalkonstruktionen 1800-1825

Die Romantik als prägende kulturelle Strömung der Jahre 1800 – 1825 ist eng mit dem Begriff des Historismus verbunden. Während der Historismus im Forschungszeitraum noch nicht als vollständig eigene geschichtswissenschaftliche Theorie verstanden wurde, erstmals wird er im deutschen geschichtswissenschaftlichen Kontext 1821 erwähnt,¹⁵ sind seine Wurzeln im 18. Jahrhundert als Gegenbewegung zum Rationalismus zu finden.¹⁶ Da eine genaue Bearbeitung der Geistesströmung den Rahmen der Arbeit sprengen würde, wird im Anschluss nur auf einen dem Forschungsschwerpunkt dieser Arbeit entsprechenden Ausschnitt der spezifischen Geschichtsauffassung eingegangen.

Allgemein prägt den Historismus ein Blick auf die Vergangenheit, in dem Ästhetik und das Subjektive eine hegemoniale Stellung einnehmen. Damit kommt es in der Literatur zur

¹¹ Vgl. Willems: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S.273-276.

¹² Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S. 220.

¹³ Vgl. Krieglleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.176.

¹⁴ Vgl. Willems: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S.305-311. Sowie: Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S. 186

¹⁵ Vgl. Trenkle, Friedrich: Der Einfluss der deutschen Romantiker auf den Historismus. In: Journal of New Frontiers in Spatial Concepts (7). 2015. S. 24.

¹⁶ Vgl. Oexle, Otto Gerhard: „Historismus“. Überlegungen zur Geschichte des Phänomens und des Begriffs. In: Jahrbuch 1986 der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Göttingen: Goltze 1986. S.58.

Verstärkung des Mythischen. Literarische Stoffe wurden daher ab 1800 zunehmend mythisiert.¹⁷ Mit der Abkehr vom Rationalen hält die Fokussierung auf „die Geschichtlichkeit des Menschen“ Einzug. Menschen, Nationen und Staaten sind davon ausgehend keine durch rationale Prozesse entstandenen Größen, sondern fußen in einer organisch-geschichtlich erzeugten Charakteristik.¹⁸ Daher ist an dieser Stelle zu betonen, dass im Historismus die Begriffe „Geschichte“ und „Nation“ unweigerlich miteinander verbunden sind. Die Vergangenheit einer wie auch immer gestalteten Einheit in der Gegenwart dient somit als Legitimation.¹⁹ Wie weit dabei in die Vergangenheit zurückgegriffen wird, ist nicht zwingend festgelegt:

Der Nationalismus [...] ist eine typische Erscheinung der Kultur des 19. Jahrhunderts, typisch vor allem durch die Art und Weise, wie er zugleich in die Zukunft und in die Vergangenheit schaut, Altes mit Neuem, Fortschrittliches mit Rückschrittlichem verbindet; er ist ganz ein Ausdruck dessen, was man defensive Modernisierung genannt hat. Denn er hat durchaus einen modernen Kern. Das ist leicht zu übersehen, da er überall in einem Kostüm einherschreitet, das er sich vom *Historismus* hat schneiden lassen, ständig mit historischen Reminiszenzen operiert, die bis ins Mittelalter, bis in die Zeiten des „Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation“, ja bis zu Hermann dem Cherusker und seinen Germanen zurückreichen.²⁰

Die Romantik adaptiert dabei sowohl in ihrer theoretischen als auch praktischen (literarischen) Ausprägung einige Punkte des Historismus. Bei vielen Autoren der Romantik beziehungsweise gleichzeitig stattfindenden Literaturströmungen herrschte ein „Sinn für das unbeschränkt Verfügbare in der menschlichen Geschichte“²¹. Dem Zeitraum und damit verbunden den behandelten Werken der Arbeit liegt also ein klar historistischer Einfluss zugrunde. In der literarischen Praxis bedeutet dies häufig, dass Autoren ihre Werke als sehr geschichtstreu betiteln und diese auch so inszenieren.²² Dass damit historische Fakten zwangsläufig für das Narrativ und die Konstruktion von Nation zurechtgebogen werden müssen, versteht sich von selbst. Für Literaten des 19. Jahrhunderts gilt daher folgendes Zitat umso deutlicher:

Mit Geschichtsbildern versuchen die Menschen, der Vergangenheit Sinn abzugewinnen für ihre eigene Gegenwart und für die Zukunft.²³

¹⁷ Vgl. Hansen, Christiane: Transformationen des Phaethon-Mythos in der deutschen Literatur. Band 29 der Reihe spectrum Literaturwissenschaft / spectrum Literature. De Gruyter 2012. Online verfügbar: <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/document/doi/10.1515/9783110290134/html> [Stand 29.3.2022]. S.149.

¹⁸ Vgl. Vogt, Peter: Kontingenz und Zufall Eine Ideen- und Begriffsgeschichte. Academica 2011. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1515/9783050057323> [Stand 29.3.2022]. S.384f.

¹⁹ Vgl. Fiedler, Juliane: Konstruktion und Fiktion der Nation. Literatur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wiesbaden: J.B. Metzler 2018. S.10,20.

²⁰ Willems: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S.306.

²¹ Vogt: Kontingenz und Zufall Eine Ideen- und Begriffsgeschichte. S.349.

²² Vgl. ebd. S.349f.

²³ Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München: Beck 2000. S.82.

Insgesamt kann das Verhältnis von Romantik und Historismus als jeweils korrelierend bezeichnet werden. Zwar nimmt der Historismus in seiner Selbstkonstituierung deutlich mehr Bezug auf die Romantik, als dies umgekehrt der Fall ist. Allerdings lassen sich beispielsweise bei Johann Gottfried Herder, einem der Wegbereiter der Romantik, historistische Denkmuster wiederfinden.²⁴ Somit kann festgehalten werden, dass Nationalitätskonstruktionen der Literatur zwischen 1800-1825 grundsätzlich einen (mehr oder weniger ausgeprägten) historistischen Zeitgeist beinhalten.

2.2 Historistische Erklärungsmodelle und Konstruktionsmechanismen von Nation in der Literatur

Im vorangehenden Kapitel wurde das enge Verhältnis zwischen Romantik und Historismus dargelegt und beschrieben. Folgend werden nun historistische Erklärungsmuster, die in der deutschsprachigen Literatur 1800-1825 zu finden sind, erläutert. Diese stellen ein Analysewerkzeug hinsichtlich der Nationalitätskonstruktionen dar.

Allgemein kann man die historistischen Erklärungsmodelle und Kausalitätsmuster der Konstruktion nationaler Identität folgendermaßen unterteilen: Zunächst kann das geographische Modell (Raummodell)²⁵ genannt werden, das räumliche Gemeinsamkeiten beziehungsweise Unterschiede zur Herstellung nationaler Einheit verwendet. Wenn beispielsweise Heinrich v. Kleist in seiner Ode „Germania an ihre Kinder“ alle Völker, „Die der Donau Strand bewohnen“²⁶ als Deutsche bezeichnet, ist klar von einem geographischen Ansatz zu sprechen. Das nächste Erklärungsmuster orientiert sich an historischen Gegebenheiten, die dementsprechend einend oder eben trennend sind, und wird daher das (historische) Zeitmodell²⁷ genannt. Unter dem historischen Ansatz versteht man geschichtliche Ereignisse, die in der Literatur national vereinnahmt werden, wie es beispielsweise in Kleists Drama „Hermannsschlacht“ geschieht, in der die Varusschlacht in einen Freiheitskampf der Deutschen umgedichtet wird. Diesem folgend ist das teleologisch-heilsgeschichtliche Modell²⁸ zu nennen, das religiöse, mythische und ideologische Begründungen nationaler Identität miteinschließt. Abschließend ist noch das mentalitätshistorische Erklärungsmodell²⁹

²⁴ Vgl. Vogt: Kontingenz und Zufall Eine Ideen- und Begriffsgeschichte. S. 398.

²⁵ Im Folgenden häufig als „geographischer Ansatz“ bezeichnet.

²⁶ Heinrich v. Kleist: Germania an seine Kinder. Online unter:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Kleist,+Heinrich+von/Gedichte/Gedichte/Germania+an+ihre+Kinder+-+Eine+Ode> [Stand 21.12.2021]

²⁷ Im Folgenden häufig als „historischer Ansatz“ bezeichnet.

²⁸ Im Folgenden häufig als „teleologisch-heilsgeschichtlicher Ansatz“ bezeichnet.

²⁹ Im Folgenden häufig als „mentalitätshistorischer“ oder „wesenshistorischer Ansatz“ bezeichnet.

anzuführen, das sich vor allem mit charakterlichen bzw. wesenszuschreibenden Aspekten beschäftigt, beispielhaft veranschaulicht mit dem Zitat Grillparzers, welches die vorliegende Arbeit eingeleitet hat.³⁰ Darüber hinaus werden mentalitätshistorische Ansätze innerhalb der Literatur oft durch den Protagonisten beziehungsweise einzelne literarische Figuren hergestellt. Diese Erklärungsmodelle sind dabei oft nicht in reiner Form zu finden, sondern überschneiden und korrespondieren mit- beziehungsweise untereinander.³¹

2.3 Nationale Konzepte „Österreichs“ und „Deutschlands“ im Forschungszeitraum

Da allein aufgrund der politisch instabilen Verhältnisse im Forschungszeitraum eine Vielzahl an nationalen Konzepten kursierten, gibt dieses Kapitel nur einen groben Überblick über verschiedene nationale Konzepte „Österreichs“ und „Deutschlands“ in den Jahren 1800 – 1825. Festzuhalten ist, dass schon im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Österreich, obwohl damals noch die hegemoniale Macht im zunehmend unbedeutenden Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation (HRR), als eigenständiger Staat verstanden, dargestellt und konzipiert wurde. Dies wird auch von Schriftstellern wie den Brüdern Heinrich oder Matthäus von Collin, letzterer wird im Rahmen dieser Arbeit ausführlich behandelt, bestätigt.³² Es ist also nahezu unumstritten, dass in Literaten- als auch Künstlerkreisen sowohl in „Deutschland“ als auch Österreich in den 1790er Jahren bis zur Jahrhundertwende ein Bewusstsein für eine wie auch immer gestaltete österreichische Identität vorhanden war.³³ Andererseits muss ebenso darauf verwiesen werden, dass derartige Ansichten keine gesamtgesellschaftliche Breitenwirksamkeit besaßen. Stattdessen ist davon auszugehen, dass verschiedene nationale Identitätsvorstellungen nebeneinander existieren konnten, ohne sich dabei zwingend gegenseitig auszuschließen.³⁴ Die Gesellschaftsschichten, die sich mit derartigen Fragen beschäftigten, konnten also multiple Nationalkonstruktionen entwerfen, ohne in eine nationalphilosophische Zwickmühle zu kommen:

Vermutlich lagen bei jenen Bevölkerungsschichten, die überhaupt schon derlei reflektieren konnten und über die normalen lokalen Bindungen hinaussehen durften, verschiedene, im 18. Jahrhundert noch kaum miteinander konkurrierende Identitätsebenen in Gemengelage.³⁵

³⁰ Die Kausalitätsmuster nationaler Konstruktion in der Literatur: Vgl. Angelova, Penka: Narrative Topoi nationaler Identität. Der Historismus als Erklärungsmuster. In: Reichmann, Eva (Hrsg.): Narrative Konstruktion nationaler Identität. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2000. S.83f.

³¹ Vgl. Angelova: Narrative Topoi nationaler Identität. S.83f.

³² Vgl. Kras-Florian, Selma: Die Allegorie der Austria. Die Entstehung des Gesamtstaatsgedankens in der österreichisch-ungarischen Monarchie und die bildende Kunst. Wien: Böhlau 2007. S.54.

³³ Vgl. Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. S.179.

³⁴ Vgl. Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien: Böhlau Verlag 1990. S.282.

³⁵ Bruckmüller: Nation Österreich. S.282.

Dass der Prozess zur Herausbildung einer nationalen Identität im Forschungszeitraum erst am Beginn stand, ist selbstredend:

Unter den unveränderlichen Zügen der Frage nach der österreichischen Identität findet sich seit dem frühen 19. Jahrhundert die Überzeugung, die österreichische Nation sei keine Realität, sondern eine »Idee« oder gar eine »Chimäre«, ein Wahngelbilde also, auf jeden Fall eine »Kopfgeburt« ohne den dazugehörigen Leib. Diese Ideenkonstruktion stand im Gegensatz zu den wirklichen Nationen, die alle Welt als natürliche Gegebenheiten ansah, fest gegründet auf einer gemeinsamen Sprache. Deutschland war überall, »soweit die deutsche Zunge klingt«, also auch in Österreich.³⁶

Dieses Zitat stellt die besondere national-identitäre Lage, in der sich das Kaisertum Österreich zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand, gut dar. Einerseits war der Sonderstatus Österreichs bereits in den Köpfen vieler Menschen, insbesondere jenen des Bürgertums, eingeprägt, andererseits zählte es immer noch zu den „deutschen Landen“.³⁷ Insbesondere österreichische Literaten sahen sich am Beginn des Jahrhunderts mit einem nationalideologischen Spannungsfeld konfrontiert. Diese Problematik traf aber auch auf die verschiedensten deutschen (Klein-)Staaten zu.³⁸ Zusätzlich muss erwähnt werden, dass der Siebenjährige Krieg und die damit verbundene Auseinandersetzung zwischen Preußen und Österreich den Gedanken eines einheitlichen deutschen Nationalstaats stark geschädigt hatten. Aus diesem Konflikt entwickelte sich einerseits ein zunehmender preußischer Landespatritismus³⁹ und andererseits ein österreichisch-josephinischer Patritismus⁴⁰. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der patriotisch-deutschnationale Zeitgeist der Befreiungskriege durch den Antagonismus der beiden Großmächte Preußen und Österreich verloren ging.⁴¹ Darüber konnte auch die Tatsache, dass Österreich ab 1809 „die Mission eines Erretters der Nation zugeschrieben wurde“⁴², nicht hinwegtäuschen. Zusätzlich beschränkten sich derlei innerdeutsche Spannungen nicht nur auf diese beiden Staaten, sondern wurden vor allem im Kontext der Koalitionskriege, etwa zwischen Bayern und Österreich, die in den Jahren von 1805 bis 1809 gegen einander Krieg führten, auf ganz „Deutschland“ ausgeweitet.⁴³ Somit kann festgehalten werden, dass der nationale Zeitgeist der Koalitions- und Befreiungskriege zwischen föderalistisch-großdeutschen und einzelstaatlichen Extremen hin und her schwankte. Zu den

³⁶ Stieg, Gerald: Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresia bis zum Anschluss. Weimar: Böhlau 2016. S.13.

³⁷ Vgl. Kras-Florian: Die Allegorie der Austria. S.54f.

³⁸ Vgl. Langewiesche, Dieter (Hrsg., u.a.): Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg. München: Oldenburg 2000. S. 191f.

³⁹ Vgl. Langewiesche: Föderative Nation. S.76.

⁴⁰ Vgl. Valjavec, Fritz: Der Josephinismus: Zur geistigen Entwicklung Österreichs im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. 2. Auflage. München: Oldenburg 1945. S.155.

⁴¹ Vgl. Langewiesche: Föderative Nation. S.76.

⁴² Stieg: Sein oder Schein. S.18.

⁴³ Vgl. Langewiesche: Föderative Nation. S.76.

einerseits bereits erwähnten vorhandenen Konzepten von nationaler Identität⁴⁴ gesellten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts noch einige weitere Aspekte und Optionen hinzu.

Davon waren nicht zuletzt auch Schriftsteller beeinflusst. Beispielsweise vertrat Ludwig Uhland, auf den in dieser Arbeit noch ausführlich eingegangen wird, während und nach den Befreiungskriegen zunächst die Ansicht, dass sich das Königreich Württemberg als souveräner Staat etablieren sollte, hieß dann seinen Platz im deutschen Bund gut, bis er spätestens in den 1830er Jahren auf eine großdeutsche Lösung, die Österreich miteinschloss, hoffte.⁴⁵ Uhlands Wankelmütigkeit stellt dabei aber keine Ausnahme dar, sondern scheint in der bewegten ersten Jahrhunderthälfte viele Schriftsteller ergriffen zu haben.⁴⁶

Die Koalitions- und Befreiungskriege schafften somit nicht nur eine deutsch-nationale Bewegung, sie stellten ihre Legitimität im selben Atemzug wieder infrage. Während der Wiener Kongress 1815 für einige deutsche Einzelstaaten Annäherung brachte, isolierte sich das Kaisertum Österreich zunehmend. Da andere deutsche Kleinstaaten, die von der napoleonischen Herrschaft umgestaltet worden waren, Reformen anstrebten, grenzten sie sich fortwährend vom reformträgen Österreich ab. Dies trieb viele Mitglieder des Deutschen Bundes in die Nähe Preußens. Des Weiteren zeichnete Österreich nach dem Wiener Kongress aus, dass das Kaisertum durch die Metternich'sche Politik durchaus innen und außen Stabilität aufwies, was auf den Rest „Deutschlands“ nicht zutraf. Der Rest der Mitglieder des Deutschen Bundes wurde so tendenziell zur Lösung der nationalen Frage gezwungen, während Österreich stets derlei Konflikte mit einer „Politik der Abwehr“ vermied beziehungsweise hinauszögerte.⁴⁷

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass im Forschungszeitraum bereits der Ansatz einer realpolitischen als auch nationalidentitären Trennung zwischen Österreich und „Deutschland“ herrschte, die gesamtdeutsche Frage aber noch keineswegs geklärt war. Österreichs geopolitische und identitäre Sonderposition trägt dazu bei, dass dem Forschungsschwerpunkt eine besondere Gewichtung zukommt. Ebenso müssen die verschiedensten „kaum miteinander konkurrierende[n] Identitätsebenen“⁴⁸, welche im 18. Jahrhundert noch sehr unreflektiert existierten, bedacht werden. Somit kann durchaus davon ausgegangen werden, dass einzelne Schriftsteller innerhalb ihrer Werke unterschiedliche und teils auch widersprüchliche Konzepte von Nation transportieren. Allgemein sollte dieses

⁴⁴ Vgl. Bruckmüller: Nation Österreich. S.282f.

⁴⁵ Vgl. Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. S.179f.

⁴⁶ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.188.

⁴⁷ Vgl. Langewiesche: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. S.180.

⁴⁸ Bruckmüller: Nation Österreich. S.282.

Kapitel veranschaulichen, dass die nationale Thematik in den Jahren 1800 bis 1825 besonders aktuell war und dass Schriftsteller diese Problematik (un-)bewusst in ihre Texte einfließen haben lassen.⁴⁹

2.4 Sprachlich-literarische Vorbemerkungen zum Österreich- und Deutschlandkonzept Anfang des 19. Jahrhunderts

Die Frage nach dem Charakter deutscher Nationalliteratur zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist zwar bereits sehr oft innerhalb der Literaturgeschichte behandelt, aber gleichzeitig auch sehr unterschiedlich beantwortet worden. Festzuhalten ist, dass seit dem späten 18. Jahrhundert ein Nord-Süd-Gefälle bestand:

Sicher war aber das immer wieder konstatierte Überlegenheitsgefühl des protestantisch-aufgeklärten „Nordens“ gegenüber dem katholisch-rückständigen Süden nicht bloß Einbildung der Österreicher.⁵⁰

Inwiefern sich ein etwaiges Überlegenheitsgefühl in den literarischen Werken selbst widerspiegelt, muss im Folgenden noch ergründet werden. Für den Forschungsschwerpunkt der Arbeit erscheint allerdings der Gebrauch von „Österreich“ und „Deutschland“ innerhalb der literarischen Werke wichtig. Hier ist festzuhalten, dass „Nation“ weniger als nationalstaatlich, sondern geographisch geprägter Begriff zu verstehen ist. Das zeigt sich auch an der historischen Verwendung des Begriffes „Österreich(-isch)“, der den deutschsprachigen Teil des Kaisertums Österreich und dessen Bewohner bezeichnet.⁵¹ Zuvor war das Wort „Österreich“ über Jahrhunderte hinweg, offiziell seit 1453 als „Erzherzogtum Österreich“, geläufige Titulierung für die deutschsprachigen Länder der Habsburg-Monarchie.⁵² Es muss betont werden, dass die in dieser Arbeit behandelten Autoren, sowohl „deutsche“ als auch „österreichische“, um diese sprachliche Identitätsbestimmung wussten. Daher wird im Hinblick auf die Forschungsfrage ein besonderes Augenmerk auf die Verwendung der Begriffsstämme „deutsch“ und „österreichisch“ gelegt. Bezeichnet ein Autor eine geographisch aus Österreich stammende Figur als „deutsch“, so stellt dies eine (wahrscheinlich) bewusste Begriffsveränderung zugunsten der Nationalkonstruktion dar. Vergleichbar zur der beginnenden beziehungsweise fortschreitenden Identitätsdifferenzierung zwischen Österreich und Deutschland (Vgl. 2.3) ist auch eine sprachliche Abgrenzung beider Entitäten zu erkennen.

⁴⁹ Vgl. Kras-Florian: Die Allegorie der Austria. S.54f.

⁵⁰ Bruckmüller: Nation Österreich. S.283.

⁵¹ Vgl. Walter-Klingenstein, Grete: Was bedeutet Österreich und österreichisch im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie. In: Plaschka, Richard G. (Hrsg., u.a.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995. S. 179.

⁵² Vgl. Stieg: Sein oder Schein. S.19.

3. Literarische Konstruktion nationaler Identität durch „deutschen“ Autoren

3.1 Konstruktion nationaler Identität als kollektive Freiheit bei Kleist

3.1.1 „Die Hermannsschlacht“

1808 erscheint Heinrich v. Kleists Drama „Die Hermannsschlacht“ und bedient sich eines, wenn nicht sogar des deutschen Gründungsmythos schlechthin: Die Germanen, im Drama nahezu immer als „Deutsche“ bezeichnet, schlagen die einfallenden Römer im Teutoburger Wald. Selbstredend sind die Römer nur als Analogie für die Franzosen zu verstehen, die im Veröffentlichungsjahr 1808 unter der napoleonischen Führung weite Teile Europas besetzt hielten. Ziel des Dramas war es in erster Linie, die Herrschaft des „neuen Augustus“, namentlich Napoleon Bonapartes, zu schwächen und „die Deutschen“ zum Widerstand gegen ihre Besatzer zu bewegen.⁵³ So lauteten sowohl die zeitgenössische Rezeption als auch die neuere Rezeption des allgemein von der Forschung stiefmütterlich behandelten Dramas. Dass es sich bei dem Werk nicht um ein reines Propagandastück handelt, das jedes Mittel zum Zweck der Befreiung und Einigung Deutschlands rechtfertigt, ist erst in den letzten Jahren der Kleist-Forschung ein Thema geworden.⁵⁴ Der Trugschluss, dass der Protagonist Hermann, besser bekannt als Arminius, mit Kleist gleichzustellen sei, wurde in der jüngeren Vergangenheit relativiert.

An dieser Stelle sei die Handlung des Dramas skizziert. Der Fürst des germanischen Stammes der Cherusker, Hermann, bespricht sich zu Beginn der Handlung mit anderen germanischen Fürsten, denn aus dem Süden bedroht ihn der Suebenfürst Marbod, während aus dem Westen sich römische Legionen unter der Führung des Varus nähern. Die Fürsten drängen Hermann zu einem Kampf gegen die Römer, aber Arminius lehnt zunächst mit dem Verweis auf die militärische Unterlegenheit ab:

Hermann: [...] Wie wollt ihr doch, ihr Herrn, mit diesem Heer des Varus
Euch messen – an eines Haufens Spitze,⁵⁵

Schon im ersten der fünf Akte des Dramas wird auf der nationalen Ebene polarisiert, es ist stets die Rede von „Deutschland“ und „den Deutschen“. Dabei geschieht die erste Konstruktion nationaler Identität:

⁵³ Vgl. Vinken, Barbara: Kleist und die Deutschen. Berlin 2011. S.78-81.

⁵⁴ Vgl. Vinken, Barbara: Deutsches Halaly: Rhetorik der Hetzjagd in Kleists Herrmannsschlacht. In: Rhetorik Ein internationales Jahrbuch (29). 2010. S.96.

⁵⁵ Sembner, Helmut (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. Sämtliche Werke und Briefe. Erster Band. München: Carl Hanser Verlag 1993, Neunte vermehrte Auflage. S.544.

Hermann: [...] Und, unter einem Königszepter,
Jemals die ganze Menschheit sich vereint,
So lässt, dass es ein Deutscher führt, sich denken,
Ein Britt', ein Gallier, oder wer ihr wollt
Doch nimmer jener Latier, beim Himmel!
Der keine andre Volksnatur
Verstehen kann und ehren, als nur seine.⁵⁶

Die Herstellung einer „deutschen Volksnatur“ erfolgt also primär in einer Abgrenzung zu den Römern, sprich den Franzosen. Somit ist der nationalistische Charakter, der dem Drama nachgesagt wird, in erster Linie in der antifranzösischen Haltung zu sehen. Ein weiterer Aspekt der Kleist'schen Konstruktion einer Nation führt über den Freiheitsbegriff, der im zeithistorischen Kontext als deutsche Freiheit zu verstehen ist.⁵⁷ Individuelle Freiheit wird als „deutsche Freiheit“ subsumiert, was sich vor allem in der Person des Hermann widerspiegelt:

Hermann: Behüte Wodan mich! Ergeben! Seid ihr toll?
Mein Alles, Haus und Hof, die gänzliche
Gesamtheit des, was mein sonst war, [...].⁵⁸

Gleichzeitig hält Kleist auch fest, dass seiner Ansicht nach das Nationalgefühl der Deutschen noch nicht erwacht ist, was sich vor allem an folgendem Ausschnitt feststellen lässt:

Hermann: Doch bis die Völker sich, die diese Erd umwogen,
Noch jetzt vom Sturm der Zeit gepeitscht,
Gleich einer See, ins Gleichgewicht gestellt,
Kann es leicht sein, der Habicht rupft
Die Brut des Aars, die, noch nicht flügg,
Im stillen Wipfel einer Eiche ruht.⁵⁹

Die Eiche ist als Symbol für das Deutsche zu verstehen. Beispielsweise fallen die Römer eine heilige Eiche der Germanen, was ihnen letztendlich zum Verhängnis wird, andererseits verlieren sich die römischen Truppen auch im Eichenwald, bevor sie aufgerieben werden. Die „Brut des Aars“ steht für das Volk der Deutschen, das zwar noch nicht fliegen kann, also nicht selbstständig ist, aber unter dem einenden Symbol der Eiche steht.

⁵⁶ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.544.

⁵⁷ Vgl. Brokoff, Jürgen: Entstellte Freiheit, Ambivalenz der Befreiung Friedrich Schillers Schauspiel ›Wilhelm Tell‹ und Heinrich von Kleists Drama „Die Herrmannsschlacht“. In: Allerkamp, Andrea (Hrsg. u. a.): Kleist-Jahrbuch 2019. Berlin: Metzler Verlag 2019. S.176.

⁵⁸ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.545.

⁵⁹ Ebd. S.544f.

Die vom Autor wohl intendierte Leseart des Dramas ist, dass es sich bei den Sueben unter der Herrschaft von Fürst Marbod um die Österreicher handelt. Das ergibt sich schon aus der ersten näheren Beschreibung eben jener:

Ventidius: Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueven ist,
Der, von den Riesenbergen niederrollend
Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt.⁶⁰

Mit „Riesenbergen“ wird die Analogie der Sueben zu den Österreichern angedeutet, mit der Phrase „das Kind des Glücks“ wird in Anspielung an „Tu felix Austria“ diese Parallele weiter unterstrichen. Diese Interpretation des Dramas gilt als geläufig innerhalb der Literaturwissenschaft.⁶¹ Hermann überlegt im Lauf des Dramas auch, sich dem Sueben-Fürsten zu unterwerfen, um ein fähiges Bündnis zu schaffen. Letztendlich bietet der „preußische“ Hermann dem „Österreicher“ Marbod seine Gefolgschaft an:

Hermann: [...] Weit lieber einem Deutschen mich,
als einem Römer unterwerfen will [...].⁶²

Bemerkenswert erscheint diese Textstelle aufgrund Kleists Biographie sowie einigen seiner Werke, die einen latenten bis starken preußisch-hegemonialen Nationalismus widerspiegeln.⁶³ Somit stellt Kleist auch die Stellung Preußens unter den Begriff der nationalen Freiheit. Für ihn ist daher nicht die „Großdeutsche“ oder „Kleindeutsche Lösung“ relevant, sondern nur der Zusammenschluss aller „deutschen“ Länder, zu denen er das Kaisertum Österreich zweifelsohne zählt. Einerseits spiegelt diese Haltung den Zeitgeist der Koalitions- und Befreiungskriege wider, andererseits ist ebenso der Begriff der nationalen Freiheit zu erkennen. Daher ist nicht erstaunlich, dass Kleist in der Hermannsschlacht folgende Zeilen, welche durch die Handlung unbestritten bleiben, über Marbod schreibt:

Hermann: Von allen Fürsten Deutschlands aber ihm,
Marbod, um seiner Macht, und seines Edelmut,
Der Thron am unzweideutigsten gebührt:
So unterwerf ich mich hiermit demselben, [...].⁶⁴

Besonders unter den in Kapitel 2.4 erarbeiteten Spannungen und zunehmenden Distanzierungen innerhalb der deutschen Länder erscheint dieses Zitat bemerkenswert, da sich der preußische

⁶⁰ Ebd. S.548.

⁶¹ Vgl. Seger, Daniel: "Sie wird doch keine Klinke drücken?" Kleists Herrmannsschlacht im Rahmen seines Graziedenkens. S.427. Siehe auch: Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.220.

⁶² Ebd. S.560.

⁶³ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.220.

⁶⁴ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.560.

Offizierssohn Kleist hier – und auch noch in anderen literarischen Werken⁶⁵ – dem Kaisertum Österreich „unterwirft“.

Dass zum Ende der Handlung Hermann als Herrscher aller Deutschen ausgerufen wird, widerspricht diesem Ausschnitt, gibt aber gleichzeitig Einblick in die erst auf den zweiten Blick wenig romantisierte Darstellung der Germanen bzw. Deutschen. Während das Stück bis heute oft als eine propagandistische Partisanenschrift gelesen wird,⁶⁶ muss festgehalten werden, dass Kleist keineswegs einen idealisierten Protagonisten darstellt. Im Lauf der Handlung lügt und betrügt Hermann und agiert zuweilen hinterhältig. Er befiehlt seiner Frau Thusnelda, den römischen Legaten Ventidius zu manipulieren, betreibt Kriegspropaganda⁶⁷ und entpuppt sich zuletzt auch als Schlächter der Besiegten. Hermann ist nicht der treudeutsche Held, der heroisch kämpft, sondern ein verschlagener Kriegstreiber, der dem Arminius bei Tacitus sehr ähnelt.⁶⁸ Anders ausgedrückt vereint die Figur des „Hermann“ die Verschlagenheit des Römers mit der Treue des Deutschen. Nur dadurch, dass der Protagonist diese beiden Nationalwesen kennt, kann er letztendlich siegreich sein, denn den anderen Germanenfürsten fehlen römische List und Verschlagenheit.

Dies soll nicht vom nationalistischen Charakter des Dramas, der nichtsdestotrotz den zentralen Aspekt des Stückes bildet,⁶⁹ ablenken. Dennoch muss betont werden, dass es sich bei Hermann und auch den anderen auftretenden germanischen Fürsten nicht um idealisierte Deutsche handelt. Vielmehr hat Barbara Vinken darauf verwiesen, dass es sich bei der Abbildung Deutschlands durch die germanischen Fürsten um eine Perversion des Römischen bzw. Französischen handelt.⁷⁰ Zu guter Letzt muss festgehalten werden, dass Hermann in seiner Darstellung nicht dem preußischen König oder dem österreichischen Kaiser ähnelt, sondern vielmehr an Kleists Porträt Napoleon Bonapartes angelehnt ist.⁷¹ Dieser Widerspruch scheint zunächst irritierend, jedoch pflegte Kleist trotz der Ablehnung der imperialistischen Haltung Napoleons große Anerkennung für die Politik und das militärische Geschick des Franzosen.

⁶⁵ Vgl. Kleist, Heinrich von: Der Katechismus der Deutschen. Online unter [<http://www.zeno.org/Literatur/M/Kleist,+Heinrich+von/%C3%84sthetische,+philosophische+und+politische+Schriften/Katechismus+der+Deutschen>] Stand 19.4.2022.

⁶⁶ Vgl. Seger: Kleists Herrmannsschlacht im Rahmen seines Graziedenkens. S.427.

⁶⁷ Hier ist die Szene im zweiten Auftritt des dritten Akts gemeint, in der Hauptmänner Hermann von römischen Gräueltaten berichten und er ihnen befiehlt, sie bewusst zu übertreiben. Vgl. Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.564f.

⁶⁸ Vgl. Vinken: Deutsches Halaly. S.96.

⁶⁹ Vgl. ebd. S.95f.

⁷⁰ Vgl. ebd. S.96f.

⁷¹ Vgl. Howe, Steven: 'Des Vaterlandes graues Sinnbild': Legitimacy, Performance and terror in Kleists „Die Herrmannsschlacht“. In: German Life and Letters (64/3). July 2011. S.401f.

Somit ist der kalkulierende, wenig „deutsch“ erscheinende Herrmann in einem völlig anderen Licht zu sehen. Betont werden muss jedoch, dass trotz dieser wenig idealisierten Darstellung des Protagonisten die Intention des Werkes unverändert bleibt.

„Die Hermannsschlacht“, eines der letzten Werke Kleists vor seinem Suizid 1811, zeichnet sich durch das antinapoleonische Pathos, dessen Doppeldeutigkeit bereits herausgearbeitet wurde, aus. Intention und Wirkung des Werkes sind im Kontext der Koalitions- und Befreiungskriege zu verstehen. Nichtsdestotrotz lassen sich Rückschlüsse hinsichtlich Kleists Vorstellung einer deutschen Identität treffen. Erst im Lauf des 19. und vor allem 20. Jahrhunderts erfolgte eine nationalistische Vereinnahmung des Stückes.⁷² Kleists Verzweiflung angesichts der Niederlage Preußens bei Jena und Auerstedt 1806 lässt ihn sogar die hegemoniale Stellung Preußens überdenken, was sich bei Hermann widerspiegelt:

Herrmann: Dagegen, hoff ich, übernimmt nun er [Anm.: Marbod],
Als Deutschlands Oberherrscher, die Verpflichtung,
Das Vaterland von dem Tyrannenvolk zu säubern.⁷³

Natürlich muss hierzu hervorgehoben werden, dass im Entstehungsjahr 1808 Preußen bereits als besiegt galt, während das Kaisertum Österreich 1809 erneut in der vierten Koalition gegen Frankreich kämpfte. Wie bereits erwähnt, ordnet Kleist alles seiner Vorstellung einer „deutschen Freiheit“ unter, daher wiederholt er jenen Denkansatz aus der „Hermannsschlacht“ auch in anderen Werken. Dass Kleists Ansicht nach das Kaisertum Österreich zu „Germanias Kindern“ zählt, lässt sich zweifelsohne in der ersten Strophe des Gedichtes „Germania an seine Kinder“ feststellen:

Die des Maines Regionen,
Die der Elbe heitre Aun,
Die der Donau Strand bewohnen,⁷⁴

Im Gedicht selbst gibt es Rückbezüge auf „die Hermannsschlacht“, beispielsweise durch Verse wie „Deutsche, mutger Völkerreigen“ oder „Römerüberwinderbrut!“. Auch hier beschwört Kleist die „national-deutsche“ Freiheit:

Gott und seine Stellvertreter,
Und dein Nam, o Vaterland,
Freiheit, Stolz der bessern Väter,⁷⁵

⁷² Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.220f.

⁷³ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.560.

⁷⁴ Heinrich v. Kleist: Germania an seine Kinder.

⁷⁵ Heinrich v. Kleist: Germania an seine Kinder.

Als Herrmann sich im vierten Akt schließlich dazu durchringt, gegen Varus vorzugehen, beschwört er diesen Freiheitsgedanken ebenfalls („Des Landes Rippen schlagend, Freiheit! Brüllen“)⁷⁶, woraufhin *das Volk* mit „Empörung! Rache! Freiheit“ antwortet. Dabei ist die konstruierte nationale Freiheit eine, die aus Idealen patriotischer Einheit und Freiheitsliebe geboren ist. Diese ideologische Vorstellung ist dabei gänzlich befreit von handfesten Dingen wie Territorien oder dem „Staat“ Germania an sich. Vielmehr definiert sie sich als ein kollektiver, abstrakter Wille.⁷⁷ Individuelle Verluste werden unter diesem Nationalismus-Begriff billigend in Kauf genommen. Beispielsweise wird Herrmann in der zehnten Szene des vierten Aktes von seinen Untergebenen dazu gedrängt, Truppen für die Verteidigung cheruskischer Siedlungen abzustellen. Seine Antwort darauf spiegelt den kollektiven, abstrakten Nationalismus- und Freiheitsgedanken wider:

Herrmann: Nichts, nichts mein alter Freund! Was fällt dir ein?

Kämpf ich auch für den Sand, auf den ich trete,

Kämpf ich für meine Brust?⁷⁸

Kleist Konstruktion von Nationalismus ist somit keine, die sich über eine Person definiert. Heroismus spielt in seinem literarischen Schaffen ohnehin wenig Rolle. Als der römische Legat Ventidius von Varus gefragt wird, ob Verrat seitens Herrmanns zu befürchten sei, gibt dieser, in einer vor Ironie tiefenden Szene zu Protokoll, dass Deutsche im Allgemeinen ehrbar und aufrichtig seien.⁷⁹ Dass derartige Zuschreibungen auf Basis von Nationalität nicht zulässig sind, macht das Drama deutlich, als Varus vom Verrat Herrmanns erfährt:

Varus: [...] O Herrmann, Herrmann,

So kann man blondes Haar und blaue Augen haben,

Und doch so falsch sein, wie ein Punier?⁸⁰

Mit dieser Aussage konterkariert Kleist das Gespräch zwischen Ventidius und Varus (Fußnote 78). An dieser Stelle wendet sich das Drama klar gegen eine mentalitätshistorische Konstruktion von Nation. Herrmann ist eben nicht der „treu-deutsche“ Held, sondern vielmehr das Gegenteil davon. Nach einer Frage von Varus, was denn Herrmann für ein Mensch sei, antwortete Ventidius folgendermaßen:

⁷⁶ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.591.

⁷⁷ Vgl. Howe: 'Des Vaterlandes graues Sinnbild'. S.394f.

⁷⁸ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.599.

⁷⁹ Vgl. Vinken: Deutsches Halaly. S.97.

⁸⁰ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.609.

Ventidius: Quintilius! das fass' ich in zwei Worten! Er ist ein Deutscher.

In einem Hämmling ist, der an der Tiber graset,

Mehr Lug und Trug, muss ich dir sagen,

als in dem ganzen Volk, dem er gehört.⁸¹

Ein weiteres Indiz dafür, dass Kleist seine Vorstellung deutscher Nationalität nicht über die „heroischen“ Taten Arminius' definieren will, ist die Aussparung der eigentlichen, namensgebenden Schlacht. Stattdessen folgen Szenen, in denen Familienkonflikte auf die ein oder andere Art gelöst werden. Dabei werden nicht nur traditionelle Rollenbilder über Bord geworfen, es zeigt sich auch Kleists Verständnis von Nation und Nationalität. Eine Nation als kollektives Gedächtnis kann nur dann entstehen, wenn das Engste, das Innerste, anders gesagt die Familie intakt ist. Die Brutalität der letzten Szenen, sei sie physisch oder psychisch, verdeutlicht, dass das „Deutsche“ um jeden Preis gerettet werden muss.⁸²

Nach dem Ende der Schlacht liegt ganz Deutschland in „Schutt und Asche“⁸³, Arminius antwortet darauf lediglich, dass „wir uns ein schöneres aufbauen“⁸⁴. Abermals wird somit vom individuellen Verlust auf das große Kollektiv, die Nation, verwiesen. Marbod und Herrmann knien anschließend vor einander nieder und unterstreichen somit die „Gleichheit aller deutschen Brüder“. Aristan, der Fürst der Ubier, dient hier als Analogie zu den Staaten des Rheinbundes, deutsche Fürstentümer, die nach ihrer Niederlage gegen Frankreich auf Napoleons Seite wechselten. Dass Kleist ausgerechnet die Figur des Aristan am Ende auftreten und sterben lässt, während beispielsweise Varus im Drama außerhalb des Textes zugrunde geht, unterstreicht die zentrale Thematik des Werkes. Aristans letzte Worte unterstreichen Kleists Befürwortung eines konföderalistischen deutschen Staates.

Aristan: Jedoch was galt Germanien mir?

Der Fürst bin ich der Ubier,

Beherrscher eines freien Staats, [...].⁸⁵

„Die Hermannsschlacht“ konstruiert eine Ausprägung des Nationalismus, die sich als kollektive, deutsche Freiheit versteht. Individualismus, sowohl auf zwischenmenschlicher als auf staatlicher Ebene, hat keinen Platz darin. Vielmehr zählt der kollektive, abstrakte Wille. Österreich und „Deutschland“ werden bei Kleist zwar differenziert symbolisch dargestellt und

⁸¹ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.576.

⁸² Vgl. Vinken: Deutsches Halaly. S.98.

⁸³ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.626.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd. S.627.

decken sich somit mit der zeitgenössisch national-identitären Vorstellung „Österreichs“⁸⁶, aber auch auf gleicher Ebene, wie der letzte Akt des Dramas beweist. Der kollektive Freiheitsgedanke spiegelt sich auch im „Katechismus der Deutschen“ wider, einer politischen Schrift Kleists aus dem Jahr 1809. Da sich Österreich zu diesem Zeitpunkt mit Frankreich im Krieg befand, hoffte der auf den österreichischen Kaiser Franz II., ordnet aber auch seine Person dem „Großen Ganzen“ unter:

Weil Gott der oberste Herr der Heerscharen ist, und nicht der Kaiser, und es weder in seiner, noch in seines Bruders, des Erzherzog Karls Macht steht, die Schlachten so, wie sie es wohl wünschen mögen, zu gewinnen.⁸⁷

3.1.2 „Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin“

Ein kurzer Blick soll nun auf das Drama „Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin“ geworfen werden, da es als Kleists „reifstes“ Stück gilt. Dass es nicht zu Kleists Lebzeiten, sondern erst 1821 aufgeführt wurde, liegt unter anderem auch an dem politischen Gehalt, den das Stück in sich trägt.⁸⁸ Ferner wird wieder das Thema des Nationalbewusstseins aufgegriffen. Dabei ist die Konstruktion dessen sprachlich nicht gleich offensichtlich wie in „Die Hermannsschlacht“, aber dennoch klar erkennbar (Vgl. Tabelle S.25.). Ebenfalls sind Rückbezüge auf die Antike im Drama zu finden, die zweifelsfrei, wenn auch wesentlich subtiler, eine Anspielung auf das napoleonische Frankreich darstellen, beispielsweise als Prinz Friedrich v. Homburg den Verrat seines Verwandten vermutet („Mein Vetter Friedrich will den Brutus spielen“⁸⁹).

Name des Werkes	Häufigkeit des Begriffsstammes „deutsch“	Häufigkeit der Begriffsstämme „Nation“, „Gemeinschaft“, „Volk“;
Die Hermannsschlacht	67	28
Prinz Friedrich von Homburg	2	4

Begriffsanalyse nach Häufigkeit⁹⁰ in „Die Hermannsschlacht“ und „Prinz Friedrich von Homburg“⁹¹

⁸⁶ Vgl. Stieg: Sein oder Schein. S13f.

⁸⁷ Kleist, Heinrich v.: Katechismus der Deutschen. Online unter:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Kleist,+Heinrich+von/%C3%84sthetische,+philosophische+und+politische+Schriften/Katechismus+der+Deutschen> [Stand 30.11.2021]

⁸⁸ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.220.

⁸⁹ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.666.

⁹⁰ Adaptiert aus: Vgl. Jeßing, Köhnen: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. S. 227-229.

Sowie: Lubrich, Oliver, Stodulka, Thomas: Emotionen auf Expeditionen. Ein Taschenhandbuch für die ethnographische Praxis. Band 206 der Reihe Edition Kulturwissenschaft. Transcript 2019. S. 30.

⁹¹ Beide Werke siehe: Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.533-711.

Die erstellte Tabelle zeigt eindeutig, dass „Die Herrmannsschlacht“ vor allem die „deutsche“ Identität in den Vordergrund rückt, während „Prinz Friedrich von Homburg“ die Thematik seltener und vor allem subtiler behandelt. Im Folgenden wird diese subtile literarische Konstruktion von Nation genauer untersucht.

Im Allgemeinen ist das Drama auf der grammatischen Interpretationsebene⁹² weit weniger sprachlich explizit (Vgl. Tabelle), weit weniger Zuschreibungen, was als „deutsch“ zu gelten hat, werden getätigt. Des Weiteren wird, wie in „Die Herrmannsschlacht“, das Idealbild des Deutschen als ehrlichen, guten Menschen zumindest hinterfragt. Bei der Verhaftung des Prinzen aufgrund des nicht befohlenen Angriffs reagiert er auf diesen „Verrat“ folgendermaßen:

Der Prinz von Homburg: Ein deutsches Herz, von altem Schrot und Korn,
Bin ich gewohnt an Edelmut und Liebe, [...].⁹³

Ebenso ist, trotz der letztendlichen Glorifizierung des „alten Preußens“, kein Heroismus in diesem Drama zu erkennen. Zwar ist festzuhalten, dass Prinz Friedrich von Homburg durch ein mutiges Manöver und Tapferkeit bei der Schlacht von Fehrbellin siegt, aber dies bringt ihn letztendlich in eine Situation, die ihn keineswegs als Held darstellt. Die berühmte „Todesfurchtszene“ zeigt das Erleben größter Schwäche, Verlust der Haltung als Mann und preußischer Offizier⁹⁴; die zeitgenössische Rezeption fasste das als Beleidigung gegenüber dem preußischen Adel auf.⁹⁵ Dabei handelt es sich bei dem Stück keineswegs um ein rein antipreußisches Drama. Mit dem letzten Vers des Dramas („In Staub mit allen Feinden Brandenburgs!“)⁹⁶ wird unterstrichen, dass das Werk ein erfolgreich belebtes Nationalgefühl als Ende seiner Handlung sehen möchte.⁹⁷

Das Werk bietet des Weiteren einige Traumsequenzen, in denen das Unbewusste, Gefühle, Träume und Phantasien als handlungstreibende Mächte auftreten.⁹⁸ Dies bietet auch einen Hinweis auf Kleists Idealvorstellung eines „deutschen“ Staates. Dabei sind seine staatspolitischen Ansichten an Adam Müller angelehnt, der sich als Teil des Wiener Romantikkreises vermehrt für eine Hegemonie der Gefühle in Staatsgeschäften einsetzte.⁹⁹

⁹² Vgl. Jeßing, Köhnen: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. S.232.

⁹³ Ebd. 666.

⁹⁴ Vgl. Gratzke, Michael: 'Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg, ins Nichts, ins Nichts!' Heldentum, Grazie und Männlichkeit in Kleists Über das Marionettentheater und Prinz Friedrich von Homburg. Publications of the English Goethe Society, 78:1-2, 2009. 60-69

⁹⁵ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.248.

⁹⁶ Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.709.

⁹⁷ Vgl. Deissner, David: Moral und Motivation im Werk Heinrich von Kleists. Band 191 der Reihe Studien zur deutschen Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009. S.133.

⁹⁸ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.220.

⁹⁹ Vgl. Deissner: Moral und Motivation im Werk Heinrich v. Kleists. S.133.

Eine empathische, nicht strikt an das Gesetz gebundene Politik sei somit der Schlüssel zu einem idealen preußischen bzw. deutschen Staat. Die Hauptintention, welche mit Wiederaufnahme der Homburg-Legende literarisch verwirklicht werden soll, ist daher nicht, das beschriebene Brandenburg zu idealisieren oder das Stück als Lobgesang auf das Preußen im Jetzt-Zustand zu verstehen, sondern einen Entwurf des „Traumpreußens“ nach Müller zu suggerieren.¹⁰⁰

Zeitgenössisch war das Werk vor allem als Kritik an Preußens König Friedrich Wilhelm III. zu verstehen, dessen passive Haltung während der napoleonischen Kriege Kleist kritisierte. Dementsprechend musste beim Staatsapparat als auch beim Volk ein Umdenken stattfinden. Dies sollte durch mehr Empfindsamkeit und den Einzug von (nationalen) Gefühlen entstehen. Der Prinz v. Homburg sollte nun nicht als treudeutscher Held inszeniert werden, sondern vielmehr als Paradebeispiel für einen Menschen, der sein Nationalgefühl in der Brust trägt und danach auch handelt, etwa durch den nicht befohlenen beziehungsweise verbotenen Angriff bei der Schlacht von Fehrbellin.¹⁰¹ Dabei vertreten nahezu alle Figuren des Dramas die Ansicht, dass mehr (National-)Gefühl wesentlich bei staatlichem Handeln sei:

Kottwitz: [...] Die schlechte
Kurzsicht'ge Staatskunst, die, um eines Falles,
Da die Empfindung sich verderblich zeigt,
Zehn andere vergißt, im Lauf der Dinge,
Da die Empfindung einzig retten kann!¹⁰²

Die Aussage des Obristen Kottwitz bedeutet, dass der Prinz, der aus Gefühl handelt, den Sieg über die feindlichen Schweden bringen wird. Diese Ansicht widerspricht zeitgenössischen Philosophen wie Rousseau, die moderne Staaten allein auf Basis des vernunftgeleitenden Handelns gründeten. Dabei stellt Kleist nun den Versuch an, durch den Prinzen eine Synthese des Rationalen mit dem Irrationalen zu schaffen und somit ein staatstheoretisches Umdenken einzuleiten.¹⁰³ Das Individuum (Natur) und das Kollektiv (Vernunft) sollten nun zusammengeführt werden und ein kollektives Nationalempfinden schaffen, wie es bereits bei „Die Hermannsschlacht“ der Fall war. Adam Müller, ein Bekannter und Freund Kleists, schrieb 1809 das Werk „Die Elemente der Staatskunst“, in dem er bedauert, dass die Synthese von Individuum (Natur) und Kollektiv (Vernunft) nicht stattgefunden habe. Stattdessen habe sich

¹⁰⁰ Vgl. ebd. S.133f.

¹⁰¹ Vgl. Krings, Marcel: Der Typus des Erlösers. Heilsgeschehen in Kleists Prinz von Homburg. S.70.

¹⁰² Sembner (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. S.698.

¹⁰³ Vgl. Krings: Heilsgeschehen in Kleists Prinz von Homburg. S.70f.

die Vernunft durchgesetzt, was Kleist mit diesem Werk zu ändern versucht, denn letztendlich führt das irrationale (nationale) Handeln des Prinzen zum Erfolg.¹⁰⁴

Zusammengefasst geben die beiden hier thematisierten Werke Kleists einen äußerst ergiebigen Einblick in „seine“ Konstruktion von nationaler Identität. Vor allem bei der „Hermannsschlacht“ ist diese durch eine kollektive, das Individuum missachtende, abstrakte deutsche Freiheit definiert. Alles wird dem Ziel der Beendigung der Fremdherrschaft untergeordnet, hegemoniale Konflikte zwischen Preußen und Österreich bleiben unbeantwortet, werden aber als mögliche zukünftige Konflikte angekündigt. „Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin“ verfolgt die Intention, das in der „Hermannsschlacht“ eingeführte Nationalgefühl weiter auszubauen. Das Irrationale, das nationale Gefühl, bewegt den Prinzen, der, wie auch Hermann, alles daran setzt, das abstrakte, kollektive Nationalgefühl zu verbreiten, dazu, mit den „preußisch-deutschen“ Traditionen zu brechen und militärische Befehle zu missachten, da er seinen Träumen und Gefühlen mehr Beachtung schenkt. Angemerkt sei, dass die Protagonisten beider Werke keine „deutschen“ Helden sind, die idealisierte deutsche Eigenschaften in sich vereinen. Hermann ist „verlogen wie ein Punier“, obwohl er optisch dem Idealbild des „Deutschen“ entspricht, und opfert alles der kollektiven deutschen Freiheit. Der Prinz von Homburg ist zwar edelmütiger als Hermann charakterisiert, wird aber etwa durch die „Todesfurchtszene“ sowie durch seine träumerische Art nicht als Idealbild eines „deutschen“, adeligen Offiziers dargestellt. Kleists Konstruktion nationaler Identität ist somit nicht durch einzelne „Helden“ definiert, sondern durch eine kollektive Einstellung, die alles dem Ziel der nationalen Freiheit unterordnet. Dementsprechend kann bei Kleist vor allem der mentalitätshistorische Ansatz¹⁰⁵, also „der Deutsche“ als freiheitsliebender Mensch, gefunden werden. Des Weiteren ist in beiden Dramen beobachtbar, dass Kleist das geographische Erklärungsmuster sehr weit spannt (Cherusker – Sueben, Brandenburg – Preußen). Zudem ist durch die referierten historischen Ereignisse in beiden Dramen ein historischer Konstruktionsansatz von Nation zu finden.¹⁰⁶

Dass etwa in „Prinz Friedrich von Homburg oder die Schlacht bei Fehrbellin“ der Graf von Hohenzollern und der Kurfürst von Brandenburg als Inbegriff des rationalen, kalten Staatsapparats gezeichnet werden¹⁰⁷, unterstreicht die Ansicht, dass Kleist nationale Identität

¹⁰⁴ Vgl. ebd. S.71.

¹⁰⁵ Die literarische Konstruktion von Nation siehe: Vgl. Angelova: Narrative Topoi nationaler Identität. S.84.

¹⁰⁶ Vgl. Angelova: Narrative Topoi nationaler Identität. S.84.

¹⁰⁷ Vgl. Krings: Heilsgeschehen in Kleists Prinz von Homburg. S.75.

nicht an einzelne Personen oder Herrschergeschlechter knüpfte, sondern sie vielmehr als kollektives Gefühl verstand und so in seinem literarischen Werk konstruierte.

3.2. Konstruktion nationaler Identität bei Achim v. Arnim und Clemens Brentano

3.2.1 Die Heidelberger Romantiker

Die sogenannte „Heidelberger Romantik“ – weiter gefasst auch die gesamte Literaturepoche der Romantik (1795-1835) – hatte sich zum Ziel gesetzt, Begriffe wie „Volk“ oder „Nation“ durch literarische Arbeit zu festigen. Richtungsweisend dafür waren vor allem die politischen und philosophischen Entwicklungen während und nach der Französischen Revolution.¹⁰⁸ Im Allgemeinen wird heute davon ausgegangen, dass die Heidelberger Romantik vor allem durch politische Ereignisse und literarisches oder philosophisches Schaffen diverser aufgeklärter Schriftsteller oder Philosophen beeinflusst wurde.¹⁰⁹

Das enge Verhältnis der Romantik zu Nationalbewusstsein beziehungsweise Nationalismus ist weithin bekannt. Erwähnenswert erscheint in diesem Zusammenhang, dass die Romantik im Allgemeinen den Begriff der „Gemeinschaft“ als subsumierende Bezeichnung für alles Nationale wählte und verbreitete. Somit stieg der Begriff „Gemeinschaft“ als bedeutsamster Begriff der politischen Identitätsbestimmung auf. Zentral erscheint, dass dieser dem Geist des 19. Jahrhunderts entsprechend und vorwiegend als nationale „Volksgemeinschaft“ verstanden wurde.¹¹⁰ An dieser Stelle sollte zudem erwähnt werden, dass die hier untersuchte Gruppe des Heidelberger Kreises als besonders nationalistisch einzuschätzen ist.¹¹¹ Zudem sollte bedacht werden, dass die nationale Ausprägung der Epoche der Romantik nur in Deutschland ihre volle Entfaltung zeigte.¹¹² Die hier untersuchten Autoren Clemens Brentano und Achim v. Arnim gelten als zentrale Figuren des Heidelberger Zirkels¹¹³ und versuchten in ihrem literarischen Schaffen, zur nationalen Selbstfindung „Deutschlands“ beizutragen.¹¹⁴

Einen guten Einstieg in das Thema bietet daher die Gedicht- bzw. Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“, welche im Zeitraum von 1805 bis 1808 von Clemens Brentano und

¹⁰⁸ Vgl. Spitta, Juliane: Gemeinschaft jenseits von Identität? Über die paradoxe Renaissance einer politischen Idee. Bielefeld: Transscript Verlag 2012. S.126-129.

¹⁰⁹ Vgl. Strack, Friedrich (Hrsg.): 200 Jahre Heidelberger Romantik. Heidelberger Jahrbücher 51. Heidelberg: Springer Verlag 2008. S.23-25.

¹¹⁰ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.128.

¹¹¹ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.210f.

¹¹² Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.128.

¹¹³ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.210f

¹¹⁴ Vgl. Puschner, Marco: Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik. Tübingen: Max Niemayer Verlag 2008. S.232.

Achim v. Arnim veröffentlicht wurde.¹¹⁵ Vor allem Arnim fürchtete zu Beginn des Jahrhunderts und im Besonderen angesichts der voranschreitenden Eroberung Europas durch Napoleon – Stichwort: Rheinbundstaaten – eine Hyperdifferenzierung der „Deutschen“.¹¹⁶

Durch das Veröffentlichen der Liedersammlung bestand somit die erste Konstruktion von Nation darin, die „Deutschen“ an ihr (angebliches oder tatsächliches) kulturelles Erbe zu erinnern. Alles, was von dem gegenwärtigen politischen Geschehen ablenkte und zudem national-konstituierend wirkte, war den Romantikern von besonderer Bedeutung. Arnim und Brentano hofften somit, zu der „Gesundung der Nation“ beizutragen.¹¹⁷ Eine erste Parallele zu Kleist findet sich bereits hier, die Berufung auf historische Ereignisse, die nachträglich nationalistisch umgedeutet werden, ist auch zu erkennen.¹¹⁸

3.2.2 Clemens Brentano – Viktoria und ihre Geschwister

Auch in der groß- bzw. kleindeutschen Frage gibt es klare Überschneidungen. Das weitgehend unbekanntes Theater- bzw. Musikstück Brentanos (Vollständiger Titel: „Viktoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte“) beinhaltet Protagonistinnen, die allesamt aus unterschiedlichsten Teilen „Deutschlands“ stammen und für eine gemeinsame Sache kämpfen. Dabei soll die Geschichte der Titelheldin Viktoria den Findungsprozess Deutschlands widerspiegeln. Viktoria, ihre Schwester und mehrere Brüder werden zu Beginn der Handlung von „deutschen Kriegern“¹¹⁹ gerettet und anschließend in Kriegswirren in unterschiedlichen Teilen Deutschlands großgezogen. Dabei ist auffällig, dass Viktoria beispielsweise von der „preußischen Garde“¹²⁰, andere Geschwister aber von „österreichischen Helde[n]“¹²¹ gerettet werden. Anne, der Ziehname der Protagonistin, und ihre Schwester Siegewalte erkämpfen sich im Lauf der Handlung nationale Integrität, die zum Ende des Stückes allumfassend ist. Dazu trägt ihr Bruder Siegmuth bei, der als Repräsentant Österreichs an der die Handlung abschließenden Völkerschlacht bei Leipzig teilnimmt. Am Ende vereinen

¹¹⁵ Vgl. Büttner, Urs: Bilder der Gemeinschaft. Achim von Arnims Einberufung der Nation in „Des Knaben Wunderhorn“. In: Brink, Margot, Pritsch, Silvia (Hrsg.): Gemeinschaft in der Literatur. Zur Aktualität poetisch-politischer Interventionen. Würzburg: 2013, S. 63–75. Sowie: Vgl. Büttner, Urs:

Poiesis des ‚Sozialen‘. Achim von Arnims frühe Poetik bis zur Heidelberger Romantik (1800–1808). S.400f.

¹¹⁶ Vgl. Büttner: Achim von Arnims frühe Poetik bis zur Heidelberger Romantik. S.400.

¹¹⁷ Vgl. Wellek, Rene: Geschichte der Literaturkritik 1750-1950: Band 2: Das Zeitalter des Übergangs. Boston:De Gruyter 2019 (Reprint). S.526.

¹¹⁸ In der Liedersammlung ist beispielsweise Die Schlacht bey Leipzig 1-2 als solche nationale Neudeutung zu erkennen.

¹¹⁹ Brentano, Clemens: Viktoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte: Ein klingendes Spiel. Mit einem Titelkupfer und mehreren Musikbeilagen. Online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00055020?page=218,219&q=deutsch> [Stand 27.12.2021] S.193.

¹²⁰ Brentano: Viktoria und ihre Geschwister. S.194.

¹²¹ Ebd. S.195.

sich die Geschwister, was das oftmals in der Heidelberger Romantik propagierte Bild der „gleichgestellten Brüder“, Preußen und Österreich, unterstreicht.¹²²

Im Vergleich zu Kleist ist auffallend, dass hier bereits die Protagonisten in einem wesentlich positiveren Licht gezeichnet werden, um Nationalität bzw. Nationalbewusstsein herzustellen. Während Hermann als durchaus streitbarer Charakter inszeniert, aber keineswegs idealisiert wird, bedient sich Brentano einer Personifizierung seiner Nationalitätsvorstellungen. Sie sind Held*innen von „Herzen“.¹²³ Zudem verkörpern sie stereotypische „deutsche“ Eigenschaften, Viktoria und ihre Schwestern sind stark und groß wie Amazonen¹²⁴ und „nibelungentreu“¹²⁵. Davon ausgehend wird Nationalitätskonstruktion durch Heroisierung der Figuren geschaffen, wie es bei Kleist (siehe Kapitel 3.1) noch nicht der Fall war.

Die Gleichstellung Preußens und Österreichs ist auch hier zur Überwindung der Feinde (auf diesen Begriff muss man im Kontext von Brentano, Arnim und Co. noch zu sprechen kommen) mehr Zweck als oberstes, anzustrebendes Ziel, jedoch unausweichlich. Dass das Entstehungs- bzw. Veröffentlichungsjahr mit 1817¹²⁶ zwei Jahre nach der Niederlage Napoleons liegt, unterstreicht, dass dies keine, wie in Kleists Fall argumentiert werden könnte, affektive Haltung seitens Brentanos darstellt.

Texte wie der eben vorgestellte zeigen, dass der literarisch-konstruierte Nationalismus der Romantik versuchte, den österreichisch-preußischen Dualismus zu bagatellisieren.¹²⁷ Ähnliches war bereits bei Kleist zu beobachten, bei Brentano erscheint der Ansatz, die innerdeutschen Spannungen zu ignorieren, noch deutlicher. Gerade Brentano scheint ähnlich wie Kleist als „Deutscher“ nicht davor zurückzuschrecken, das Kaisertum Österreich als „Erretter der Deutschen“ zu inszenieren, wie das Gedicht „Die drei Namen der Liebe des Österreichers“ zeigt. Zwar spiegelt derartige Lyrik klar die Verzweiflung angesichts der napoleonischen Besetzung wider, dennoch prägten derlei Einstellungen das Gesamtbild der

¹²² Vgl. Puschner, Marco (Hrsg.): Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik.

Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. Tübingen: Max Niemayer Verlag 2008. S.424f.

¹²³ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.425.

¹²⁴ Vgl. Brentano: Viktoria und ihre Geschwister. S.39f.

¹²⁵ Vgl. ebd. S.144.

¹²⁶ Brentano macht diesbezüglich keine verlässlichen Aussagen, anzunehmen ist nach der Niederlage Napoleons. Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S. 431.

¹²⁷ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.132.

Romantik.¹²⁸ Zeilen wie „Unser Vaterland nenn' ich dich Österreich,“¹²⁹ oder „Uns [Anm.: Den Deutschen] allen leuchtet nur eine Sonne [Anm.: Österreich]!“¹³⁰ sind in dieser Hinsicht sehr aussagekräftig. Brentano stellt somit den Inbegriff des deutschsprachigen Autors, der „der Dynastie der Habsburger 1809 die Mission eines Erretters der Nation zuschrieb“¹³¹, dar.

Anhand Brentanos Musikstück „Viktoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte“ lässt sich bereits festhalten, dass Heroismus und ein mythisiertes Geschichtsbild zur Nationalitätskonstruktion herangezogen werden. Dementsprechend sind sowohl ein gescheshistorisches, mentalitätshistorisches als auch teleologisch-heilsgeschichtliches Erklärungsmuster bei der Konstruktion nationaler Identität vorhanden.¹³² Dieses mythisierte Geschichts- und auch Geschlechterbild, man beachte die „Amazonen“ bei Brentano, ist charakteristisch für die (deutsche) Literaturepoche der Romantik.¹³³ Allerdings musste es auch, wie bei Kleist, Abgrenzungen zu der „wahren“ deutschen Identität geben. In Brentanos Musikstück gibt es diesbezüglich bereits einen sehr konkreten Hinweis. Zwar ist im Werk stets von nicht näher beschriebenen „Feinden“ die Rede, aber in Wahrheit ist nur eine Person durchwegs antagonistisch dargestellt, nämlich der klischeebeladene bzw. mit antisemitischen Stereotypen dargestellte Jude Emmes Gänsefett. Es stellt sich heraus, dass er als Spion und Saboteur die Geschicke der Protagonistinnen zu vereiteln versuchte und ganz und gar opportunistisch und illoyal veranlagt ist. Die Parallele zu der Kleist'schen Figur des Ubierefürsten Aristan, der die „Deutschen“ durch seinen Bund mit den Römern verraten hat, liegt auf der Hand.¹³⁴ Somit ergibt sich eine Methodik der Nationalitätskonstruktion, nämlich jene der antithetischen wesenshistorischen Charakterisierung. Während am Ende des Musikstückes die Schlacht bei Leipzig von den „echten Deutschen“ (also Viktoria und ihren Geschwistern) gefeiert wird, wird der Jude Gänsefett als Bestrafung für den Verrat „[hin-]gerichtet“¹³⁵. Somit dient der einzige echte Antagonist – der Rest der zweifelhaften Figuren, welche allesamt „urdeutscher“ Abstammung sind, verinnerlicht innerhalb der Handlung seine deutsche Identität

¹²⁸ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.129f.

¹²⁹ Brentano, Clemens: Die drei Namen der Liebe des Österreicher. Online unter:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Brentano,+Clemens/Gedichte/Ausgew%C3%A4hlte+Gedichte/Die+drei+Namen+der+Liebe+des+%C3%96sterreicher> [Stand 3.1.2021].

¹³⁰ Ebd.

¹³¹ Stieg: Sein oder Schein. S.18.

¹³² Vgl. Kapitel 2.2

¹³³ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.205f.

¹³⁴ Vgl. Kapitel 3.1

¹³⁵ Brentano: Viktoria und ihre Geschwister. S.94.

- ¹³⁶ als Gegenbeispiel für authentisches Deutschtum.¹³⁷ Demnach ist wesenshistorisch „der Deutsche“ ein ehrlicher, aufrichtiger Mensch, der Gegenentwurf zum jüdischen Menschen. Hier ist daher ebenso ein mentalitätshistorischer Erklärungsversuch hinsichtlich nationaler Identität zu erkennen, aber ebenso ein ethnisch beziehungsweise rassistisch Ansatz der Nationalitätskonstruktion.

3.2.3 Achim von Arnims Werk-Sammlungen

Wirft man nun einen Blick auf Brentanos „Bruder im Geiste“, Ludwig Achim von Arnim, so muss zunächst festgehalten werden, dass er den Begriff des „Volkes“ viel mehr in den Mittelpunkt stellt. Dies geht beispielsweise aus den zusätzlichen Schriften zu dem bereits erwähnten Gedichtband „Des Knaben Wunderhorn“ hervor.¹³⁸ Arnim wertet in diesem Kontext den Begriff des „Volkes“ auf, bei Goethe war er beispielsweise pejorativ verwendet, und macht ihn einerseits zu einer potentiellen politischen Größe, andererseits auch zu einer möglichen staatspolitisch-konstituierenden Macht, quasi zum „Staatsvolk“.¹³⁹ Im vereinfachten Sinne kann gesagt werden, dass Arnim „Volk“ und „Nation“ als bedeutungsident ansieht. Davon ausgehend erscheint es nur folgerichtig, dass Arnims Nationalitätsbegriff an Gleichheitsvorstellungen anknüpft. In diesem Kontext ist der berühmte Spruch „der König erklärt das ganze Volk adelig“¹⁴⁰ zu sehen.

An dieser Stelle soll die Novellensammlung „Wintergarten“ von Arnim erwähnt werden. Dieser liegen im Gegensatz zur Gedichtsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ auch internationale Quellen zugrunde. Auch hier sind klassische Topoi des Nationalismus zu finden¹⁴¹, angefangen bei heilsgeschichtlichen Aspekten bis hin zu mentalitätsgeschichtlichen Konstruktionen. Die Zuschreibungen innerhalb der einzelnen Novellen sind meist wie folgt zusammenzufassen: „Der Deutsche“ ist edel, tapfer und freimütig, während derlei Eigenschaften anderen Nationalitäten fehlen würden.¹⁴² Wenngleich bei Arnim ein preußischer Nationalismus in

¹³⁶ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.426.

¹³⁷ Vgl. Saul, Nicholas: Leiche und Humor. Clemens Brentanos Schauspielfragment ›Zigeunerin‹ und der Patriotismus um 1813. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts. 1998. S.123.

¹³⁸ Vgl. Nitschke, Claudia: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2004. S.115f.

¹³⁹ Vgl. Nitschke: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. S.113.

¹⁴⁰ Vgl. ebd. S.116.

¹⁴¹ Vgl. ebd. S.120.

¹⁴² Vgl. dazu beispielsweise die Novellen „Altdeutsche Landsleute“, „Der Krieg“, „Albert und Concorida“; In: Arnim v., Achim: Der Wintergarten. Online verfügbar:

<http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim,+Ludwig+Achim+von/Erz%C3%A4hlungen/Der+Wintergarten> [Stand 3.1.2022]

seinem Denken und Schaffen eine hegemoniale Stellung hat, schließen sich „preußischer“ und „deutscher“ Nationalismus bei ihm nicht zwingend aus.¹⁴³ Wie schon bei Kleist und Brentano wird die Einheit deutscher Völker beschworen und werden dementsprechend Verräter dieser Ideologie als Feinde gebrandmarkt: „Wenn ich sehe, dass Deutsche die Rute küssen, die sie so eben gezüchtigt, und ihre Schmach zu erlöschen glauben, wenn sie wieder Zuchtmeister anderer Deutschen werden, da doch jeder Deutsche ehrlos ist, der sich für Ausländer gegen Deutsche brauchen lässt, wie das ein ehrwürdig Herkommen war;“¹⁴⁴

Hier ist wieder der „Zeitgeist der Rheinbundstaaten“ zu spüren, dementsprechend wird auch „der Österreicher“ heroisch dargestellt: „Kapitän Hamilton von den Schotten wurde durch österreichische Husaren gefangen, die freiwillig dienten.“¹⁴⁵ Hierin spiegeln sich Arnims Ansichten hinsichtlich eines deutschen Einheitsstaates wider. Preußen sollte zwar den Deutschen Staat einigen und prägen, aber keine hegemoniale Stellung innehaben.¹⁴⁶

Wenn von Brentanos und Arnims Verständnis und ihrer literarischen Arbeit zum Begriff „Nation“ die Rede ist, muss die „Christlich-Deutsche Tischgesellschaft“ erwähnt werden. Diese Gemeinschaft aus Politikern, hochrangigen Militärs, Schriftstellern, Adligen und noch vielen mehr wurde 1811 ins Leben gerufen.¹⁴⁷ Mitglieder waren unter anderem die in dieser Arbeit bereits erwähnten beziehungsweise behandelten Clemens Brentano, Achim v. Arnim, Adam Müller und Heinrich v. Kleist. Die Gruppe schloss Frauen, aber vor allem auch Juden explizit aus. Davon ausgehend war vieles von Arnims und Brentanos literarischem Schaffen von dieser Gesellschaft beeinflusst.¹⁴⁸ Diese Prägung zeigt sich vor allem an dem wesenshistorisch-konstituierenden Erklärungsmodell, das Arnim und Brentano für die Herstellung „des Deutschen“ verwenden: „Das Feindbild des Juden wird auch bei Arnim in den Dienst genommen, um im Prozess der nationalen Selbstfindung ein positives Bild des Eigenen entwerfen zu können.“¹⁴⁹

¹⁴³ Vgl. Nitschke: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. S.121.

¹⁴⁴ Arnim: Altdeutsche Landsleute. In: Der Wintergarten. S.111f.

¹⁴⁵ Ebd. S.398.

¹⁴⁶ Vgl. Nitschke: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. S.121f.

¹⁴⁷ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.214.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. S.214f.

¹⁴⁹ Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.233.

3.2.4 Achim von Arnim - „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“

Neben dem Exkludieren der Juden vom „Volk“ ist bei Brentano und Arnim auch ein ambivalentes Bild der „Zigeuner“ charakteristisch. Beispielsweise greift Arnim in „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“ eine legendenhafte Darstellung auf. Diese besagt, dass Zigeuner Nachfahren derjenigen Ägypter seien, die der Heiligen Familie Zuflucht und Schutz verwehrt hätten.¹⁵⁰ Deswegen müsse dieses Volk fortan stets auf Wanderschaft sein und damit das Schicksal, das man Christus zugemutet habe, am eigenen Leib erfahren. Die Novelle Arnims greift nun also diese Legende auf und gibt sie unverblümt wieder:

Da fühlten sie erst recht innerlich die Strafe, dass sie die heilige Mutter Gottes mit dem Jesuskinde und dem alten Joseph verstoßen, als sie zu ihnen nach Ägypten flüchteten, weil sie nicht die Augen des Herrn ansahen, sondern mit roher Gleichgültigkeit die Heiligen für Juden hielten, die in Ägypten auf ewige Zeit nicht beherbergt werden, weil sie die geliehenen goldenen und silbernen Gefäße auf ihrer Auswanderung nach dem gelobten Lande mitgenommen hatten. Als sie nun später den Heiland aus seinem Tode erkannten, den sie in seinem Leben verschmäht hatten, da wollte die Hälfte des Volks durch eine Wallfahrt, so weit sie Christen finden würden, diese Hartherzigkeit büßen.¹⁵¹

Diese Textstelle ist aus zwei Gründen für die Forschungsfrage von Relevanz. Zum einen gibt sie bereits einen Einblick auf einen teleologisch-heilsgeschichtlichen Konstruktionsansatz. Zum anderen werden hier zwei ethnische Volksgruppen, die Juden und die Zigeuner, eingeführt, die für die literarische Herstellung von Gemeinschaft und Nation bei Arnim eine große Rolle spielen.¹⁵² Für Arnim war nämlich das Fortbestehen der Zigeuner unter schwersten, feindlichen Bedingungen ein Zeichen dafür, dass Gemeinschaft, die in seinem Volksbegriff von zentraler Bedeutung ist, letztendlich entscheidend für die „Gesundheit des Volkes“ sei. Die Zigeuner in Arnims Werk „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“ und Brentanos Novelle „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“ sind also in dieser Hinsicht auch als Analogie für das Zusammenleben des deutschen Volkes zu verstehen.¹⁵³

Für die folgende Analyse der Novelle Arnims ist die Handlung, die oft als verworren, unklar und sekundär beschrieben wird, daher nicht von Bedeutung. Stattdessen soll mehr auf Bezüge hinsichtlich der auftretenden „Völker“, der Begriff fällt im Werk oft,¹⁵⁴ eingegangen und

¹⁵⁰ Vgl. Dembeck, Till: Transzendente Exklusionen. Philister, Juden, Zigeuner und Deutsche bei Achim von Arnim, Clemens Brentano und Johann Gottlieb Fichte. S.269f.

¹⁵¹ V. Arnim, Ludwig Achim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe. Online unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim,+Ludwig+Achim+von/Erz%C3%A4hlungen/Isabella+von+%C3%84gypten> [Stand 4.1.2022].

¹⁵² Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.298-300.

¹⁵³ Vgl. Dembeck: Transzendente Exklusionen. S.271.

¹⁵⁴ Siehe Tabelle.

Darstellungen der handelnden und beschriebenen Juden und Zigeuner unter die Lupe genommen werden.

Name des Werkes	Häufigkeit der Begriffsstämme „Nation“, „Gemeinschaft“, „Volk“;
Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe	36
Viktoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte	67

Die auftretenden Zigeuner sind bei Arnim durch christliche Eigenschaften und Redewendungen auffällig.¹⁵⁵ So kommentiert Isabellas Ziehmutter besondere Situationen beispielsweise mit: „Ei Jesus Maria“¹⁵⁶, oder „Jesus Maria, da ist noch eine Bella“¹⁵⁷. Für die Romantiker boten die Zigeuner eine beinahe ideale literarische Vorlage für ihre eigene gesellschaftlich-politische Position, da sie sich selbst als politische Außenseiter sahen.¹⁵⁸ Ähnlich wie die Zigeuner gegen viele Gefahren um ihre eigene Existenz zu kämpfen hätten, so müssten auch die Deutschen gegen Gefahren von innerhalb und außerhalb kämpfen. Nicht umsonst warnte Arnim vor der „Selbstentlebung“ Deutschlands, also der Hyperdifferenzierung der „Deutschen“ Nation.¹⁵⁹

Die Zigeuner in „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“ sind somit an Arnims Weltbild angepasst und dienen als religiös-wesenshistorische Basis, um den deutschen Nationalmythos zu vermitteln.¹⁶⁰ Die Analogie, die die Zigeuner für das deutsche Volk bilden sollten, war insofern passend, als die Romantiker „die Deutschen“ als größtenteils heimat- beziehungsweise führungslos und „in der Welt“ verstreut sahen.¹⁶¹ Die Vereinigung der „zerstreuten“ Völker sollte unter anderem durch eine (konstruierte) literatur-historische Vergangenheit geschaffen werden, wie beispielsweise durch die erwähnte Volksliedersammlung.

¹⁵⁵ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.316.

¹⁵⁶ V. Arnim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.308f.

¹⁵⁹ Vgl. Büttner: Achim von Arnims frühe Poetik bis zur Heidelberger Romantik. S.400.

¹⁶⁰ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S..316.

¹⁶¹ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.143.

Hinzu kommt die offensichtliche Parallele, dass es sich bei der Figur „Kaiser Karls“ um Kaiser Karl den Fünften handelt, dem bekanntermaßen „die Welt zerbrach“¹⁶². Daher ist es nicht überraschend, dass der Habsburger im Lauf der Handlung nicht besonders positiv gezeichnet wird. Er wird als geldgierig und den jüdischen Charakteren, allen voran der Alraunenwurzel, die sich „Feldmarschall Cornelius Nepos“ nennt, hörig gezeichnet.¹⁶³ Es ist daher sehr deutlich zu erkennen, dass für Arnim der Habsburger ein „undeutscher“ Kaiser war, der seine Aufgabe, die Herrschaft über die Deutschen, nicht erfüllen konnte, unter anderem deswegen, weil er „unchristlich“ war. Im Roman ist dazu folgende Stelle besonders aussagekräftig:

wir aber, deren Voreltern durch sein politisches Glaubenswesen, so viel erlitten, die vom Alraun schnöder Geldlust fort und fort gereizt und gequält worden, und endlich selbst noch an der Trennung Deutschlands untergingen, welche er [Anm.: Karl V.] aus Mangel frommer Einheit und Begeisterung, indem er sie hindern wollte, hervorbrachte, wir fühlen uns durch das erzählte Missgeschick seiner ersten Liebe, durch diese Reue mit seiner Natur versöhnt, und sehen ein, dass nur ein Heiliger auf dem Throne jene Zeit hätte bestehen können.¹⁶⁴

Kaiser Karl spielt aber in der Erzählung eine eher untergeordnete Rolle, tatsächlich kristallisiert sich nämlich ein Spannungsfeld aus Analogie und Opposition zwischen Juden und Zigeunern heraus. Jüdische Figuren, wie eben der Alraun oder der Golem Bella, eine Kopie Isabellas, sind antagonistisch gezeichnet, während beispielsweise Isabella und ihre Ziehmutter zu den positiv beschriebenen Protagonisten zählen. Isabella soll mit Karl ein Kind zeugen, um den Fortbestand ihres Volkes zu gewährleisten, dieser verliebt sich aber in Bella, was ein weiteres Indiz für das negative Bild Karls liefert.

Der Alraun versucht sich während der Handlung als Mensch auszugeben und wird somit stellvertretend für das jüdische Volk der Lächerlichkeit preisgegeben, Bella attackiert letztendlich Isabella und kann nur mit Mühe besiegt werden. Der Interpretationsansatz, dass „die Juden“ eine Gefahr für die politische Stabilität darstellen und Karl deswegen scheitert, weil er eben diesen falschen Beratern Gehör schenkt, ist somit nicht weit hergeholt.¹⁶⁵ Die negative Bewertung der Regierungszeit Karls geht damit einher. Somit ist auch festzuhalten, dass Arnims Konstruktion von „Deutscher“ Nation nicht auf einem bestimmten Adelsgeschlecht beruht. Vielmehr spiegelt sich in der negativen Darstellung des Habsburgers die Vorstellung der Nationsbildung durch gesellschaftliche Gleichstellung wider.¹⁶⁶

¹⁶² Buchtitel einer Biographie Karl V. von Heinz Schilling.

¹⁶³ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher.S.315f.

¹⁶⁴ V. Arnim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.

¹⁶⁵ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher.S.315f.

¹⁶⁶ Vgl. Nitschke: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. S.123.; Vgl. zudem Fußnote 163.

Die in die Erzählung eingeschobene Geschichte des Bärnhäuters, des Geists eines gestorbenen Landsknechtes, der sich Isabella und ihrem Gefolge anschließt, gibt einen weiteren zentralen Aspekt der romantischen Konstruktion von Nation wieder. Die „Backgroundstory“ des Bärnhäuters fällt dabei folgendermaßen aus: Da er dem Papst einen Dienst erwiesen hat, darf er sich von den drei Töchtern des Papstes, genannt Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, eine zur Frau nehmen. Weil der Bärnhäuter sich für die jüngste Tochter Zukunft entscheidet, verflucht er sich selbst, erhält aber zusätzlich zur Frau noch einen Schatz. Dies soll verdeutlichen, dass derjenige, der sich der Zukunft geschichtsvergessen zuwendet, somit nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart verspielt. „Der Deutsche“ ist also in den Augen Arnims ein sehr geschichts- bzw. vergangenheitsorientierter Mensch, der dementsprechend auch so handelt.¹⁶⁷

Der Bärnhäuter gehört dabei wie der Golem Bella und der Alraun zu den jüdischen Personen der Erzählung. Der Alraun glänzt dabei als durchwegs negative, antisemitisch-stereotype Figur. Schon in seiner Entstehung wird der Alraun als unheiliges, unnatürliches Wesen beschrieben, welches aus dem Grab des Vaters von Isabella stammt. Bereits seine ersten Handlungen werden als „böse“¹⁶⁸ und gewalttätig gezeichnet. Im Lauf der Handlung erweist er sich zwar als nützlich, da er die Fähigkeit besitzt, Schätze aufzuspüren, wird aber immer mehr zu einem „Rasenden“¹⁶⁹, der zur Belustigung des Hofstabes sich stets als Mensch ausgeben möchte, und der Liebe zwischen Isabella und Karl im Weg steht.¹⁷⁰ Seine negativen Taten zum Trotz wird er aufgrund seiner Fähigkeit, Geld herbeizuschaffen, zum Finanzminister erhoben und als „Seele des Staates“ bezeichnet.¹⁷¹ Da er den Schatz des Bärnhäuters gehoben hat und ihn damit erpresst, will „der alte tote geizige Bärnhäuter“ zunächst Zeugnis bei Hof ablegen, dass es sich bei dem Alraun um einen echten Menschen handelt. Der Geist eines Landsknechtes tut dies im entscheidenden Moment allerdings nicht, weist darauf hin, dass es sich bei seiner „Frau“ um den Golem Bella handelt und wird deshalb von dem Wurzelmännchen „mit Fußtritten zur Tür hinaus“¹⁷² geschickt. In dieser Szene ist zum einen in der Sekundärliteratur der Bärnhäuter als Abbild des „Ewigen Juden“ erkannt worden¹⁷³, zum anderen wird durch das Handeln des

¹⁶⁷ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.303.

¹⁶⁸ V. Arnim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.302.

¹⁷¹ V. Arnim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.

¹⁷² Ebd.

¹⁷³ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.308.

Wurzelmannes, die Wankelmütigkeit des Bärnhäuters und den bald darauffolgenden Angriff des Golems gegen Isabella die Unzuverlässigkeit der Juden in Arnims Augen zum Ausdruck gebracht.¹⁷⁴

Da sein Gespür für Schätze bei Hofe überwiegt, wird er trotz der Bärenhäuer-Aussage als Mensch anerkannt. Deshalb wird der Alraun im weiteren Verlauf dem Erzherzog zur Last. Selbst nach Ableben des Wurzelmännchens, obwohl „sich Karl von ihm befreit“¹⁷⁵ glaubt, verfolgt ihn sein Geist:

Umsonst wechselte er Wohnort und Kleider, umsonst versuchte er sogar den afrikanischen Himmel; wenn er ihn auf immer gebannt glaubte und es bewegte irgend ein böser Wunsch sein Gemüt, gleich war der Alraun ihm nahe, bald in der Gestalt eines Heimchens, das hinter dem Ofen ihm zurief, wo er Geld und Gelegenheit dazu finden könnte, bald als eine Spinne, die von der Decke des Zimmers sich auf seine Schreibereien herabließ, bald als eine Kröte, die ihm im Gartengange entgegentrat, oft schnurrte er ihn auch an, als ein fliegender Käfer, Abends und Nachts schrie er wie ein wilder Vogel. Karl horchte und gehorchte nur zu oft dieser Stimme, wehe uns Nachkommen seiner Zeit.¹⁷⁶

Die Regierungsohnmacht, die man Karl nachgesagt hat, erklärt Arnim somit durch den bösen Dämon des Judentums. Letztendlich findet der Habsburger erst mit seinem eigenen Ableben Ruhe. Arnim resümiert in der Erzählung folgendermaßen:

War ihm vieles durch diesen geldbringenden Geist möglich, so mußte er dagegen früher seine Herrscherbahn schließen, um in heiligem Leben, in Buße und Gebet, jeden bösen Wunsch zu bannen.¹⁷⁷

Isabella, die einen Sohn mit Karl gezeugt hat, wird am Ende des Romans idealisiert. Ihre Treue, Liebe und Hingabe zu ihrem Volk werden als mentalitätshistorische Parameter des idealen Herrschers eines Volkes angeführt:

Liebreiche Isabella! wir haben Dich schuldlos erfunden im kleinen Kreise Deiner Jugendliebe, warum sollten wir zweifeln an den Erzählungen der Reisenden, dass Du auch auf der Höhe eines Thrones, im Überblick einer Welt, Dir selbst treu geblieben bist: denn was ist diese Welt gegen diese Treue, die unwandelbar bleibt, wo sie einmal bewährt ist. Deine Liebe ist nicht untergegangen in ihrer Verschmähung, der eine sollte sie nicht begreifen, nicht würdigen, nicht bewahren, dass sie übergehe zu einem Volke, welches in Deiner Liebe sich befreite.¹⁷⁸

Marco Puschner hat zudem die These geäußert, dass die Geschichte der Zigeuerkönigin „Isabella“ eine wichtige Aussage hinsichtlich der nationalen Identität der deutschen Nation trifft:

Rohheit und Brutalität, Geldgier und Geltungssucht, Unzuverlässigkeit und Geschichtsvergessenheit: Der implizit und explizit auf antijüdischen Stereotypen basierende Bereich der phantastischen Figuren repräsentiert jene Tendenzen, die der gedachten Ordnung einer „deutschen Nation“, wie sie die Romantiker imaginieren,

¹⁷⁴ Vgl. ebd. S.307ff.

¹⁷⁵ V. Arnim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.

¹⁷⁶ Ebd.

¹⁷⁷ Ebd.

¹⁷⁸ Ebd.

zuwiderlaufen; mit diesen gegenläufigen Tendenzen haben der künftige deutsche Kaiser Karl und die Zigeunerprinzessin Isabella zu kämpfen.¹⁷⁹

Isabella ist also am Ende der Novelle als leidensfähige und treue Anführerin ihres Volkes dargestellt, auch als Gegenentwurf zu Karl. Sie wird hierdurch mehr zu einem „treudeutschen“ Helden als beispielsweise der Kleist'sche Arminius. Damit ist auch diese Gegenposition herausgearbeitet: „Denn während in Karls Amtszeit die deutschen Staaten derart auseinanderdividiert werden, dass es Napoleon später leichtfallen wird, sie gegeneinander auszuspielen, erfüllt Isabella ihre Aufgabe und führt das Volk der Zigeuner nach Ägypten heim.“¹⁸⁰

Zusammengefasst heißt das, dass die Heidelberger Romantiker Arnim und Brentano mehr noch als Kleist ihre Konstruktion einer deutschen Nation durch Personifikationen vornehmen. Viktoria und ihre Geschwister sowie Isabella dienen als Verkörperung eines gelebten Nationalbewusstseins, dementsprechend sind sie am wesenshistorischen Erklärungskonzept von Nation orientiert. Dabei sollte betont werden, dass die Erhebung des weiblichen Geschlechtes als auch dessen heroische Darstellung klar den Eigenschaften der deutschen Romantik entsprechen. Des Weiteren muss hervorgehoben werden, dass alle bisher untersuchten Autoren mit antithetischen Figuren arbeiten, um ihre Vorstellung der deutschen Nation literarisch umzusetzen. Ob jetzt Aristan der Ubier-Fürst oder doch Karl V. als antithetische Personifikation deutscher Nation erhalten müssen, ist nicht von Relevanz. Mehr noch als bei Kleist stehen teleologisch-heilsgeschichtliche Erklärungsansätze im Vordergrund. Zudem wird die Nationalitätskonstruktion der Deutschen durch die Ausschließung des Judentums aus dem „Volk“ vorangetrieben. Jüdische Charaktere oder Figuren, denen „jüdische Eigenschaften“ zugeschrieben werden, dienen ebenso als Gegenbild.

3.2.5 Clemens Brentano - „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“

Der Wunsch der romantischen Schriftsteller, eine gesamtdeutsche Nationalität zu konstruieren, wird auch in Brentanos Erzählung „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“, welche 1817 veröffentlicht wurde, deutlich. Zu Beginn des Werkes, in dem der österreichische Portraitmaler Wehmüller der Protagonist ist, streut Brentano sehr vehement die Zahl 39 ein. Damit kommt die Enttäuschung der Romantiker über den Ausgang des Wiener Kongresses (1815) zum Ausdruck. Die Zahl 39 symbolisiert somit die 39 (vierunddreißig Fürstentümer, vier freie Städte) verschiedenen deutschen Klein(st)staaten, welche infolge des

¹⁷⁹ Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.309.

¹⁸⁰ Ebd. S.315.

Wiener Kongresses entstanden sind.¹⁸¹ Wenig subtil gibt sich Brentano innerhalb des Textes über diese Entwicklung enttäuscht:

Was übrigens diese 39 Nationalgesichter betrifft, hatte es mit ihnen folgende Bewandnis: Sie waren nichts mehr und nichts weniger als 39 Porträts von Ungaren, welche Herr Wehmüller gemalt hatte, ehe er sie gesehen.¹⁸²

Brentano führt weiter aus, dass, wenn man die 39 Gemälde „schon ohne große Gefahr des Verwischens zusammenrollen könne“¹⁸³, man sie auch gemeinsam transportieren und ausstellen könne, was ebenfalls den Wunsch nach einer „großdeutschen Lösung“ widerspiegelt. Wehmüller versucht einen „Trittbrettfahrer“, der seine Kunstwerke plagiiert, zu erreichen, wird aber an der ungarischen Grenze durch die Pest aufgehalten. In einem Gasthaus lernt er den Violinen-Spieler Michaly kennen, der „ein Zigeuner von etwa dreißig Jahren“¹⁸⁴ ist. Der Zigeuner erhält innerhalb der Erzählung eine bemerkenswert positive Darstellung, wenngleich wie bei Arnim die Beschreibung sehr klischeehaft wirkt.¹⁸⁵ Michaly und seine Schwester werden als Personen dargestellt, die „ein Ideal lebendiger, selbstorganisierter Gemeinschaft, die im Geheimen auch unter den Bedingungen der philiströsen Gegenwart überleben kann“¹⁸⁶, sind. Die Geschwister symbolisieren innerhalb der Erzählung Personen, die trotz widriger Bedingungen – das Gasthaus samt seinen Gästen ist alles andere als einladend – ihre Identität bewahren und trotzdem überleben können. In den Augen der christlichen Tischgesellschaft ist diese idealisierte Darstellung das Credo, nach dem „die Deutschen“ leben sollten.¹⁸⁷ Diese Darstellung der beiden Geschwister wird vor allem dadurch kontrastiert, dass Wehmüller durch sein Unvermögen, sich als „Deutscher oder ein Ungar“¹⁸⁸ auszuweisen, erst einen Zwischenstopp in dem besagten Gasthaus einlegen muss.

Allgemein ist anzumerken, dass Wehmüller als ein kleingeistiger, farbloser Charakter erscheint. Nicht zuletzt deswegen sieht er sich auch mit mehreren Nachahmern und Doppelgängern konfrontiert. Diese beinahe satirische Darstellung des Malers fungiert einerseits als Demaskierung nationaler Wesenszuschreibungen,¹⁸⁹ denn seine gemalten Nationalgesichter – der namensgebende Aspekt der Erzählung – dienen zur Darstellung der Beliebigkeit solcher

¹⁸¹ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.433.

¹⁸² Brentano, Clemens: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. In: Berger, Karl-Heinz (Hrsg.), Dahnke Hans (Hrsg.), Schneider, Gerhard (Hrsg.): Klassische deutsche Erzähler. Band.1. Berlin: Verlag Neues Leben 1954. S.181.

¹⁸³ Brentano: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. S.180.

¹⁸⁴ Ebd. S.197.

¹⁸⁵ Vgl. Dembeck: Transzendente Exklusionen. S. 271f.

¹⁸⁶ Ebd. 271.

¹⁸⁷ Vgl. ebd. S.272.

¹⁸⁸ Brentano: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. S.188.

¹⁸⁹ Vgl. Dembeck: Transzendente Exklusionen. S. 274.

Konstruktionen. Andererseits wird das Wesen der beliebigen Nationalgesichter auch durch den Auftritt des Zigeuner-Geschwisterpaars kontrastiert. Brentanos Intention ist daher eindeutig, die gemalten 39 Nationalgesichter erscheinen als eine beliebige Unterteilung eines eigentlich einheitlichen deutschen Volkes:

Wehmüller erblickte auf derselben eines der ungarischen Nationalgesichter, grade wie er sie selbst zu malen pflegte, auch sein Name stand drunter, und da der Chirurg sagte, ob er dies Bild nicht gemalt und ihm neulich geschenkt habe, [...].¹⁹⁰

Dass ein Chirurg das gefälschte Werk nicht von dem echten, das Wehmüller gemalt hat, unterscheiden kann, unterstreicht die bereits erläuterte Kritik am Ausgang des Wiener Kongresses. Die Verantwortlichen haben – so zumindest die Vorstellung Brentanos – ohne jegliche Rücksicht auf Gemeinschaft und Identität der „deutschen“ Völker „Deutschland“ wie ein Chirurg sezirt und erkennen dabei nicht, welchen Schaden sie angerichtet haben. Der Verlust beziehungsweise das Vergessen einer imaginierten nationalen Einheit stellt somit einen zentralen Aspekt des Textes dar.¹⁹¹

Diese Einheit wird durch die Zigeunergeschwister dargestellt. Diese können zwar „alle möglichen Tänze“¹⁹², bleiben aber gemäß der romantischen Vorstellung ihrer Identität treu, genauso wie Isabella bei Arnim. Die Erzählung „Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter“ steht somit stellvertretend für den Versuch der Romantiker, die wachsenden Unterschiede zwischen einzelnen deutschen Ländern zu bagatellisieren beziehungsweise „kleinzuschreiben“. Auch in diesem Werk wird die „Zigeuner-Analogie“ herangezogen, um nationale Identität zu symbolisieren. Die Nationalgesichter stehen einerseits für die – in den Augen der Romantiker – beliebigen Grenzziehungen des Wiener Kongresses und andererseits auch für die Demaskierung wesenszuschreibender Nationalitätskonstruktion, nur um im Gegenzug durch ein Zigeuner-Geschwisterpaar ein derartiges Erklärungsmodell zu liefern.

¹⁹⁰ Brentano: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. S. 211.

¹⁹¹ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S.433.

¹⁹² Ebd. S. 191.

3.3. Ludwig Uhland – Schwäbisch-romantische Nationalitätskonstruktionen

3.3.1 „Ludwig der Baier“

Ein Paradebeispiel der Nationalitätskonstruktion der Romantik liefert Ludwig Uhland. Uhland, der heute vor allem für seine Pionierarbeit in der Mediävistik bekannt ist, zählte als Schriftsteller neben Gustav Schwab und Justinus Kerner zur sogenannten „Schwäbischen Schule“ der Romantik. Dieser Kreis war seinerseits stark von der „Heidelberger Romantik“ um Brentano und Arnim beeinflusst.¹⁹³

Uhland schrieb zwei erhaltene Dramen mit den Titeln „Ludwig der Baier“ (1819) und „Ernst Herzog von Schwaben“ (1817). Beide Werke widmen sich der Kaiser- beziehungsweise Königsproblematik im Heiligen Römischen Reich. Dabei ist zu erwähnen, dass insbesondere das dramatische Schaffen Uhlands wenig bis gar keine Beachtung gefunden hat, da die Stücke zeitgenössisch inhaltlich sowie formal stark kritisiert wurden.¹⁹⁴ Andererseits spiegeln beide Werke Uhlands Intention wider, den Begriff des Romantischen – auf die nationale Ebene bezogen – bei möglichst vielen Völkern in verschiedenen Zeiten zu finden.¹⁹⁵

„Ludwig der Baier“ orientiert sich dabei an dem Konflikt zwischen Ludwig IV. aus dem Haus Wittelsbach und Friedrich dem Schönen aus dem Haus Habsburg. Historisch gesehen führten diese beiden infolge der unklaren Erbfolge nach dem Tod Heinrich VII. Krieg gegen einander, bis schließlich Ludwig, genannt der Bayer, Friedrich gefangen nehmen konnte. Da infolgedessen eine Doppelherrschaft der beiden Monarchen eingeführt wurde – in der Geschichte des Heiligen Römischen Reiches ein einzigartiges Ereignis –, bot das Setting einen sehr ergiebigen Boden für eine romantische Aufarbeitung des Stoffes.

Die Handlung des Dramas setzt direkt nach der Schlacht bei Gammelsdorf 1313 ein, aus der kein eindeutiger Sieger hervorging, die aber den Auftakt zu einer mehrjährigen Auseinandersetzung zwischen Wittelsbachern und Habsburgern lieferte. In der ersten Szene dankt Ludwig IV. seinen getreuen Vasallen und tadelt die niederbairischen Ritter, die an der Seite Friedrichs gekämpft haben:

Ludwig: Was ihr gethan an eurem Land und mir.

So ganz geblendet wart ihr, so bethört,

Daß ihr euch schartet unter Östreichs Fahnen,

¹⁹³ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.206.

¹⁹⁴ Vgl. Langewische, Dieter: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. Ludwig Uhland und Friedrich Ludwig Jahn. In: Historische Zeitschrift, Bd. 278, H. 2 (Apr., 2004). Oldenburg: Wissenschaftsverlag 2004. S.382.

¹⁹⁵ Vgl. Dederich: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. 1886. S.8f.

Daß ihr verheertet eurer Heimat Fluren
Und eure Brüder schluget mit dem Schwerte.¹⁹⁶

In besagter Szene wird zudem ein Konflikt zwischen Adeligen und Bürgern deutlich, wobei den Bürgern Ehre und Anerkennung zuteil wird, während die Adeligen von Ludwig gescholten werden. Dies ist im Zusammenhang mit den latenten Gleichheitsvorstellungen der Romantiker zu sehen, welche eng an das romantische Konzept von „Nation“ geknüpft sind.¹⁹⁷ Allgemein zeichnet sich die deutschsprachige Literatur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – sei es in der Romantik oder im Vormärz – durch national inspirierte Werke, in denen bürgerliche Emanzipation eine Rolle spielt, aus.¹⁹⁸ Nachdem die Bürger in den Adelsstand erhoben werden („der König adelt das ganze Volk“), vergibt Ludwig den verräterischen Rittern:

Ludwig: So nehmet eure Schwerter denn zurück!
Wetzt ihre Scharren aus und schwinget sie
Hinfort fürs Gute, fürs Gemeinsame,
Für des gesamten Volkes Heil und Ruhm!¹⁹⁹

Dies stellt einerseits zwar einen Unterschied zu Kleist – Stichwort Aristan – dar, ist aber im romantischen Konzept von „Volk“ durchaus konsistent. Allgemein strotzt das Drama nur so vor romantisierenden Darstellungen, allen voran wird Ludwig als edelmütig und bescheiden charakterisiert. Als er von den Vasallen gedrängt wird, die Kaiser-Krone anzustreben, gibt er sich bescheiden:

Ludwig: Weil Luxemburg die Österreicher fürchtet,
So sendet man nach mir. Sie irren sich,
Wenn sie für Friedrichs Feind mich halten. Nein!
Ich hass' ihn nicht, ob ich ihn gleich bekämpft.
Ruft ihn zum Throne! Viele sind ihm hold.²⁰⁰

Dass dieser Ludwig IV. nicht der historischen Person entspricht, ist bereits nach der ersten Szene des Dramas offensichtlich. Nichtsdestotrotz spiegelt die erste Szene gleich in mehrfacher Hinsicht das zentrale Thema des Werkes wider: Der brüderlich-deutsche Konflikt soll und muss beigelegt werden. Ebenso wird – bei Uhland ohne Zuhilfenahme einer Analogie in Form eines anderen „Volkes“ (Stichwort „Zigeuner“) – auf das Stämme-Motiv verwiesen:

¹⁹⁶ Uhland, Ludwig: Ludwig der Baier. Online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/uhland/ludbaier/chap001.html> [Stand 6.2.2022].

¹⁹⁷ Vgl. Kapitel 3.2.4 bzw. 3.2.5.

¹⁹⁸ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.2.

¹⁹⁹ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁰⁰ Ebd.

Ludwig: Wohl hat der deutschen Stämme jeglicher
Dem Kaiserthronen seinen Mann geschickt,
Hier ist der unsre! Diesen Wittelsbach,
Dies edle Baierblut, ihn senden wir,²⁰¹

Ludwig, der sich erst durch seinen Hofstab überreden lassen muss, für die Kaiserkrone zu kämpfen, wirkt dabei äußerst bescheiden, edelmütig, friedliebend und aufgeklärt. Er wirkt in seiner Zeichnung ähnlich dem Grillparzer'schen Rudolf in „König Ottokars Glück und Ende“. Seine Aufbruchsrede am Ende der ersten Szene ist reich an wesenszuschreibenden Konstruktionsmechanismen:

Ludwig: Doch wenn ich euch ins mutige Gesicht,
Ihr treuen Baier, blicke, wenn ich so
Die kräft'gen Händ' ergreife, da durchdringt
Mich hoher Mut und männliches Vertraun.²⁰²

Bei Brentano und Arnim wurde bereits darauf hingewiesen, dass Weiblichkeit in der romantischen Vorstellung durchaus als national-konstituierende Macht auftreten kann. Hier ist das „männliche [deutsche] Vertraun“ ausschlaggebend. Dass im zeithistorischen Kontext die Vorstellung von „Nation“ und „Volk“ immer auch an Männlichkeitsideale geknüpft ist, geht unter anderem auf den einflussreichen Vertreter des Deutschen Idealismus Johann Gottlieb Fichte zurück. Sein Nationalbegriff ist durch chauvinistische Züge, Mut und Stärke geprägt.²⁰³ Dass Romantiker wie Arnim, Uhland und Brentano Geschlechterkonzepte und -rollen dafür nutzten, wesenszuschreibende Modelle für eine deutsche Nation zu konstruieren, ist dabei offensichtlich.²⁰⁴ Dabei kommt dem Männlichen die Rolle des Kampfes um die Nation zu, während das Weibliche für die (nationale) Treue steht. Jene „Treue“ wurde in dieser Arbeit durch die Behandlung von Arnims Werk „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“ bereits herausgearbeitet. Zusammenfassend ist also festzuhalten, dass geschlechtsspezifische Eigenschaften – zumindest wie sie die Romantiker konstruierten beziehungsweise imaginierten – als wesenszuschreibende, mentalitätshistorische Aspekte von deutschen Autoren durchaus gerne genutzt wurden, um ihre Vorstellung von Nation zu

²⁰¹ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁰² Ebd.

²⁰³ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.132.

²⁰⁴ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S. 332, 359. Sowie: Vgl. Willems: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S.314.

konstruieren. Neben dem (historischen) Zeitmodell²⁰⁵ ist also der mentalitätshistorische Ansatz äußerst häufig in den Werken deutscher Romantiker anzutreffen.

Dass einerseits die Männlichkeit – sprich also Mut, Stärke – und andererseits Weiblichkeit (Treue) Hand in Hand gehen müssen, um nach romantischer Vorstellung eine Einheit zu schaffen, ist davon ausgehend leicht zu erkennen. Dieser Ansatz ist etwa bei Kleists „Hermannsschlacht“, „Prinz Friedrich von Homburg“ oder auch „Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe“ zu sehen. Während bei Kleist jeweils die Beziehung zwischen Mann und Frau die Handlung überdauert, bricht bei Arnim diese Tradition, wobei hier eine klar positive Deutung Arnims hinsichtlich der Treue zu dem Volk der Protagonistin angehängt wird (Vgl. Kapitel 3.2.4). Bei Uhlands „Ludwig der Baier“ wird diese Thematik ebenfalls aufgegriffen. Der Friedrich aus dem Haus Habsburg, ab dem 16. Jahrhundert „der Schöne“ genannt, spricht in seinem ersten Auftritt im Drama mit seiner Frau Isabella von Aragon über die Auseinandersetzung mit Ludwig. Isabella hält ihm dabei vor, sehr wohl die Hingabe für sein Land und die angestrebte Königs-Krone zu haben, aber für sie selbst keinerlei Liebe mehr übrig zu haben:

Isabella: Nur einen Mond erst bin ich dir vermählt

Und schon der Eifersucht dahingegeben. [...]

Die Ungeduld, das hastige Erglühn,

Und was man sonst der Liebe Zeichen nennt,

Find' ich an dir, und du verhehlest nicht,

Dass ganz dein Herz nun an der Krone hängt.²⁰⁶

Uhland skizziert Friedrich somit schon in seinem ersten Auftritt als unvollständigen Herrscher, der durch die fehlende private Hingabe an seine Frau seine Chancen auf die Königswürde schmälert. Wie bereits erwähnt, müssen nach romantischer Vorstellung Mann und Frau mit ihren wesenskonstituierenden literarischen Zuschreibungen eine Symbiose darstellen, um eine deutsche Einheit zu schaffen.²⁰⁷ Dies kommt hier zur Geltung. Juliane Spitta beschreibt dies folgendermaßen:

Gefordert wird eine innige Verbindung des Einzelnen zum Staat gleich der Beziehung zu einer Geliebten, da die politische Gemeinschaft den gleichen Intensitätsgrad an Zuwendung und Identifikation brauche, wie die (eheliche) Liebe. Zum einen, weil der Staat das dringendste Bedürfnis eines Menschen sei, und zum anderen, weil ein Staat, der nicht auf inniger Gemeinschaft beruhe, dem Untergang geweiht sei.²⁰⁸

²⁰⁵ Vgl. Die Auswahl der Werke dieser, die ein historisches Ereignis bearbeiten/aufgreifen.

²⁰⁶ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁰⁷ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.145.

²⁰⁸ Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.145.

Mit dem ersten Auftritt wird also das Schicksal Friedrichs besiegelt, er kann aufgrund seiner ehelichen Verfehlungen nicht „König der Deutschen“ werden. Damit wird auch Uhlands eigener Begriff der romantischen Liebe zur Nation verdeutlicht: Er wird um die eheliche, zwischenmenschliche Liebe erweitert.²⁰⁹ Eine deutliche Parallele ist hier zu Achim v. Arnim zu erkennen. „Seine“ Isabella, Königin der Zigeuner, liebt sowohl ihr Volk als auch Karl IV, dieser aber empfindet nicht zwingend dasselbe für sie. Stattdessen wird er als geldgierig und empathisch gezeichnet und folglich auch als schwacher Herrscher charakterisiert, wenngleich er durch den Erzähler diesbezüglich in Schutz genommen wird.²¹⁰ Dennoch ist hier ein teleologisch-heilsgeschichtlicher und mentalitätshistorischer Ansatz der Nationalitätskonstruktion zu erkennen, die vollkommene Ehe wird als Bedingung für die Einheit des Volkes angesehen.

Uhlands Friedrich fehlt dieser – in den Augen der Romantiker – nationalkonstituierende Aspekt. Als er innerhalb seines ersten Auftritts darum gebeten wird, zu Verhandlungen mit Ludwig zu reisen, willigt er sofort ein, wobei er seinen Vetter nicht aufsucht, um ihm „zu huldigen“²¹¹. Stattdessen hofft er – bestärkt durch seinen Bruder Leopold, der als Berater Friedrichs versucht, weitere Zwietracht zwischen den Vettern zu säen – Ludwig, den er als „nachgiebig“ kennt, einzuschüchtern. Auffallend ist, dass beide Habsburger in ihrem ersten Auftritt tendenziell negativer dargestellt werden, als das bei Ludwig der Fall ist. Insbesondere Leopold nimmt hier gleich eine antagonistische Position ein. Somit ist in den ersten beiden Aufzügen jeweils der Adel als negative Kraft im Drama zu spüren. Anzumerken ist auch, dass die Habsburger-Darstellung bei den hier untersuchten deutschen Romantikern als durchaus ambivalent zu bezeichnen ist. Einerseits ist gerade bei Kleist oder Brentano, bedingt durch den historischen Kontext, eine Aufwertung der Habsburger zu lesen, andererseits kann bei Uhland sowie Arnim eine negative Darstellung der Habsburger gesehen werden.

Das Treffen der beiden mittelalterlichen Herrscher verläuft, ohne dass der Konflikt beigelegt werden kann. Zwar wird die „alte[n] Freundschaft“²¹² zwischen Ludwig und Friedrich – und damit stellvertretend zwischen „Deutschen“ und „Österreichern“ – beschworen, dennoch kann auch unter dem Einwirken eines päpstlichen Legaten keine Einigung erzielt werden. Bezeichnenderweise antwortet Ludwig, der ansonsten wesentlich zurückhaltender als Friedrich

²⁰⁹ Vgl. Dederich, Hermann: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. 1886. S.8.

²¹⁰ Vgl. Puschner: Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. S. 317.

²¹¹ Uhland: Ludwig der Baier.

²¹² Ebd.

agiert, dem päpstlichen Vermittler auf den Vorschlag, den Papst entscheiden zu lassen, folgendermaßen:

Ludwig: Das aber weiset mir kein Himmelsstrahl,
Daß sich die Kirche weltlicher Gewalt
Anmaßen dürfe, daß der König, den
Die deutschen Fürsten wählten, sich vom Papst
Einholen müsse die Bestätigung.²¹³

Spätestens in dieser zweiten Szene des zweiten Aufzugs wird der nationale Gedanke des Dramas in den Vordergrund gerückt. Anzumerken ist, dass diese Auseinandersetzung zwischen den weltlichen und geistlichen Herrschern auch Ludwigs Zeit miteinschließt.²¹⁴ Daher erscheint die eben zitierte Stelle im Drama zwar national vereinnahmt, aber dennoch einigermaßen historisch plausibel.

Das Drama, das dem Dramentyp „Zieldrama“²¹⁵ entspricht und nach dem „klassischen“ geschlossenen Aufbau konzipiert ist, liefert zumeist ähnliche beziehungsweise parallele Szenen zwischen Ludwig und Friedrich. Dies macht Uhland deswegen, um den Unterschied zwischen den beiden mittelalterlichen Herrschern zu verdeutlichen. Während Ludwig im ersten Aufzug von seinen Gefolgsleuten bestärkt wird, sich um die Königswürde zu bemühen, wird Friedrich von allen Seiten entmutigt. Erkennbar ist dies auch während des zweiten Aufzugs: Ludwig und Friedrich beraten sich jeweils mit ihren Heerführern. Ludwigs abschließende Worte zu Schweppermann, seinem Hauptmann, lauten folgendermaßen:

Ludwig: In Mitte meines treuen Baiervolks
Will ich mitstreiten wie ein anderer Mann.
Mit weiser Umsicht ordne du das Heer!
Mit kräft'gem Eifer will ich es durchdringen.
Sei du das Haupt der Schlacht und ich das Herz!²¹⁶

Friedrichs Feldherr Dietrich von Plichendorf warnt hingegen seinen Lehnsherrn, dass die kommende Schlacht für ihn schlecht ausgehen könnte, unter anderem deswegen, weil „die Ungarn, Raizen, Serben und Bulgaren“²¹⁷ desertiert sind. Dass die „fremden“, nicht deutschen Ritter den Habsburger verlassen, ist ein weiterer Fingerzeig in Richtung des nationalen

²¹³ Uhland: Ludwig der Baier.

²¹⁴ Vgl. Ottmann, Henning: Geschichte des politischen Denkens. Band 2: Das Mittelalter. Stuttgart: 2004. S. 269.

²¹⁵ Der Handlungsverlauf ist auf einen Höhepunkt konzipiert, dessen Erreichen das Ziel des Dramas ist. Vgl. Jeßing, Köhnen: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. S.157.

²¹⁶ Uhland: Ludwig der Baier.

²¹⁷ Ebd.

Charakters, den Uhlands Drama in sich trägt. Des Weiteren könnte dieser Textausschnitt durchaus als zeitgenössische Kritik am multinationalen Habsburgerreich zu lesen sein, denn die „nationale Problematik“ war bereits im Erscheinungsjahr des Dramas (1819) im deutschsprachigen Raum präsent.²¹⁸

Wiederum wird das „Stammes-Motiv“ durch Friedrichs Feldherrn Dietrich von Plichendorf aufgegriffen, der die Legende eines goldenen Ringes erzählt:

Dietrich: Wenn sonst den Fürsten Eures Stamms ein Kampf

Bevorstand, fragten sie den goldnen Ring,

Das Kleinod Eures Hauses. Glänzt' er hell,

So galt's für gutes Zeichen, war er trüb,

Für schlimmes. [...] ²¹⁹

Da der Ring „bleich wie Erde“²²⁰ ist, warnt Dietrich Friedrich ausdrücklich vor der Auseinandersetzung mit Ludwig. In der darauffolgenden Schlacht von Mühldorf (1322) wird zunächst das „fremde“ Böhmenheer Friedrichs aufgerieben, was die Baiern nutzen, um die Habsburg-Armee vernichtend zu schlagen. Friedrich erschlägt in der Schlacht den Grafen von Hals Adelram, der in der ersten Szene des Dramas auf Ludwigs Seite übergelaufen war. Die Botschaft hinter diesem im Drama sehr nüchtern dargestellten Tod ist auch sehr eindeutig: Die Figur des Adelram ist das genaue Gegenteil eines Adligen, wie ihn sich Uhland wünscht, nämlich als einen „aufrechten, ehrlichen, treuen, sittsamen Deutschen.“²²¹

Nachdem Friedrich den ehemals treuen Vasallen Adelram erschlagen hat, begibt er sich freiwillig in Gefangenschaft. Zwischenzeitlich lässt Uhland auch einen Bäckermeister zu Wort kommen, dessen Rolle allgemein recht künstlich wirkt, da er hauptsächlich dazu dient, den romantisch imaginierten Schulterschluss zwischen Adel und Bürgertum zu inszenieren.²²² Auch könnte es sich hierbei um eine Anspielung auf Uhlands eigene Erfahrung in der Zeit der Befreiungskriege handeln, da im Anschluss an die Völkerschlacht bei Leipzig ein Ständestreit zwischen Adelstand und Bürgerstand hinsichtlich der von König Friedrich Wilhelm Karl von Württemberg ausgerufenen Verfassung entbrannte.²²³

²¹⁸ Vgl. Zeman: Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. S.398f.

Sowie: Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.242.

²¹⁹ Uhland: Ludwig der Baier.

²²⁰ Ebd.

²²¹ Willems: Geschichte der deutschsprachigen Literatur. S.314.

²²² Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.125f.

²²³ Vgl. Ohnesorge, Fritz: Ludwig Uhland. Biographisch-litterarische Skizze. S.8. 1865.

Infolge der Niederlage wird Friedrich als „stolzer Held!“²²⁴ abgeführt, was abermals zu der romantisch-brüderlichen Stimmung des Dramas beitragen soll. Damit endet der dritte Aufzug und somit dramaturgisch gesehen der Höhepunkt der Handlung. Im Folgenden weicht die Handlung zunehmend ins Absurde ab, Leopold trifft zufällig auf Isabella, die durch ein Leben in Pilgerschaft und Askese hofft, ihren Mann befreien zu können. Uhland gibt den Vorwürfen Isabellas sehr viel Platz innerhalb der Szene, Leopold wird als antithetisches Bild des Deutschen verurteilt:

Isabella: Nicht also büßest du das große Leid,
Das du mir angethan. Den Gatten hast
Du mir gerissen in den wilden Kampf,
Du hast ihn mir verloren, als du ihm
Gefehlt am großen Tage der Entscheidung.²²⁵

Leopold wird in der Folge noch weiter als Gegenentwurf zu Uhlands Vorstellung des Deutschen dargestellt. Friedrichs Bruder unterwirft sich nämlich ausländischen Kräften, um Unterstützung gegen Ludwig um sich zu scharen. Des Weiteren gibt sich Leopold als ein großer Redner, aber kein „Mann der Tat“. Diese rhetorischen Tiraden stören einerseits die übrige Struktur des Dramas und waren auch ein großer Aspekt der zeitgenössischen Kritik.²²⁶ Dass sich der historische Leopold um die Freilassung seines Bruders redlich bemühte,²²⁷ ignoriert Uhland an dieser Stelle beinahe vollkommen und gibt den Habsburger der (rhetorischen) Lächerlichkeit preis:

Leopold: [...] Den Staub geküsstet von des Papstes Sohlen,
Bis er den Bannstrahl warf auf Ludwigs Haupt.
Dem Könige von Frankreich beugt' ich mich
Und bot ihm Deutschlands Kron' und sah ihn drob
In eitler Lust sich spreizen wie ein Pfau.
Nach Prag hin eilt' ich, und dem Luxemburg
Gab ich zerrissen hin den alten Brief,
Der unser Recht auf Böhmens Thron verbürgt.²²⁸

Dass sich Uhland explizit auf den Kirchenbann, den Ludwig der Bayer tatsächlich erlitt, bezieht, ist durchaus erstaunlich, da Uhlands Romantik- als auch Nationalbegriff ein stark

²²⁴ Uhland: Ludwig der Baier.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Vgl. Notter, Friedrich: Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen mit zahlreichen ungedruckten Besien aus dessen Nachlass und seiner Auswahl von Briefen. 1863. S.446.

²²⁷ Vgl. Koch, Walter: Leopold I. In: Neue Deutsche Biographie. Band 14. Berlin Duncker & Humblot 1985. S286f.

²²⁸ Uhland: Ludwig der Baier.

christlich geprägtes Konzept darstellt.²²⁹ Das Drama widmet sich diesem Konflikt nicht weiter und bezeichnet den Kirchenbann in der Person von Ludwig als „schnöde[n] Vorwand“²³⁰. Der Wittelsbacher, der davon unterrichtet wird, dass sich ein Gefolgsmann der Habsburger am französischen Hof gegen eine vom Papst intendierte Fremdherrschaft Deutschlands ausgesprochen hat, sucht nun in der zweiten Szene des vierten Aufzugs endgültig nach Versöhnung und antwortet darauf:

Ludwig: Der [ein Gefolgsmann der Habsburger] hat gesprochen, wie ein Deutscher soll,

Ich muß ihn rühmen, wie es auch mich kränket,

Daß solche Männer meine Gegner sind.²³¹

Zwischenzeitlich fasst Ludwig – ausgelöst durch die „Guerilla-Kriegsführung“ Leopolds, Beratung durch seine Ritter und den Kirchenbann des Papstes – den Entschluss, Friedrich hinzurichten. Die Konfrontation der beiden Cousins könnte kaum romantischer gestaltet sein:

Ludwig: Daß Liebe nichts mehr gilt, daß Freundesrede

Für Trug und Heuchelei geachtet wird, [...]

Bin ich von Feinden, mich gefährdet sehr

Des Papstes Fluch, die Rache Leopolds.

In solcher Not kann ich an niemand besser

Mich wenden, als an Euch.²³²

Beide beschließen im Anschluss den historisch akkuraten Ausgleich und Friedrich geht frei. Dass diese Freilassungsszene von einem Gottesdienst begleitet wird, deutet klar auf den christlich-romantischen Begriff der „Nation“, den Uhland prägte, hin.²³³ Im letzten Aufzug bricht Friedrich sowohl mit Isabella als auch mit seinem Bruder Leopold. Friedrich kann Isabella nicht mehr lieben, da er „unter Männern entwürdigt“²³⁴ wurde. Leopold möchte ihn hingegen zum abermaligen Krieg gegen Ludwig treiben. Daneben tritt abermals ein päpstlicher Legat auf, der Leopolds Argumente untermauert und auf den Kirchenbann Ludwigs verweist. Friedrich gibt jegliche Eroberungspläne auf, woraufhin Leopold folgendermaßen reagiert:

Leopold: Du bist mein Feind, denn du bist Habsburgs Feind,

Nicht Ludwigs, mein Gefangner bist du jetzt;

Versuch's, stell' dich zur Wehre, ruf dein Volk

²²⁹ Vgl. Dederich, Hermann: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. 1886. S.8.

²³⁰ Uhland: Ludwig der Baier.

²³¹ Ebd.

²³² Ebd.

²³³ Vgl. Dederich, Hermann: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. 1886. S.8.

²³⁴ Uhland: Ludwig der Baier.

Zu Hilf! Der Bannstrahl zischt, du stehst allein.²³⁵

Dass Uhland diese kriegstreibende Haltung Leopold andichtet, ist nicht sehr verwunderlich, da Uhland selbst als ein Kritiker des österreichischen Herrscherhauses galt.²³⁶ Des Weiteren versucht der Verfasser des Dramas Leopolds frühzeitiges historisches Ableben als „göttliche Strafe“ zu inszenieren, denn eine der Kernaussagen des Werkes ist, dass es keinen „Bruderkrieg“ mehr unter Deutschen geben sollte. Auch hier spielt – ähnlich wie bei Kleist oder Brentano – die historische Erfahrung um Napoleon und die Rheinbundstaaten eine Rolle. Diese von Friedrich geäußerten Zeilen spiegeln genau das wider: „Nimmermehr will ich das Werkzeug fremder Plane sein“²³⁷. Damit weist Uhland klar auf besagte Ereignisse am Beginn des 19. Jahrhunderts hin. Im Kontext der Handlung spielt er allerdings auf die Abmachung mit Ludwig an, der Friedrich in seinen Augen nicht nachkommen kann, da Leopold auf eigene Faust erneut die Waffen erheben will. Friedrich will sich aufgrund dessen selbst ausliefern, bricht mit seinem Bruder und auch Isabella, welche zudem schwanger ist.

Die letzte Szene des fünften und finalen Aktes beginnt damit, dass einige Bürger Ludwig aufsuchen und ihn über die Geschehnisse in seinem Reich in Kenntnis setzen. Abermals muss auf die spezifische Bezeichnung „Bürger“ verwiesen werden, denn sie dient als Teil der romantischen Nationalitätskonstruktion.²³⁸ Was bereits bei Arnim zu spüren ist, wird bei Uhlands Dramen deutlich: „Die seit der Französischen Revolution fortschreitende Emanzipierung des deutschen Bürgertums prägte dabei den Nationalismus und umgekehrt.“²³⁹

Auf die Aufforderung, einen seiner Söhne im fernen Brandenburg im Krieg zu unterstützen, bittet er seine übrigen Söhne an seine Seite und sagt: „Sie [Die Bürger] sind die Meinigen, wie ihr es seid.“²⁴⁰ Diese Aussage konstituiert Ludwig als idealen Herrscher, da sein privates Glück, welches Friedrich verwehrt bleibt, als Grundlage seiner Herrschaft fungiert. Dass die Romantiker das Konzept der Ehe und Familie als elementar wichtig für eine Volksgemeinschaft beziehungsweise Nation ansahen,²⁴¹ ist hier abermals zu erkennen. Anschließend trifft

²³⁵ Uhland: Ludwig der Baier.

²³⁶ Vgl. Dederich: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. S.64.

²³⁷ Uhland: Ludwig der Baier.

²³⁸ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.126.

²³⁹ Ebd. S.8.

²⁴⁰ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁴¹ Vgl. Ricklefs Ulfert: „Was war ich? was bin ich? was werde ich?“. Identität als Progression: Romantische Identitätskonzepte bei Arnim. In: Dickson, Sheila, Pape, Walter (Hrsg.): Romantische Identitätskonstruktionen: Nation, Geschichte und (Auto-)Biographie. S.125.

Friedrich ein, der sich in abermalige Gefangenschaft begeben möchte. Ludwig entgegnet seinem „Bruder“²⁴²:

Ludwig: Du ein Gefangner? Nein! du bist ein Sieger.

Bei Mühlendorf siegt' ich durch der Waffen Macht,

Jetzt durch die Macht der Treue siegest du.²⁴³

Damit wird natürlich ein mentalitätshistorischer Konstruktionsansatz inszeniert. Der eigentlich antagonistische Friedrich schafft Wiedergutmachung dadurch, dass er die „Macht der Treue“ erkennt. Als wesenszuschreibender Aspekt für einen „Deutschen“ wird somit einmal mehr die Treue beschworen. Hier wird von Ludwig ausgesprochen, was bereits in der ersten gemeinsamen Szene angedeutet worden ist:

Ludwig: Und mit uns lernten unsre Völker sich

Verkennen, hassen und bekämpfen, sie,

Die einem Stamm entsprossen sind, gleich uns,

Die alle deutschen Bluts Genossen sind.²⁴⁴

Das „Stämme-Motiv“ wird als einer der letzten Punkte des Dramas aufgebracht und dient als die zentrale Aussage des Werkes. Damit kommen auch Uhlands Ansichten über eine klein- oder großdeutsche Lösung zu Tage: „ein demokratisch verfasstes Großdeutschland, mit Österreich, ohne das er sich einen deutschen Nationalstaat nicht vorstellen wollte.“²⁴⁵ Uhland schrieb also dieses Drama mit der primären Intention, politische Realitäten, die durch den Wiener Kongress erst kurz vor dem Verfassen des Dramas in Kraft getreten waren, zu überwinden. Dementsprechend wird Rudolf von Habsburg als „Unser großer Ahn“²⁴⁶ und gemeinsamer Nenner der beiden Herrscher genannt und das Bruder-Motiv vorangetrieben:

Ludwig: Wir sollen Brüder heißen, und als Brüder

Uns halten [...]

Die Krone, Friedrich, die du mir gebracht,

Ich setze sie auf dein geweihtes Haupt.²⁴⁷

²⁴² Im Vertrag von München 1325, in dem das Doppelkönigtum beschlossen wurde, sprechen sich die beiden Herrscher als Brüder an. Vgl.: http://www.regesta-imperii.de/regesten/7-8-0-ludwig/nr/1325-09-05-1-0-7-8-0-107-107.html?tx_hisodat_sources%5BitemsPerPage%5D=50&tx_hisodat_sources%5BborderBy%5D=50&tx_hisodat_sources%5BascDesc%5D=10&tx_hisodat_sources%5Baction%5D=show&tx_hisodat_sources%5Bcontroller%5D=Sources&cHash=618effcb53571e481329703e3eff0f77 [Stand 22.2.2022].

²⁴³ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁴⁴ Ebd.

²⁴⁵ Langewische: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. S.385.

²⁴⁶ Uhland: Ludwig der Baier.

²⁴⁷ Ebd.

Nachdem durch die Krönung Friedrichs durch Ludwig der Ausgleich zwischen „Deutschen“ und „Österreichern“ hergestellt worden ist, beschließt Ludwig, seinen Sohn in Brandenburg zu unterstützen und vertraut seine Familie Friedrich an. Dass diese hier geschilderte Handlung rein utopischer Natur ist, muss nicht weiter hervorgehoben werden. Es soll nur angemerkt werden, dass der historische Ludwig – entgegen seiner Charakterisierung durch Uhland – sehr berechnend und taktierend vorging, als er den Münchner Vertrag 1325 mit Friedrich aufsetzte.²⁴⁸ Die zentrale Thematik des Stückes wird durch Ludwig mit den folgenden letzten Worten des Dramas abgerundet:

Ludwig: In dieser innigen Umarmung sei
Auf ewig ausgesöhnt der Bruderkrieg,
Der uns entzweit hat und das deutsche Volk!²⁴⁹

Festzuhalten ist, dass Uhland auch für Friedrich stets das Wort „deutsch“ verwendet, während „österreichisch“ höchstens pejorativ verwendet wird: „Bist österreichisch worden? Scheint mir fast.“²⁵⁰ Die Begrifflichkeit von Österreich als eigenständiger nationaler Identität ist also auch bei Uhland vorhanden, „die Österreicher“ haben als gesamtes Volk innerhalb des Dramas einige Sprachauftritte, es widerstrebt ihm aber letztendlich, sie vom Rest Deutschlands auszuschließen.²⁵¹

Dramen von Ludwig Uhland	Häufigkeit der Begriffsstämme „Deutsch“²⁵², „Bruder“²⁵³, „Volk“;
„Ludwig der Baier“ (1819)	51
„Ernst Herzog von Schwaben“ (1817)	54

Wie der oben angeführten Tabelle zu entnehmen ist, handelt es sich bei beiden veröffentlichten Dramen von Ludwig Uhland um Werke, die sowohl hinsichtlich ihrer sprachlichen Begrifflichkeit als auch ihrer Handlung national aufgeladen sind. Die erstellte Statistik soll zeigen, dass Uhland – ähnlich wie Brentano und Arnim – mit einer Begriffsverdichtung versucht hat, den Lesenden hinsichtlich dieser Thematik zu erreichen.

²⁴⁸ Vgl. Thomas, Heinz: Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer. Regensburg: Friedrich Puset Verlag 1993. S. 172.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Ebd.

²⁵¹ Vgl. Langewische: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. S.385.

²⁵² Der Begriff „Deutsch“ wurde im Kontext der Handlung ergänzt.

²⁵³ Der Begriff „Bruder“ wurde gemäß der Handlung des Werkes und der Bedeutung des Begriffes innerhalb eben dieser hinzugefügt.

3.3.2 „Ernst Herzog von Schwaben“

Das Drama „Ernst Herzog von Schwaben“ ist dabei ähnlich wie das bereits ausführlich behandelte Werk „Ludwig der Baier“ wenig bis gar nicht unter dem Aspekt der Nationalitätskonstruktion beachtet worden. Uhland gilt der Nachwelt allgemein eher als Mediävist, Politiker und Lyriker, der allerdings bald in seinem Leben sein literarisches Potenzial erreicht hatte.²⁵⁴ Sein erstes Drama wurde zeitgenössisch als auch posthum als Kritik am de facto Erbkönigtum des Heiligen Römischen Reiches gelesen.²⁵⁵ Der historische Person des namensgebenden Ernst von Schwaben hatte gegen die Herrschaft Konrads II. rebelliert, nachdem dieser von ihm verlangt hatte, seinen engsten Freund, Kampfgenossen und Vasallen Werner von Kyburg als Landfriedensbrecher zu jagen und auszuliefern. Der Bruch zwischen dem Kaiser und seinem Lehnsmanne ereignet sich gleich im ersten Aufzug des Dramas. Wiederum spielt die Thematik der Treue eine Rolle:

Ernst: Die Treue sei des deutschen Volkes Ruhm,
So hört' ich sagen, und ich glaub' es fest
Trotz allem, was ich Bitteres erfuhr.²⁵⁶

Hier wird abermals als wesenszuschreibender Aspekt die angebliche Treue der Deutschen genannt, ähnlich wie es bei dem zweiten Drama Uhlands der Fall ist. Der schwäbische Adelige führt in seiner weiteren Verteidigung an, dass Kaiser Konrad nicht immer die bedingungslose Treue vorgelebt hat, die er nun von seinem Vasallen verlangt:

Ernst: Könnt Ihr's verlangen [...]
Vom deutschen Fürsten? Nein, Ihr könnt es nicht.²⁵⁷

Kaiser Konrad tritt als rücksichtsloser Imperator auf, der auch nicht auf seine Frau Gisela, die zugleich Ernsts Mutter ist und um mildes Urteil für ihren Sohn bittet, hört. Ernst, der der Protagonist des Stückes ist, obwohl anderen Figuren wie Konrad oder Werner wesentlich mehr Bühnen- und Redezeit anberaumt wird, gibt sich am Ende der Szene, als er in den Kerker gebracht wird, als Verkörperung deutscher Treue („Vom Werner lass' ich nicht.“²⁵⁸). Die historische Person Ernst von Schwaben kam 1030 in einem Gefecht gegen Truppen Konrads ums Leben. Während „Ludwig der Baier“ von zwei Königen handelt, die aufgrund ihrer

²⁵⁴ Vgl. R.O.R.: Ludwig Uhland. Zum 150. Geburtsjahre und 75. Todesjahre des Dichters. In: Monatshefte für Deutschen Unterricht (29/5). 1937. S.225.

²⁵⁵ Vgl. Notter: Ludwig Uhland. S.316.

²⁵⁶ Ludwig Uhland: Ernst Herzog von Schwaben. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1817. Online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/uhland/ernsherz/titlepage.html> [Stand 22.2.2022].

²⁵⁷ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁵⁸ Ebd.

angeblichen gemeinsamen völkischen Herkunft ihren Konflikt beilegen, hat „Ernst Herzog von Schwaben“ kein gutes Ende für den Protagonisten.

Da im Drama der Herzog Schwabens durch eine List befreit wird, trifft er im zweiten Akt prompt auf seinen Freund Werner von Kyburg. Nach einigen Freundschaftsbekundungen, in denen die gegenseitige Treue zu einander hervorgehoben wird („macht' uns Treue kräftig und gesund Dann müßtest du wie eine Rose blühn“²⁵⁹), kommen sie auf die politische Situation zu sprechen. Es wird Konrads Weg zum Thron des Heiligen Römischen Reiches nacherzählt. Dabei wird der Salier als „Speichellecker“ seines Vorgängers verunglimpft:

Werner: Kann's doch nach deutschem Rechte wohl geschehn,
wer dem Kaiser heut den Bügel hält,
Sich morgen selber in den Sattel schwingt.²⁶⁰

An dieser Stelle wird zum ersten Mal die erwähnte Kritik am de facto Erbkönigtum laut. Die Erhebung Konrads wird aber nicht primär deswegen erwähnt, sondern weil die Zusammenkunft seiner Krönung als ein national-konstituierendes Ereignis beschrieben wird:

Werner: Auf beiden Ufern breitet, sammelte
Der Andrang sich, die Mauern einer Stadt
Vermochten nicht, das deutsche Volk zu fassen.
Am rechten Ufer spannten ihr Gezelt
Die Sachsen samt der slaw'schen Nachbarschaft,
Die Bayern, die Ostfranken und die Schwaben;
Am linken lagerten die rhein'schen Franken,
Die Ober- und die Niederlothringer.²⁶¹

Dass Uhland sowohl in seinem dramatischen als auch lyrischen Schaffen dazu neigt, die von ihm – zum Zeitpunkt des Verfassens – imaginierte Einigkeit des deutschen Volkes zu beschreiben, steht außer Zweifel.²⁶² Dass Uhland wie bei den hier untersuchten Dramen immer historische Stoffe der deutschen Geschichte aufgriff und ihnen eine national-konstituierende Wirkungsweise verleihen wollte, weist daraufhin, dass sein Schaffen besonders dem historischen Konstruktionsansatz von Nationalität zuzuschreiben ist. Gerade unter der Berücksichtigung, dass Uhlands Dramen sich schon während und (vor allem) nach seiner Lebenszeit Vorwürfen der fehlenden „dramatischen Lebendigkeit und Frische“²⁶³ gefallen

²⁵⁹ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁶⁰ Ebd.

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Vgl. Dederich: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. S.20.

²⁶³ Ebd. S.35.

lassen mussten, erscheint der Verdacht nahe, dass der Autor sich zu sehr auf den nationalstiftenden Aspekt seiner dramatischen Werke fokussiert hatte. Der sehr lange Monolog Werners von Kyburg über die Krönung Konrads enthält auch weitere mentalitätshistorische Erklärungsansätze:

Werner: Und jeder Stamm verschieden an Gesicht,
An Wuchs und Haltung, Mundart, Sitte, Tracht,
An Pferden, Rüstung, Waffenfertigkeit,
Und alle doch ein großes Brüdervolk,
Zu gleichem Zwecke festlich hier vereint.²⁶⁴

Abermals wird das deutsche Volk als eine Ansammlung von Stämmen beschrieben, was ein zentrales nationalitätsbildendes Motiv der Romantik darstellt. Uhland deutet die hier beschriebene Heterogenität der Deutschen in gemeinsame Eigenschaften wie eben beispielsweise Treue, Demut oder Tapferkeit um.²⁶⁵ Diese Eigenschaften sind im Drama vor allem zwischen Werner und Ernst zu finden, Werner sieht sich als „die [deutsche] Eiche“²⁶⁶ in Ernsts Leben. Das Eichen-Motiv tritt sowohl in Kleists „Hermannschlacht“²⁶⁷ als auch bereits bei Moritz Arndts berühmten Lied „Des Deutschen Vaterland“ auf und fungiert dort bereits als eine Konstruktion nationaler Identität.²⁶⁸ Da aber Ernsts treuer Vasall sich die Schuld an der Ächtung seines Lehnsherrn gibt, reist er zum Heerlager Konrads und versucht, die Offiziere dort von seiner Sache zu überzeugen. Dabei argumentiert Werner seine Position mit dem Verweis, dass verwandtschaftliche Beziehungen,²⁶⁹ sofern sie die „typischen deutschen“ Eigenschaften weitervererben, über allem, auch dem Kaiser stehen:

Werner: [...] Es rühmen sich die Männer des Geschlechts,
Von dem sie stammen, und ruhmwürdig ist's,
Wenn Kraft und Tugend weithin sich vererbt,
Wenn vor dem Sohn des Vaters Beispiel glänzt,
Wenn unter Brüdern edler Wettkampf brennt, [...].²⁷⁰

Hauptmann Mangold, der dieses „romantische Plädoyer“ hören muss, lehnt Werners Angebot ab. Das Drama gibt sich dabei aber Mühe, Mangolds Truppen als „Söldner“ zu verunglimpfen. Im Gegensatz dazu besteht die vorige Szene darin, dass Ernst von seinen wenigen Getreuen

²⁶⁴ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁶⁵ Vgl. Dederich: Ludwig Uhland als Dichter und Patriot. S.35.

²⁶⁶ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁶⁷ Vgl. Kapitel 3.1.

²⁶⁸ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.33.

²⁶⁹ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.33.

²⁷⁰ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

einen Eid bis zum bitteren Ende erhalten hat. Dementsprechend dient Mangolds Heereslager als Antithese zu der von Uhland angestrebten Nationalitätskonstruktion. Ernst zeigt sich hingegen als Verkörperung des romantischen Ideals, denn als die finale Konfrontation zwischen den beiden Heeren ansteht, festigt er abermals das „Familienmotiv“ als Nationalitätskonstruktionskonzept:

Ernst: Ist einer unter euch, dem eine Braut,
Ein Weib, ein Kind das Leben kostbar macht,
Er zieh' im Frieden! Nicht verdenk' ich's ihm,²⁷¹

Nachdem sich keiner seiner („so treuergebe[n], so hochherzige[n]“²⁷²) Gefolgsleute von ihm wendet und er mit Werner einen letzten freundschaftlichen Dialog pflegt, endet der vierte Akt des Dramas. Im Schlachtgetümmel des letzten Aktes ruft sich Ernst zunächst seine Frau in Erinnerung („O Edelgard, geliebte Gottesbraut“²⁷³) und hilft anschließend seinem Freund Werner. Als dieser in den Armen Ernsts stirbt, bietet Mangold ihm Amnestie an. Diese wird von Ernst mit folgenden Worten abgelehnt:

Ernst: Hier haft' ich, hier ist meines Lebens Ziel,
Hier ist der Markstein meiner Tage, hier
Ist meine Heimat, hier mein Haus und Hof,
Mein Erbgut, meine Blutsverwandtschaft, hier
Mein Wappenschild und hier mein Herzogtum.
(Er wirft Schild und Fürstenmantel auf den toten Werner.)

Mit diesem Mann hab' ich mein lebenslang
Geeifert und gewettet in der Treu',
Der Tod nur hat dem Wettkampf noch gefehlt,
Jetzt stürzt er in die Schlacht und stirbt für mich.
Nicht lass' ich ihm den Preis; sterb' ich für ihn, [...].²⁷⁴

Im folgenden Zweikampf stirbt zunächst Mangold, anschließend dann auch Ernst. Konrad hebt den Kirchenbann auf und lässt Werner und Ernst kirchlich bestatten. Daraufhin werden einige kirchliche Schätze aus Ernsts Besitz an Konrad übergeben. Der Salier erschauert:

Konrad: Nicht mich, den König Heinrich schmückt damit!
(Es geschieht.)

O Knabe, wüßtest du, wie sauer mir

²⁷¹ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁷² Ebd.

²⁷³ Ebd.

²⁷⁴ Ebd.

Die Frucht geworden, die du spielend pflückst!²⁷⁵

Am Ende ist somit der Kaiser zu der unausgesprochenen Einsicht gekommen, dass er einen Fehler begangen hat. Wie bereits erwähnt, wird dieses Ende Konrads als Kritik am de facto Erbkönigtum gelesen. Nichtsdestotrotz gebühren die letzten Worte der Kaiserin Gisela, Ernsts Mutter. Sie lobt nochmals die Treue der beiden zu einander und verweist in typisch romantischer Art und Weise auf die Mutterliebe, die leider nicht „den toten Sohn [wieder-] beleben kann.“²⁷⁶

Uhlands zweites Drama konstruiert mit der Beziehung Werners zu Ernst eine „deutsche Männerfreundschaft“, die mentalitätshistorisch zu verstehen ist. Treue und Hingabe werden als deutsche Eigenschaften eingeführt und als zentrale Themen des Stückes bis zu den letzten Zeilen des Werkes hervorgehoben. Während „Ludwig der Baier“ vor allem den österreichisch-deutschen Gegensatzes „kleinschreiben“ wollte, ist „Ernst Herzog von Schwaben“ ein Versuch, „dem Deutschen“ ein Gesicht zu verleihen. Die schwäbische Stammesgeschichte dient als Fläche, um die für Uhlands Nationalkonstruktion elementaren Freundes- und Treue-Motive im Stück unterzubringen.²⁷⁷ Uhlands dramatisches Schaffen erweist sich somit hinsichtlich mentalitätshistorischer Konstruktionsansätze als äußerst ergiebig.

Des Weiteren wird im Drama immer wieder die Familie als zentrales Kernelement einer Nation beschworen. Konrad, der familiäre Aspekte nicht berücksichtigt und gegen seinen Stiefsohn Krieg führt, geht zwar als Sieger aus dem Konflikt hervor, das Ende ist für ihn aber dennoch „bittersüß“.²⁷⁸ Er verkommt im Drama zu einer „blassen Randfigur“²⁷⁹ und tritt zum Ende des Dramas bemerkenswerterweise kaum noch auf. Darin steckt ein weiterer Aspekt von Uhlands Nationalkonstruktion: Wie bereits erwähnt, spricht sich das Drama gegen das Erbkaisertum aus. Dies geschieht, da Uhland sich für ein föderalistisches (Groß-)Deutschland aussprach, bei dem alle Länder (Stämme) den Herrscher wählen würden.²⁸⁰

²⁷⁵ Uhland: Ernst Herzog von Schwaben.

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Vgl. Schröder, Jürgen: Die Freiheit Württembergs. Uhlands 'Ernst, Herzog von Schwaben' (1818). Geschichtsdrama, politisches Drama, Psychodrama. In: Bausinger, Hermann, Korff, Gottfried (Hrsg.): Ludwig Uhland. Dichter - Politiker – Gelehrter. Tübingen: Attempto 1988. S.111.

²⁷⁸ Vgl. Fußnote 274.

²⁷⁹ Schröder: Die Freiheit Württembergs. S.115.

²⁸⁰ Vgl. ebd. S.115.

3.4 Zusammenschau der Werke – Zwischenfazit

Die bisher analysierten Werke wurden im Zeitraum zwischen 1808 und 1819 veröffentlicht und sind allesamt der Literaturepoche der Romantik²⁸¹ zuordenbar. Daher ergeben sich einige Parallelen im Hinblick auf die Forschungsfrage, die im Folgenden zusammengefasst werden. Zunächst fällt auf, dass von den vier beschriebenen Konstruktionsmodellen von Nation sowohl der geographische als auch der teleologisch-heilsgeschichtliche Ansatz tendenziell eher seltener zu finden sind. Allgemein wird auf geographische Größen wenig Bezug genommen, die Nationalitätskonstruktionen bleiben abstrakt. Weiters sind Erklärungsmuster des teleologisch-heilsgeschichtlichen Ansatzes nur bedingt zu finden. Zwar fußt die Vorstellung einer deutschen Nation letztendlich auf dem Christentum, dieser Aspekt tritt aber vorwiegend hintergründig auf. Zudem verwenden Arnim und Brentano bewusst die Volksgruppe der Zigeuner, um ihre Vorstellung von Nation literarisch zu verarbeiten. Umgekehrt wird als antithetisches Beispiel das Judentum verunglimpft und als Gegenentwurf zum „Deutschsein“ konstruiert. Das Zigeuner-Motiv ist allerdings mehr als ein wesenshistorischer, nicht als ein teleologischer Konstruktionsansatz zu verstehen. Für Brentano und Kleist erscheint der Zusammenhalt und Treue zu einander trotz aller äußeren Widrigkeiten ein essentielles Merkmal der Deutschen.

Weiters ist anzumerken, dass bei Uhland, Brentano, Arnim und auch in eingeschränkter Form bei Kleist die Treue als wesentliches Merkmal eines Deutschen auftritt. Dabei ist die Form der beschriebenen Treue sehr variabel. Während Kleists Hermann zur einen Hälfte ein treudeutscher Held, zur anderen Hälfte ein verschlagener Römer beziehungsweise Franzose ist, so verpflichtet er sich der Treue zur Freiheit „seines Landes“. Bei Uhland, Kleist und Brentano ist Treue dagegen als signifikanter Charakterzug des jeweiligen Protagonisten zu finden, auch wenn dies das tragische Schicksal der Figur besiegelt, wie zum Beispiel bei Arnims Isabella oder Uhlands Ernst, Herzog von Schwaben. Mit Ausnahme Hermanns treten die Protagonisten als edelmütige, aufrichtige und vor allem ehrliche Menschen auf. In der literarischen romantischen Konstruktion ist der Deutsche also durch Treue und Aufrichtigkeit definiert. Des Weiteren verfügt er über ein erfülltes Familien- und Liebesleben, ohne das gemäß der romantischen Vorstellung keine vollkommene Hingabe zum Heimatland erreicht werden kann.

Anzumerken ist, dass die hier untersuchten Werke ein Augenmerk darauf legen, das ganze Volk in ihre Nationalitätskonstruktion miteinzubeziehen. Adelige sind nur dann fähige Herrscher, wenn sie das Volk verkörpern. Antithetisch kann hier Karl V. bei Arnim genannt werden, der

²⁸¹ Bei H. v. Kleist kann zwar von einem „Außenseiter“ gesprochen werden, dennoch besaß er Verbindungen zur Deutschen Tischgesellschaft.

zwar nicht als schlechter Mensch, aber als Herrscher mit falschen Prioritäten dargestellt wird. Oftmals treten Adelige auch als Verkörperung des gewünschten Nationalitätsbildes auf wie Ludwig der Bayer bei Uhland. Nichtsdestotrotz wird bei allen Autoren die Nationalitätskonstruktion durch den Einbezug anderer Gesellschaftsschichten, vor allem jener des Bürgertums, gewährleistet. Erwähnenswert ist auch, dass keines der hier behandelten literarischen Werke ohne einen Gegenentwurf zur jeweiligen Nationalitätskonstruktion auskommt. Ob nun Aristan als Ubier-Fürst oder Leopold von Habsburg, um Nationalität zu konstruieren, müssen antithetische Figuren auftreten. Oftmals werden diese auch in ganzen Gruppen, etwa in den Römern bei Kleist oder den Juden bei Arnim, subsumiert.

Der österreichisch-deutsche Gegensatz, der sich realpolitisch als auch hinsichtlich der Frage nach der nationalen Identität bereits vor und vor allem im Zeitraum der Niederschrift der behandelten Werke mehr und mehr abzeichnete, wird, sofern er erwähnt wird,²⁸² kleingeschrieben. Ganze Werke widmen ihre Handlung der Überwindung der innerdeutschen Heterogenität. Hierbei wird oft das „Stämme-Motiv“, welches vor allem Arnim, Kleist und Uhland verwenden, gebraucht. Unterschiede werden prinzipiell zwar anerkannt, aber mit dem direkten Verweis auf die angeblich gemeinsame Herkunft und Abstammung aller Deutschen, zu denen Österreicher in der hier behandelten Literatur fortwährend gezählt werden, wieder relativiert. Vergleicht man dies also mit den erarbeiteten nationalen Konzepten aus Kapitel 2.3, so ist für sämtliche Autoren festzuhalten, dass der Sonderstatus – und damit die besondere nationale Rolle – des Kaisertums Österreich akzeptiert beziehungsweise zur Kenntnis genommen wurde, aber gleichzeitig darauf bestanden wurde, dass „der Österreicher“ eine klar „deutsche“ Identität innehat. Ein Überlegenheitsgefühl deutscher Autoren, welches in Kapitel 2.4 erwähnt wurde, ist durchaus zu finden, denn österreich-patriotische Ansichten werden dadurch regelrecht ignoriert beziehungsweise in Abrede gestellt.

Als letzten Punkt, der für die Nationalitätskonstruktion wichtig ist, muss der historische Konstruktionsansatz genannt werden. Alle hier behandelten Autoren greifen fortwährend historische Stoffe auf und dichten ihr Geschehen national um. Dass bei der „Hermannsschlacht“ von keinen „Deutschen“ gesprochen werden kann, ist selbstredend. Allerdings schrecken Uhland oder Arnim nicht davor zurück, auch Abschnitte aus dem Hochmittelalter wie auch der Neuzeit für ihren historischen Konstruktionsansatz zu verwenden.

²⁸² Lediglich in Kleists „Prinz Friedrich v. Homburg“ und Uhlands „Ernst, Herzog von Schwaben“ spielt dieser Aspekt keine (deklarierte) Rolle.

Als Zwischenfazit kann also festgehalten werden, dass wesenshistorische und historische Erklärungsmodelle für die Konstruktion deutscher Nationalität herangezogen werden. Geographische sowie teleologische Aspekte spielen nur eine untergeordnete Rolle. Gleich welcher Ansatz gewählt wird, der österreich-deutsche Gegensatz wird zwar anerkannt und hin und wieder auch thematisiert, gleichzeitig aber auch bagatellisiert und relativiert. Der idealisierte Deutsche tritt dabei als treuer, liebevoller und ehrlicher Mensch auf. Die Familie wird als Rückgrat der Nation inszeniert, literarische Figuren können nur dann als Verkörperung des „deutschen Wesens“ gelten, wenn sie über ein erfülltes Privatleben verfügen. Auffallend ist zudem, dass das Bürgertum eine zunehmende Aufwertung im Kontext nationaler Konstruktionen erfährt.

4. Literarische Konstruktion von nationaler Identität bei österreichischen Autoren

4.1 Die Romantik im Kaisertum Österreich

Die Romantik mit ihren Ansätzen und Ideen war bereits seit der Jahrhundertwende in Wiener Kultur- und Literatenkreisen bekannt und wurde diskutiert. Dabei traf die neue Geistesrichtung allerdings auf Widerstand der mittlerweile in die Jahre gekommenen Josephiner.²⁸³ 1808 hielt dann August Wilhelm Schlegel, oftmals als der wichtigste Theoretiker der Frühromantik genannt,²⁸⁴ in Wien seine Vorlesungen „Über die dramatische Kunst und Litteratur“ und verbreitete somit auf „offizieller“ Bühne die Ideen und Lehren der Romantik. Die folgende Zeit bis 1814/15 war einerseits von dem Aufenthalt verschiedenster deutscher Romantiker in Wien geprägt, dazu zählten unter anderem Adam Müller, Clemens Brentano oder Joseph v. Eichendorff, andererseits formierte sich unter der Führung des österreichischen Josephiners Joseph Schreyvogel auch Widerstand, unter anderem wegen der angeblichen Abneigung der Romantiker gegenüber den für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts so wichtigen Errungenschaften der Aufklärung.²⁸⁵ Festzuhalten ist, dass österreichische Schriftsteller, die mit den Ideen der Romantik sympathisierten, keineswegs als einheitliche Masse zu verstehen sind. Die Anhängerschaft ist stattdessen in ihren Ansichten als sehr heterogen zu beschreiben. Einige orientierten sich neben Schlegels Thesen an anderen romantischen Gruppierungen, an der Weimarer Klassik oder sogar an den josephinischen Maximen.²⁸⁶ Im Folgenden soll daher eine Erläuterung stattfinden, warum der jeweilige Autor beziehungsweise die jeweilige Autorin als interessant für die vergleichende Forschungsfrage gilt.

Zunächst soll auf Caroline Pichler eingegangen werden. Die Autorin, die posthum unter anderem wegen ihrer historischen Romane Berühmtheit erlangte, ist dabei keinesfalls als Romantikerin zu definieren. Stattdessen entstammt sie der josephinischen Tradition. Nichtsdestotrotz war sie ab etwa 1810 auf eine deutsch-patriotische Linie umgeschwenkt.²⁸⁷ Daher bietet es sich für das Forschungsanliegen dieser Arbeit an, ihre Werke einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Weiters ist anzumerken, dass Pichler seit 1798 einen Salon im Alsergrund führte, welcher oftmals von deutschen Romantikern wie Brentano oder Schlegel

²⁸³ Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Die Romantik in Österreich. In: Zeman, Herbert (Hrsg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Freiburg: Rombach 2. Auflage 2014. S.477f.

²⁸⁴ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.207.

²⁸⁵ Hier und für das gesamte Kapitel: Vgl. Kriegleder, Wynfrid: Die Romantik in Österreich. In: Zeman, Herbert (Hrsg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Freiburg: Rombach 2. Auflage 2014. S.477-491.

²⁸⁶ Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.482.

²⁸⁷ Vgl. ebd. S.487.

besucht wurde.²⁸⁸ Daher ist davon auszugehen, dass die Romantik sehr wohl Einfluss auf das literarische Schaffen Pichlers hatte. Trotzdem stand sie den Romantikern „mit offensichtlicher Skepsis gegenüber“²⁸⁹, was einen möglicherweise ergiebigen Vergleich mit den Werken der deutschen Romantiker zulässt.²⁹⁰ Ähnliches ist bei Matthäus v. Collin zu beobachten. Collin besuchte ebenso wie sein Bruder Heinrich und Franz Grillparzer diesen Salon von Caroline Pichler und traf daher oft auch mit führenden Romantikern aus Deutschland, wie Brentano oder Müller, zusammen.²⁹¹ Des Weiteren veröffentlichte Collin Beiträge in romantischen Zeitschriften, welche von Schlegel veröffentlicht wurden. Die beiden pflegten zudem ein freundschaftliches Verhältnis, was nicht zuletzt dazu beitrug, dass sich Pichlers Salon zu einem Ort entwickelte, an dem sich Josephiner und Romantiker trafen, (literarisch) beeinflussten und Gemeinsamkeiten und Unterschiede ermittelten.²⁹²

Als weiterer für die Forschungsfrage geeigneter Autor erscheint Theodor Körner. Dieser eigentlich aus dem deutschen Dresden stammende Schriftsteller war 1811 nach Wien übersiedelt, wo er seine wichtigste literarische Schaffensphase hatte und ab 1813 am Burgtheater angestellt war. Letztendlich machte ihn sein weiterer biographischer Werdegang – er starb 1813 während der Befreiungskriege im norddeutschen Lützow – zu einem deutschen Mythos.²⁹³ Seine 1812 verfasste Tragödie „Zriny“ bietet dabei einen guten Ausgangspunkt für dieses Kapitel, da sie – vergleichbar mit Kleists Werken – eine Mischung zwischen Nationalismus und Befreiungsideen beinhaltet.²⁹⁴ Auch Körner hatte Kontakte zu dem Kreis um Collin und Pichler.²⁹⁵

Zu guter Letzt soll ein Blick auf Franz Grillparzers literarische Nationalkonstruktion geworfen werden. Dabei muss vorab erwähnt werden, dass Grillparzer zwar ebenso in Kontakt mit den von Schlegel verbreiteten Ideen kam, dem Deutschnationalismus aber sehr skeptisch gegenüberstand. Grillparzers Intention bestand – soweit man es durch biographische Zeugnisse

²⁸⁸ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.181.

²⁸⁹ Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.182.

²⁹⁰ Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.485.

²⁹¹ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.181.

²⁹² Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.485

²⁹³ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.184.

²⁹⁴ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.186.

²⁹⁵ Vgl. Skrine, Peter: Matthäus von Collin and Historical Drama. In: The Modern Language Review. 1983 (78/3). S.598f.

rekonstruieren kann – primär darin, das Kaisertum Österreich als neuen, eigenständigen Staat in Deutschland zu legitimieren.²⁹⁶

4.2 Theodor Körner – „Zriny“ (1813)

Theodor Körner ist heute, wenn überhaupt, vor allem für sein lyrisches Schaffen bekannt. Zusammen mit Ernst Moritz Arndt kann er als Vorreiter der vaterländischen Lieder gesehen werden.²⁹⁷ Für den Aspekt der Nationalkonstruktion wird zunächst aber sein dramatisches Werk „Zriny“, welches 1813 erschienen ist, analysiert.

Die Grundlage, wie bei vielen der in dieser Arbeit behandelten Werke, bietet ein historisches Ereignis, die Belagerung von Szigetvár 1566. Diese Auseinandersetzung im Zuge der Türkenkriege gipfelte in einer mehrmonatigen Belagerung der ungarischen Festung, die von Graf Nikola Šubić Zrinski trotz klarer zahlenmäßiger Unterlegenheit über einen Monat gehalten werden kann und den türkischen Vormarsch verlangsamt. Bekannt ist vor allem das Ende des Dramas, bei dem alle Charaktere einen Heldentod sterben, was symbolisch für den kriegerischen Patriotismus der Entstehungsjahre und auch für die Autorenbiographie selbst steht.²⁹⁸ Dass die antagonistischen Osmanen als Analogie zu den Franzosen Napoleons zu verstehen sind, wird in Süleymans I. erstem Monolog im zweiten Aufzug des Aktes des Dramas deutlich:

Süleyman: [...] Was hat die Alexander groß gemacht?

Was hat die Welt den Römern unterworfen?²⁹⁹

Ursprünglich wollte Körner sein Drama über die Aufstände von Andreas Hofer in Tirol schreiben, sah aber aufgrund der militärischen und geopolitischen Ungewissheit, die im Jahr 1813 noch herrschte, davon ab.³⁰⁰

Für den Forschungsschwerpunkt interessant erscheint, dass Süleyman seine Feinde sowohl als „Haus Österreich“³⁰¹ als auch „Deutschland“³⁰² anspricht, was ein Hinweis darauf ist, dass Körner diese beiden staatlichen Entitäten als durchaus synonym verstand. Neben dem

²⁹⁶ Vgl. Sagarra, Eda: Sinnbilder der Monarchie. Herrschersymbolik und Staatsidee in Grillparzers König Ottokars Glück and Ende und Shakespeares Richard II. In: Heydemann, Klaus; Pichl, Robert (Hrsg.): Jahrbuch der Grillparzergesellschaft. 16. Band. Wien: Bergland Verlag 1986. S.64f.

²⁹⁷ Vgl. Beutin: Deutsche Literaturgeschichte. S.290.

²⁹⁸ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.184.

²⁹⁹ Körner, Theodor: Zriny. Trauerspiel in fünf Akten. Stuttgart: Verlag der Expedition 1868. S.4.

³⁰⁰ Vgl. Kovács, Kálmán: Theodor Körners "Zriny". Die Wiedergeburt des Nikolaus Zrínyi um 1800. In: Kühlmann, Wilhelm (Hrsg.): Militia et litterae. Tübingen: Niemeyer 2009. S.290f.

³⁰¹ Körner: Zriny. S.4.

³⁰² Ebd. S.4.

Christentum nennt der Sultan auch die Freiheit des deutschen Volkes, für die in seinen Augen „Deutschland“ untergehen müsse. Die zeitgenössische Stimmung ist somit ab spätestens dem zweiten Aufzug des ersten Aktes etabliert. Ein seltener geographischer Konstruktionsansatz tritt auf, als Süleyman Wien als „Weg [...] in das Herz der deutschen Christenheit“³⁰³ bezeichnet. Mit dieser Aussage wird aber auch unterstrichen, dass der Held und Protagonist des Stückes als ungarischer Adelige eigentlich kein „Deutscher“ sei. Dass dieser dennoch wesenshistorische Aspekte der Nationalitätskonstruktion in sich trägt, wird bei der weiteren Analyse des Werkes deutlich.

Zunächst muss aber noch festgehalten werden, dass Süleyman seinen Widersacher Kaiser Maximilian II. aus dem Haus Habsburg fortwährend als „Deutschen“ bezeichnet:

Süleyman: Ihr wißt's, wie mir der Deutsche, Maximilian, [...]

Schon seit zwei Jahren den Tribut verweigert, [...]

An diesen Deutschen, diesen Christenhunden, [...]

Die lange Schmach mit blut'gem Schwert zu rächen [...] ³⁰⁴

Körner differenziert also ebenso wenig wie die anderen in dieser Arbeit behandelten Autoren zwischen „Deutschen“ und „Österreichern“, letztendlich seien sie doch alle „Deutsche“. Ebenso wie im vorherigen Zitat wird im selben Aufzug noch Zriny als besonderer Feldherr und Krieger etabliert, was der Sultan aber nicht anerkennen möchte.

Die ersten Auftritte des ungarischen Protagonisten sind, wie man sie vermutet. Er tritt als furchtloser Adelige auf, der bereit ist, den zahlenmäßig vielfach überlegenen Osmanen entgegenzutreten. Doch nicht nur das zeichnet ihn aus. Während der gesamten Handlung tritt er gegenüber den einzigen beiden weiblichen Figuren, seiner Frau Eva und seiner Tochter Helena, als einfühlsamer Ehemann beziehungsweise Vater auf.³⁰⁵ Somit kann gleichsam eine Parallele zu den deutschen Autoren gezogen werden. Der romantische Protagonist kann nur eine Verkörperung der Nation darstellen, wenn er ein erfülltes Privatleben vorweist.³⁰⁶ Umso überraschender erscheint es, dass der Heldentod am Ende des Werkes zeitgenössisch durchaus kritisch gelesen wurde. August Schlegel empfand die leicht dekodierbare Verschlüsselung des Dramas im Hinblick auf den patriotischen Aspekt als äußerst gelungen.³⁰⁷

³⁰³ Körner: Zriny. S.5.

³⁰⁴ Ebd. S.6.

³⁰⁵ Vgl. Duman, Seyyare: Zum Trauerspiel (Zriny) von Theodor Körner. In: Anadolu University Journal of Education Faculty (AUJEF). Special Issue 2018. S. 159-161.

³⁰⁶ Vgl. Kapitel 3.4.

³⁰⁷ Vgl. Jürgensen, Christoph: Federkrieger Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege. Abhandlungen zur Literaturwissenschaft. Stuttgart: J.B. Metzler 2018. S.304.

Im weiteren Verlauf der Handlung werden immer wieder einzelne Szenen nur zur Darstellung des – trotz widriger Umstände – harmonischen Familienlebens verwendet. Zudem lässt Körner einige Siege der Ungarn sehr ausgiebig feiern, unter anderem vermählt Zriny seine Tochter mit einem seiner erfolgreichen Offiziere. Zwischenzeitlich wird Zriny davon in Kenntnis gesetzt, dass sich bei Wien ein „deutscher Kreuzzug“³⁰⁸, der aus den unterschiedlichsten deutschen Landen gespeist würde, sammle. Dass Zriny letztendlich von dem – auch historisch gesehen – zögerlichen Kaiser Maximilian II. im Stich gelassen wird, da sich die habsburgische Armee bei Raab sammelt, lässt ihn dennoch nicht verzweifeln:

Zriny: Wohlan, sie mögen bleiben! – Kaiser Max!

In diesem Kampf bewährt sich meine Treue.

Mein ganzes Haus für dich und für dein Volk,

Mein höchstes Gut für unsern ew'gen Glauben

Nichts ist zu kostbar für das Vaterland!³⁰⁹

Körner konstruiert in Graf Zriny den treuen Patrioten. Er erweitert im Vergleich zu Uhland seine Nationalkonstruktion noch durch Opferbereitschaft, eines der zentralen Themen des Stückes. Diese intendierte Lesart seines Stückes bestätigt Körner mit einem Brief an den Vater:

Meine Meinung ist die: zum Opfertode für die Freiheit und für die Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, wohl aber sind viele zu schlecht dazu!³¹⁰

Natürlich spricht in diesem Brief der Zeitgeist, welcher Körner 1813 dann sein Leben kosten sollte, eine große Rolle. Nichtsdestotrotz erfreute sich Drama bei seiner Uraufführung 1813 hoher Beliebtheit.³¹¹ Wie bereits erwähnt, spielen auch familiäre Verhältnisse im Stück eine wesentliche Rolle zu Konstruktion von Nation. Als Mitte des zweiten Aktes Zriny's Tochter und Frau evakuiert werden sollen, bleiben beide aus Hingabe zu ihrem Vater beziehungsweise Ehemann in der Festung („Das Weib soll stehn an ihres Mannes Seite.“³¹²). Nicht nur als konstituierender Faktor für den patriotischen Helden, auch als Gegenpart zu kriegerischen Aspekten nehmen die beiden weiblichen Charaktere eine wichtige Rolle ein. Als Juranitsch seine Kriegslust – er wird als „wild“ bezeichnet – gegenüber Helena rechtfertigen muss, werden zwischenmenschliche und nationale Liebe mit einander vereint:

³⁰⁸ Körner: Zriny. S.23.

³⁰⁹ Körner: Zriny. S.29.

³¹⁰ Zitiert nach: Ulbricht, Justus H.: Körner reloaded oder: Helden sterben nie!? In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte. Brill: 2013 (65/4). S.344.

³¹¹ Vgl. Ulbricht: Körner reloaded oder: Helden sterben nie!? S.344.

³¹² Körner: Zriny. S.30.

Juranitsch: Wild? – Nein, das bin ich nicht.

Verwegen bin ich, tollkühn für die Liebe

Und hochbegeistert für mein Vaterland! –

Sieh, daß ich dich, daß ich dein Herz erworben

Und daß ich sterben kann, das ist mein Stolz.³¹³

Bemerkenswert erscheint, dass Körner die Rolle Maximilians II. neutral hält, obwohl ihm historisch Passivität und fehlendes Ergreifen der Initiative vorgeworfen werden konnten.³¹⁴ Fortwährend wird nur davon berichtet, dass dieser nicht eingreifen kann. Ist im ersten Akt noch davon gesprochen worden, dass ein „deutscher Kreuzzug“ sich bei Wien unter Führung des Habsburgers sammelte, so gibt Zriny am Ende des zweiten Aktes an, dass dasselbe Heer „viel zu schwach“³¹⁵ sei. Körner betreibt also mitnichten Kritik an Maximilian und schützt diesen und seine Rolle rhetorisch. Dies weist auf Folgendes hin: Anders als etwa bei Uhland wird die Konstruktion nationaler Identität nicht dazu genutzt, um die gesellschaftliche Ordnung innerhalb Deutschlands oder Österreichs anzuzweifeln.³¹⁶

Typisch für den Autor wird auch fortwährend die radikale Alternative „Freiheit oder Tod“ ausgegeben.³¹⁷ Als ein Offizier Zriny's gefangengenommen und vor Süleyman gebracht wird, kommt dies folgendermaßen zum Ausdruck:

Pilacky: Ein freier Ungar beugt sich nur vor Gott

Und seinem König.³¹⁸

Als der Sultan ihn zum Überlaufen bewegen will, antwortet er:

Pilacky: [...] Für seines Volkes Freiheit zu verkaufen

Und eine Welt im Kampfe zu bestehn.

Dich, Soliman, wird einst die Nachwelt richten.³¹⁹

Dadurch wird die zeitgenössisch gängige Binäropposition zwischen guten, freiheitsliebenden, treuen Deutschen (Ungarn) und bösen Franzosen (Osmanen) konstruiert.³²⁰ Körner gibt sich auch im hier untersuchten Drama äußerste Mühe, diesen Gegensatz literarisch zu schaffen. Der

³¹³ Körner: Zriny. S.32.

³¹⁴ Vacha, Brigitte: Die Habsburger. Eine europäische Familiengeschichte. Wien: Styria 1992. S. 165f.

³¹⁵ Körner: Zriny. S.35.

³¹⁶ Vgl. Jürgensen: Federkrieger Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege. S.308.

³¹⁷ Vgl. Ebd. S.306.

³¹⁸ Körner: Zriny. S.41.

³¹⁹ Ebd. S.41.

³²⁰ Vgl. Jürgensen: Federkrieger Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege. S.306.

vierte Akt beinhaltet Szenen, die nur dazu existieren, den grausamen Charakter des Sultans zu unterstreichen. Beispielsweise lässt Süleyman Sklaven hinrichten:

Süleyman: Laß ihn enthaupten! Geh! Ich litt es nie,

Daß meine Sklaven ihres Fehlers Schuld

Von einer Achsel zu der andern wälzten;³²¹

Der Krieg wird in Körners Werk unter Berufung auf das Christentum als heilig und gerecht dargestellt.³²² Damit dieser erfolgreich ist, wird „die Einheit der Deutschen durch den Rekurs auf historische Vorbilder gegründet.“³²³ Dass Körner dabei die Einwohner des Kaisertums als „Deutsche“ bezeichnet, ist bereits im ersten Akt von „Zriny“ deutlich geworden. Somit ist in Körners Werk neben dem wesenshistorischen Konstruktionsansatz auch das Zeitmodell zu finden.

Der vierte Akt beschäftigt sich in sechs seiner insgesamt zehn Auftritte damit, das Ableben des Sultans zu beschreiben. Körner widmet dem einen erheblichen Teil der Bühnenzeit, um so Süleyman der Lächerlichkeit preiszugeben. Zriny verfluchend stirbt der Sultan am Ende der sechsten Szene des Aktes. Im Gespräch zwischen Mutter und Tochter wird abermals der Graf als idealer Ungar (Deutscher) beschrieben:

Eva: Das Vaterland verlangt das Ungeheure;

Er muß es bringen, [...]

Er muß es bringen, und er wird es bringen.³²⁴

Graf Zriny ist somit ein Prototyp eines national-konstituierenden Protagonisten, denn er ist ein „treue[r] Freund und nette[r] und liebende[r] Ehemann und Vater“³²⁵ und verkörpert daher auch Eigenschaften, die bei anderen literarischen Figuren, die in dieser Arbeit behandelt wurden, zu finden waren, beispielsweise Uhlands Ludwig. Im Kontrast dazu ist Süleyman als ein „orientalische[r] Despot, furchtlos, stolz, grausam und unerbittlich, - ein Löwe ohne die Tugenden eines Löwen“³²⁶ charakterisiert und steht damit in einer Reihe mit literarischen Figuren wie etwa Grillparzers Ottokar. Somit bedarf es auch in diesem literarischen Werk einer antithetischen Figur, um gleichzeitig den wesenskonstruierenden Charakter des Protagonisten hervorzuheben.

³²¹ Körner: Zriny. S.54.

³²² Vgl. Jürgensen: Federkrieger Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege. S.306.

³²³ Ebd. 306.

³²⁴ Körner: Zriny. S.61.

³²⁵ Duman: Zum Trauerspiel (Zriny) von Theodor Körner. S.160.

³²⁶ Ebd. S.161.

Im letzten Akt des Dramas wird der unausweichliche Tod Zriny's und seiner Familie thematisiert. Zweifel an dem zu erbringenden Opfer werden zerstreut, Zriny's Tochter Helene wird von ihrem Verlobten für „Gott, Unschuld, Freiheit, Vaterland und Liebe“³²⁷ erstochen, um einem möglicherweise schlimmeren Schicksal zu entgehen. Zriny stirbt im letzten, heroischen Ausbruchsversuch aus der Belagerung.

Abschließend ist festzuhalten, dass Körners Konstruktion nationaler Identität der vorangehenden Werke gleicht. Wesenshistorische Aspekte wie Treue, Hingabe und Liebe werden in den kriegerischen Kontext versetzt, die Nationalkonstruktion ist aber ansonsten nahezu deckungsgleich mit „deutschen“ Autoren wie Uhland, Brentano und Arnim. Bemerkenswert erscheint, dass Körners Werk zwar ob seines nationalen Gehaltes kurzfristig in Österreich – längerfristig in Ungarn und Preußen – erfolgreich war, aber schon wenige Jahre nach der Uraufführung im Kaisertum als „vergessen“ galt.³²⁸ Kálmán Kovács hält dazu Folgendes fest:

In Wien, wo der Zriny entstand und uraufgeführt wurde, verebbte demgegenüber das Interesse für Körner ziemlich schnell, da der Vielvölkerstaat der Habsburger mit dem entsprechenden Nationalismus nicht so gut zu regieren war.³²⁹

Weiters kommt auch in diesem Werk die bürgerlich geprägte Idee des Nationalismus zum Vorschein, die schlichtweg mit dem System Metternich nicht vereinbar war.³³⁰ Zudem muss erwähnt werden, dass die historische Figur Zriny zwar für die österreichische, aber nicht für die gesamtdeutsche Geschichte wichtig war. Körner verstrickte sich so in einen innerwerklichen Widerspruch, denn sein Drama sollte einerseits die gesamtdeutsche Einheit fördern, dies aber mit einem ungarischen Adligen bewerkstelligen. Nichtsdestotrotz sind in diesem Werk dieselben Nationalitätskonstruktionen wie bei Uhland, Brentano, Arnim und Kleist zu finden. Roman Luckscheiter schreibt zur Konstruktion von Nation und Patriotismus in Körners Drama Folgendes:

Rückblickend mag die zeitliche Koinzidenz von Körners Stoffbearbeitung und dem Ausbruch der Befreiungskriege die Rezeption seines Geschichtsdramas als Musterbeispiel einer patriotischen Dramatik erklären. Es mangelt ihm auch nicht an entsprechend wirksamen Formeln, die vor allem von der Zriny-Figur in beharrlicher Wiederholung ausgesprochen werden. Sie lassen sich in beliebigen Variationen aus Begriffen wie »Vaterland«, »Felsentreue«, »Freiheit«, »Kaiser« und »Feind« zusammensetzen.³³¹

³²⁷ Körner: Zriny. S.76.

³²⁸ Vgl. Luckscheiter, Roman: Theodor Körners Zriny-Drama und die Faszination von Tod und Niederlage. In: Kühlmann, Wilhelm (Hrsg. u.a.): Militia et Litterae Die beiden Nikolaus Zriny und Europa. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009. S.277.

³²⁹ Kovács: Theodor Körners "Zriny". S.286.

³³⁰ Vgl. Kovács: Theodor Körners "Zriny". S.287.

³³¹ Luckscheiter: Theodor Körners Zriny-Drama und die Faszination von Tod und Niederlage. S. 278.

So nimmt Körners „Zriny“ eine Sonderstellung in dieser Arbeit ein: Das Schauspiel stellt den Versuch eines „preußische[n] Patriot[en] aus Sachsen in Wien“³³² dar, österreichische Geschichte für die Erschaffung eines gesamtdeutschen, kriegerischen Pathos zu verwenden. Körners Nationalitätskonstruktion ist vor allem an historischen und mentalitätshistorischen Aspekten orientiert,³³³ theologische-heilsgeschichtliche Ansätze sind hingegen mit Ausnahme einer Schimpftiraden des Sultans („Christenhunde“) kaum zu finden.

4.3 Matthäus von Collin – Die Babenberger-Dramen

Wenn man sich mit Matthäus von Collin beschäftigt, muss zunächst festgehalten werden, dass sein literarisches Schaffen vor allem von der historisch-konstituierenden Arbeit Josephs von Hormayr beeinflusst worden ist, ähnlich wie es bei Caroline Pichler der Fall ist:

Hormayrs Einfluss auf Wiener Schriftsteller ist aber nicht zu unterschätzen; sowohl Caroline Pichler als auch Matthäus von Collin [...] schrieben Dramen mit Stoffen aus der österreichischen Geschichte.³³⁴

Hormayr ist dabei in seinen Ansichten klar anti-napoleonisch eingestellt und liefert vor allem österreichisch-patriotische Tendenzen als Vorlage zur literarischen Bearbeitung.³³⁵ Dass dies im Gegensatz zu den in Kapitel 4.1 erläuterten romantischen Einflüssen steht, bietet einen Dualismus, den es im Folgenden genau zu ergründen gilt. Des Weiteren sollte erwähnt werden, dass Collin sowohl von Schlegel als auch Grillparzer, zwei Schriftstellern, deren Einstellungen zu einer gesamtdeutschen Nation nicht unterschiedlicher sein könnten, geschätzt wurde.³³⁶

4.3.1 „Der Tod Friedrich des Streitbaren“

Von 1808 bis 1817 verfasste Collin insgesamt sechs Theaterstücke, die (manchmal mehr, manchmal weniger) von dem hochmittelalterlichen österreichischen Herrscher Geschlecht der Babenberger handeln. Da eine detaillierte Auseinandersetzung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird nur ausschnittsweise auf einzelne Dramen eingegangen. Dass sich Collin bei der Bearbeitung des historischen Stoffes durchaus literarische Freiheiten genehmigt, hält er im Vorwort zu „Der Tod Friedrich des Streitbaren“ (1813) fest:

³³² Kovács: Theodor Körners "Zriny". S.291.

³³³ Vgl. Fußnote 330.

³³⁴ Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.176.

³³⁵ Vgl. ebd. S.176.

³³⁶ Vgl. Skrine: Matthäus von Collin and Historical Drama. S.597.

Die beiden Trauerspiele „Der Tod Friedrich des Streitbaren“ und „Marius“ bearbeitete ich zwar nicht durchaus mit geschichtlicher Treue, aber im historischen Stil.³³⁷

Beim eben erwähnten Drama handelte es sich nicht um das erste veröffentlichte Drama des „Babenberger-Zyklus“, jedoch um das chronologisch letzte Werk der Reihe. Unsicher erscheint zudem, ob Collin jenes Werk überhaupt als Teil eines Zyklus konzipiert hatte.³³⁸

Die Handlung setzt im Todesjahr des letzten männlichen Babenbergers ein, nämlich 1246.³³⁹ Historisch nicht ganz akkurat³⁴⁰ beginnt das Drama mit der Scheidung Friedrichs von seiner zweiten Frau, Agnes von Meranien, der er große Gebiete in der Windischen Mark und Krain zu verdanken hatte, ein. Während Agnes noch Gefühle hegt, gibt sich Friedrich kaltherzig. Der Vorwurf, Friedrich hätte seinen Eheschwur gebrochen, wird von ihm ignoriert. Auch unter seinen Gefolgsleuten wird die Scheidung kritisiert:

Anna v. Preußl: Schmachvoller Unbestand des Fürsten. Wer
Soll künftig noch an Männertreue glauben,
Wenn dieser selbst die Probe nicht besteht?³⁴¹

Die Szene, in der diverse Adelige – darunter Kuenringer und Schrattenthaler – den Herzog für seine Entscheidung kritisieren, zeigt, dass Friedrich als kein romantischer Herrscher dargestellt wird. Zudem werden seine kriegerischen Unternehmungen in Böhmen und Salzburg hinterfragt. Diese würden „die Ehre des Vaterlandes in der Fremden schände[n]“³⁴². Wortführend bei der verbalen Verurteilung ist Anna von Preußl, die vor allem seinen kriegerischen Charakter und seine fehlende Treue kritisiert.³⁴³ Bezieht man den historischen Kontext mit ein, so wird bereits zu Beginn deutlich, dass Friedrich eine nicht mehr zu rettende Figur darstellt. Seine kriegerische Ader, aufgrund der er – historisch gesehen – posthum seinen Beinamen „der Streitbare“ erhalten hatte, wird ihm als größte Charakterschwäche ausgelegt. Dabei könnte man durchaus eine Parallele zu Grillparzers Ottokar sehen, der als ein aus der Zeit gefallener Kriegstreiber inszeniert wird und ebenso wie Friedrich bei Collin als

³³⁷ Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen. 1: Friedrich der Streitbare [u.a.]. Online verfügbar: https://books.google.at/books/about/Dramatische_Dichtungen.html?id=0z1hAAAACAAJ&redir_esc=y [Stand 26.3.2022]. S.4.

³³⁸ Vgl. Skrine: Matthäus von Collin and Historical Drama. S.599.

³³⁹ Vgl. Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.12.

³⁴⁰ Die Scheidung der beiden fand bereits 1243, nicht wie das Drama suggeriert 1246, statt.

³⁴¹ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.13.

³⁴² Ebd. S.14.

³⁴³ Vgl. Fußnote 340.

Repräsentant einer vergangenen Epoche zu sehen ist.³⁴⁴ Bernhard von Preußen hält in einer Ansprache an die Bürger Wiener Neustadts Folgendes fest:

Bernhard: Streitbar, ein Sohn der Zeiten, muß ' er werden,

Ihr aber wolltet ein friedfertig Lamm,

Und euer Herz ward eurem Herrn entfremdet.³⁴⁵

Dass den Bürgern innerhalb der eben zitierten Szene eine sehr aktive Rolle zukommt, steht im Zusammenhang mit dem gegenseitigen Erstarren von Nationalismus und Bürgertum im historischen Kontext der Entstehungsjahre des Dramas.³⁴⁶

Auch was die Charakterisierung angeht, sind sich Grillparzers und Collins literarische Figuren durchaus ähnlich. Friedrich wirkt ebenso wie Ottokar oftmals überheblich:

Friedrich: Machtlos? – Ich fühl ein mächtig Herz im Busen,

Mit diesem bin ich sicher überall.³⁴⁷

Dass Friedrich tatsächlich seine Frau verlässt, schockiert sogar ihm noch treu ergebene Anhänger. Die Aussage, dass Collin „spätere Versuche Grillparzers vorweg[-nimmt]“³⁴⁸, ist somit nicht nur in einer nationalkonstituierenden Sicht richtig, sondern auch im Hinblick auf die Inszenierung Friedrichs im Vergleich zu Ottokar. Wie auch schon bei Uhland oder Arnim wird die „Nation“, das Vaterland, an Geschlechterrollen und das private Glück geknüpft. Friedrich antwortet seiner ehemaligen Frau:

Friedrich: Jetzt, da mein holdes Glück für immer schwand;

Es ziemt dem Mann sein Weh mit Kraft zu tragen.

Mag er im Leid die lieben Seinen finden,

Und schaut er hingestürzt das Vaterland

Berühren darf ihn der Schmerz, nicht überwinden.³⁴⁹

Während auf inhaltlicher Ebene dieselben Motive der Konstruktion von Nation – privates Glück, Rolle des Bürgertums – verwendet werden, orientiert sich Collin sprachlich gesehen klar und ausschließlich an Österreich, im Gegensatz zu Körner. Tatsächlich ist im gesamten Drama „Friedrich der Streitbare“ mit Ausnahme des Vorwortes das Wort „deutsch“ lediglich an einer Stelle vertreten, nämlich als Otto VII. von Andechs, der Vater der von Friedrich geschiedenen

³⁴⁴ Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.66.

³⁴⁵ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.32.

³⁴⁶ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.2. Sowie: Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S. 8.

³⁴⁷ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.24.

³⁴⁸ Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S. 176.

³⁴⁹ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.26.

Agnes, auftritt. Er bezeichnet dabei Österreich als „dieses deutsche[n] Land“³⁵⁰. Diese Textstelle allein gibt aber im Gegensatz zu Uhland oder Körner keine Auskunft darüber, ob Österreich ein Teil „Deutschlands“ oder ob es umgekehrt sei. Stattdessen werden Begriffe wie „Österreichertreue“³⁵¹ verwendet und diese als in „aller Welt“³⁵² bekannte Eigenschaft der Österreicher konstruiert. Vergleicht man also diese beiden Textstellen, so ist eine klare Dissonanz hinsichtlich der Eigenständigkeit des Landes Österreich zu erkennen, besonders in Anbetracht der Ergebnisse aus Kapitel 2.4. Zwar liegt es nahe, dass Collin diesen Widerspruch als solchen schlichtweg nicht bemerkt hat, es erscheint aber ebenso möglich, dass sich in diesen beiden Textpassagen das Schwanken zwischen der Loyalität zum zeitgenössischen pluralistischen Staat und dem Wunsch, Teil einer deutschen Staatenkonföderation zu sein, widerspiegelt.³⁵³ Dabei könnte auch die ambivalente Position, die Matthäus von Collin innerhalb der Österreichischen Romantik einnahm,³⁵⁴ eine Rolle gespielt haben.³⁵⁵ Diese Widersprüche häufen sich im Handlungsverlauf. Als Otto von Bayern sich mit Friedrich trifft, bietet dieser ihm ein Bündnis an, denn beide sind „desselben Reiches Söhne, eines Stroms ansiedelnde Genossen.“³⁵⁶ Diese geographische Konstruktionsansatz erscheint einerseits widersprüchlich, andererseits schimmert die „Teilhabe an einem künftigen deutschen Nationalstaat“³⁵⁷ auch bei österreichischen Autoren wie Collin hin und wieder durch. Ebenso könnte man hier den Einfluss der Romantiker – beispielsweise Friedrich Schlegels, der zu Collin engeren Kontakt pflegte – vermuten.³⁵⁸ Da aber selbiger Otto von Bayern letztendlich Friedrich nicht zu Hilfe kommt, scheint der Verdacht nahe, dass sich hier der historische Kontext des Erscheinungsjahres widerspiegelt. Bayern kämpfte in den Koalitionskriegen zwischen 1805 und 1809 auf französischer Seite, was zu einer markanten anhaltenden Feindschaft führte.³⁵⁹ Collin könnte hier somit sein Bedauern, dass die deutschsprachigen Einzelstaaten im Kontext der Koalitionskriege nicht zusammenhielten, zum Ausdruck gebracht

³⁵⁰ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.134.

³⁵¹ Ebd. S.34.

³⁵² Ebd.

³⁵³ Vgl. Puchalski, Lucjan: Zwischen romantischer Tradition und österreichischem Staatsdenken. Der Fall Matthäus von Collin. In: Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Vita pro litteris. Festschrift für Anna Stroka. Warschau: Wydawnictwo Naukowe 1993. S.137.

³⁵⁴ Vgl. dazu Kapitel 4.1.

³⁵⁵ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S. 176f.

³⁵⁶ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.42.

³⁵⁷ Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.188.

³⁵⁸ Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.484.

³⁵⁹ Vgl. Langewiesche, Dieter (Hrsg., u.a.): Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg. München: Oldenburg 2000. S.81.

haben. Berücksichtigt man diese Lesart, so erscheint eine Österreich-patriotische Intention des Autors als wahrscheinlich.

Im gleichen Aufzug verliert Friedrich Unterstützung aus „Ungarn, Böhmen und Kärnten“³⁶⁰, da er sich der „heil'ge[n] Treue [der Ehe] schnöd entzogen“³⁶¹ hat. Das Aufgeben der eigenen Ehre, der Verrat der Treue stellen zentrale Themen des gesamten Babenberger-Zyklus dar.³⁶² Damit steht Friedrich als Protagonist antithetisch gegenüber den wesenshistorischen Ansätzen, die etwa bei Uhland oder Arnim vorherrschen. Weiter wird Friedrichs Verfehlung dadurch verschärft, dass ihm der Herzog Kärntens Frieden anbietet, sollte er seine Frau wieder zurücknehmen. Der Babenberger lehnt dies erbost ab und erkennt nach dieser Entscheidung: „Und nach dem Tode strebt mein ganzes Sein.“³⁶³ Spätestens hier wird deutlich, dass Friedrichs Schicksal mit der Scheidung von Agnes besiegelt ist. Die Parallele, dass jeweils im ersten Akt des Dramas eine folgenschwere Scheidung stattfindet, zu Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ wurde bereits gezogen.³⁶⁴ Im Kontext des Babenberger-Zyklus muss aber zudem erwähnt werden, dass die Ehe als moralische als auch wesenshistorische Instanz durch alle Dramen präsent ist und durch die Scheidung Belas von Maria in „Belas Krieg mit dem Vater“ einen thematischen Bogen herstellt. Dadurch kommt der Ehe spätestens im letzten Teil der Reihe durch Friedrich eine antithetische nationalkonstituierende Rolle zu.³⁶⁵ Es spricht für eine Österreich-patriotische Intention Collins, dass Friedrich in seinem Untergang immer noch Liebe zu seiner Frau und Bedauern für den zunehmend verwüsteten Zustand seines Landes empfindet. Er wird somit unter einem mentalitätshistorischen Gesichtspunkt positiver als beispielsweise Kleists Hermann dargestellt. Allgemein wird Friedrich im Lauf der Handlung zunehmend als einsichtig ob seiner Verfehlung gezeigt. Als er ebenjenen Erzbischof, der die Scheidung von Agnes von Meran durchgeführt hat, getötet auffindet, erkennt er, dass „aus des Unheils Kreis zu treten“³⁶⁶ nicht mehr möglich ist, weil er dem Herzog von Bayern die Treue geschworen hatte:

Friedrich: Unmöglich wards, durch meiner Ehre Wort,
Das ich dem Bayer frech entschlossen gab ...³⁶⁷

³⁶⁰ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.46.

³⁶¹ Ebd.

³⁶² Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.601.

³⁶³ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.54.

³⁶⁴ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.611.

³⁶⁵ Vgl. ebd. S.611f.

³⁶⁶ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.77.

³⁶⁷ Ebd. S.77.

Die Figur des Friedrich verkörpert somit sehr wohl Ideale, die bereits in anderen behandelten Werken als nationalkonstituierend gewertet wurden. Letztlich gleicht er in seinem Auftreten seinem Namensvetter bei Uhland. Beide entsagen ihren Frauen und ziehen ihnen den Krieg vor. Dementsprechend sind beide für eine Gemeinschaft im staatlichen Sinne – also eine Nation – genauso wenig geeignet. Wie bereits erwähnt, stellt die Ehe eine Konstante in der romantischen Nationalkonstruktion dar.³⁶⁸ Daher ist es bezeichnend, dass Friedrich Agnes vor seiner letzten Schlacht wieder trifft, ein letztes Mal verweigert sich der Babenberger ihr. In den letzten Augenblicken reflektiert Friedrich darüber, dass er „der Letzte seines Stamms“³⁶⁹ ist, dass das Geschlecht der Babenberger „wild strebend, in sich selber verwirrt“³⁷⁰ zugrunde geht und des Geschlechtes „Ausflug Sturz des Todes wurde“³⁷¹. Friedrich kennt dabei seine Verfehlungen:

Friedrich: Der Gattin Treue hab ' ich schlimm gelohnt,
Gab ' hin mein hohes Ehrenwort dem Bayer³⁷²

Letztendlich wird Friedrich von den Verbündeten, denen er Treue schwur, im Stich gelassen. Eine klare Antikriegsstimmung geht aus dem letzten Akt des Dramas hervor und widerspricht so dem Zeitgeist des Jahres 1813, der beispielsweise bei Körner zu finden ist. Friedrich stirbt „off-screen“ in der Schlacht gegen König Bela, auch weil ihm seine deutschen Stammesgenossen, allen voran die Bayern, nicht zur Seite gestanden haben. Am Ende des Dramas positioniert sich dieses als Österreich-patriotisch, denn der letzte Babenberger – und mit derselben Logik auch jeder nachfolgende Habsburger – sieht sich nur als ein Diener eben jenes Landes:

Friedrich: Und du, mein Österreich! geliebtes Land,
Um das all meiner Sorge süßes Treiben
Mit ewig regem Eifer sich bemühte,
Thu ' auf die düstern Pforten deiner Tiefe!
Und wie dein Himmel lächelnd über dir,
Der Herrlichen, mit sanftem Leuchten ruht,
So decke du, mit dunkler Hülle sanft
Den legten des gewalt'gen Fürstenstamms,
Der nur für dich seit grauer Zeit gewirkt,
Und du hast, wie du sollst, die hohe Schuld,

³⁶⁸ Vgl. Spitta: Gemeinschaft jenseits von Identität? S.145.

³⁶⁹ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.125.

³⁷⁰ Ebd. S.125.

³⁷¹ Ebd.

³⁷² Ebd.

Die lang verjäherte, rühmlich abgetragen.³⁷³

Nach Friedrichs Ableben wird sein Tod einstimmig betrauert („Weh uns allen“). Die letzte Szene, in der seine Gefolgsleute und Agnes zu Wort kommen, unterstreicht den letztlich heroischen Charakter Friedrichs, den Collin intendierte.³⁷⁴ Bereits im erstverfassten Werk des Zyklus ist romantischer Einfluss vor allem hinsichtlich der patriotischen Züge des Stückes zu erkennen, wenngleich im Gegensatz zu den Autoren des 3. Kapitels die Nationalkonstruktion klar Österreich-orientiert erscheint.

4.3.2 „Bela's Krieg mit dem Vater“ und „Die feindlichen Söhne“

Im chronologisch ersten Werk des Zyklus „Bela's Krieg mit dem Vater“ (1808) spielt Österreich (und damit verbunden der Forschungsschwerpunkt) eine untergeordnete Rolle. Stattdessen steht, wie es im weiteren Zyklusverlauf häufiger der Fall ist, ein Vater-Sohn-Konflikt im Vordergrund.

Die Babenberger werden erst am Beginn des chronologisch zweiten Werkes „Die feindlichen Söhne“ abermals präsentiert. Als Herzog Leopold von Österreich Bela Schutz anbietet, sagt der Babenberger Folgendes:

Leopold: Empfange den Handschlag und das Wort des Deutschen:

Bis mich der Tod verhindert, schütz 'ich euch.³⁷⁵

Diese Bezeichnung erscheint doch etwas widersprüchlich, bedenkt man die Werkintention von „Friedrich der Streitbare“. Plötzlich zählt nicht mehr die „Österreichertreue“, sondern „das Wort des Deutschen“. Ob es sich hierbei nur um eine stilistische Entscheidung seitens Collin handelt oder ein anderes Nationalverständnis vermittelt werden sollte, scheint schwer ergründbar. Allerdings häufen sich im Verlauf der Handlung des Dramas Bezüge auf das „Deutsche“, die noch bei „Friedrich der Streitbare“ als „österreichisch“ bezeichnet wurden. Die Frage, ob Collin tatsächlich eine österreichisch-patriotische Lesart seines Zyklus intendierte, stellt sich etwa anhand des folgenden Ausschnittes umso mehr:

Herzog Leopold: Der teuren Mutter, die du bald wie mich

Vermissten wirst. Bedenk, wo du auch seist,

Der Heimat immer, die dich auferzog.

³⁷³ Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.126.

³⁷⁴ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.613.

³⁷⁵ Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen 3: Bela's Krieg mit dem Vater. - Die feindlichen Brüder. - Der Tod Heinrich des Grausamen. 1817. Online verfügbar:

[<https://play.google.com/store/books/details?id=5D1hAAAAcAAJ&rdid=book-5D1hAAAAcAAJ&rdot=1>] Stand 16.4.2022. S.200.

Der Deutschen Herrin einst, wirst du doch fühlen,
Dass schön die Wiege deines Lebens war,
Dies Österreich, der Garten deutscher Lande.³⁷⁶

Abermals entsteht eine nationalitätsherstellende Wirkung im Verbund mit dem Thema Familie. Herzog Leopold verabschiedet in diesem Moment seine Tochter Margarethe, die Ottokar II Premysl heiraten soll, den tragischen Helden aus Grillparzers bekanntem Stück. Dass Österreich allerdings nur „der Garten deutscher Lande“ sein soll, impliziert eine gewisse Unterordnung und gibt keine klare Abgrenzung zwischen „Deutschland“ und Österreich, wie sie teilweise im chronologisch letzten Werk des Zyklus‘ zu finden ist. Margarethes Mutter, Theodora Angela, eine aus Byzanz stammende Frau, wird in diesem Textausschnitt zudem zur „Deutsche[n] Herrin“, was die allumfassende Verwendung des Begriffes „deutsch“ unterstreicht. Tatsächlich könnte diese literarische Umorientierung mit der „vaterländisch-deutschen Wende“ zu tun haben, die seit den 1810er Jahren auch die Österreichische Romantik und somit in weiterer Folge auch Matthäus von Collin beeinflusste.³⁷⁷

Neben der Heirat Margarethes geschieht im chronologisch zweiten Stück des Zyklus einiges mehr. Einerseits wird Leopold VI. als ein zivilisierter, ausgeklärter Herrscher inszeniert, andererseits zeigt sich die Feindschaft zwischen seinen beiden Söhnen Friedrich und Heinrich. Das verbindende Element zwischen den einzelnen Werken sind Familienkonflikte, die die Harmonie und Stabilität, für die Leopold von Collin gerühmt wird, gefährden.³⁷⁸ Damit kommt die „Familien-Doktrin“ der Romantik zum Ausdruck:

Aus der romantischen Auffassung vom Wesen der Liebe und Sinn der Ehe geht schon deutlich hervor, dass das Individualitätserleben der Romantiker nicht nur eine Vertiefung des Seelenlebens der Einzelnen bedeutete, sondern zugleich eine Vertiefung des Wesens der Gemeinschaft. [...] Und neben die kirchlich-religiöse Gemeinschaft tritt die politisch nationale. Die Vertiefung des Gemeinschaftslebens ist dem Erleben und der theoretischen Bewertung des Staates und des Volkes nicht zuletzt zugute gekommen. Die neue vertiefte Gemeinschaft der Ehe und der Familie weitet sich zu der des Staates.³⁷⁹

Collins Zyklus hat somit unterweigerlich romantische Ansätze und zeigt dies auch darin, wie im Text die Herstellung von Nation geschieht. Im weiteren Handlungsverlauf treten zu innerfamiliären Zwisten auch die Kuenringer als adelige Intriganten auf und stellen somit das romantische Gemeinschaftsgefüge auf die Probe. Die antagonistischen ungarischen Figuren tragen dabei eine Hauptlast in Sachen Nationalitätskonstruktion:

³⁷⁶ Collin: Dramatische Dichtungen 3. S.225.

³⁷⁷ Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.486f.

³⁷⁸ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.605.

³⁷⁹ Kluckhohn, Paul: Die deutsche Romantik. Bielefeld: Velhagen&Klasing 1924. S.153.

Die Truppen der Babenberger werden als „deutsche[s] Kriegsvolk“³⁸⁰ bezeichnet, Österreich wird unter „deutscher Erde“³⁸¹ subsumiert und die Babenberger als „Deutsche“³⁸² deklariert. Dass es sich hierbei nicht um eine beliebig gewählte Bezeichnung handelt, denn „[...] dass man in deutschen Künstlerkreisen ab 1799 [...] Österreich bereits als Nation ansah“³⁸³, ist unumstritten. Dass die Begriffe „deutsch“ und „österreichisch“ bei Collin als auch anderen Autoren synonym behandelt wurden, kann somit widerlegt werden. Collin schreibt selbst darüber Folgendes:

Wenn daher auch in Schriften nicht vom Staat gesprochen wird, war Österreich durch die Tat im strengsten Sinne ein Staat, und der Bürger trug, wie jetzt so auch damals das Gefühl seiner Pflichten unzweideutig und klar in seinem Herzen.³⁸⁴

Somit kann spätestens zum chronologisch zweiten Werk des Zyklus‘ eine Tendenz zum Deutschnationalismus bei Collin verfolgt werden. Nicht zuletzt kann hier der in Kapitel 4.1 erläuterte romantische Einfluss tragend geworden sein.

4.3.3 „Heinrich der Grausame“, „Der Streit am Grabe“ und „Die Kuenringer“

Das anschließende Drama „Heinrich der Grausame“ besteht aus einem Akt und stellt das kürzeste Werk innerhalb des Zyklus dar. Darin wird Heinrich von Babenberg, nachdem er gegen seinen Vater rebelliert hatte, als reumütiger Charakter gezeichnet, letztendlich ist aber der Verrat an der Familie beziehungsweise der Gemeinschaft zu groß, als dass dem Sohn Leopolds ein gutes Ende gewährt werden könnte.³⁸⁵ Das Drama widmet sich gerade zum Ende hin der Verurteilung des Babenbergers. Besonders seine charakterlichen Verfehlungen werden hervorgehoben. Dazu zählen unter anderem „Mordlust“, der Wunsch nach „Gold“ und „Feigheit“³⁸⁶. Collin nutzt also dieses Drama, um ein antithetisches Charakterbild zu schaffen, welches bei keinem zukünftigen Monarchen mehr auftreten sollte. Leopold ist wie im vorangehenden Teil ein Herrscher mit „engem Richtmaß“³⁸⁷, aber durchwegs positiven Charakterzügen. Am Ende vergibt er dem verräterischen Sohn und lässt ihn in Klosterneuburg, „wo mir ein Sohn bereits im Grabe schlummert“³⁸⁸, bestatten. Mit diesen finalen Worten sinnt

³⁸⁰ Collin: Dramatische Dichtungen 3. S.268.

³⁸¹ Ebd. S.266.

³⁸² Ebd. S.272.

³⁸³ Kras-Florian, Selma: Die Allegorie der Austria. Die Entstehung des Gesamtstaatsgedankens in der österreichisch-ungarischen Monarchie und die bildende Kunst. Wien: Böhlau 2007. S.54.

³⁸⁴ Collin, Matthäus von, Zitiert nach Kras-Florian: Die Allegorie der Austria. S.54.

³⁸⁵ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.606f.

³⁸⁶ Collin: Dramatische Dichtungen 3. S.313.

³⁸⁷ Ebd. S.314.

³⁸⁸ Ebd. S.316.

auch dieses Werk nach der Verstärkung der Gemeinschaft, wemgleich sie Heinrich dem Grausamen erst im Tod gewährt wird.

Das nächste Drama im Zyklus „Der Streit am Grabe“, ein Prolog zum letzten Werk des Zyklus, konzentriert sich erstmals vollständig auf zwei Kuenringer, die beiden Brüder Hadmar und Heinrich. Die Handlung beginnt mit der Beisetzung Leopolds, der, wie bereits erwähnt, für Collin den idealen mittelalterlichen Herrscher darstellt. Das Werk macht bereits in der ersten Szene des ersten Aufzugs klar, was der Tod des Babenberger bedeutet:

Hadmar: Die goldnen Zeiten Österreichs ' sind vorbei;
Der Wohllaut unsres Lebens ist verklungen. [...]
Jetzt aber wird, was groß durch dich [=Leopold] war, klein:
Ruin und Schutt nur ist hinfort das Leben.³⁸⁹

Der Prolog des Dramas ist fast ausschließlich mit der Erhöhung Leopolds beschäftigt. Der von Hadmar angekündigte Niedergang Österreichs ist auch laut Friedrich dem Streitbaren unausweichlich:

Friedrich: Wie ich es jetzt so bin, that er so vieles,
Des reifern Alters wert; und ihn, den Mann,
Hat deutscher Fürsten keiner übertroffen:
Denn, wenn gleich hoher Kräfte voll, war doch
So sanft sein großes Herz: er mocht's beherrschen.
Ich bin zu wilder Art.³⁹⁰

Wieder muss im Sinne der Forschungsfrage darauf hingewiesen werden, dass Collin Leopold als „deutschen Fürsten“ versteht und ihn über anderen gesehen hat. Der angesprochene Trend innerhalb des Zyklus, dass nationale Bezeichnungen im Werk von „österreichisch“ zu „deutsch“ wechseln, setzt sich hier fort und wird im weiteren Verlauf noch verstärkt. Auch muss abermals hervorgehoben werden, dass Collins Nationalitätskonstruktion einen klar mentalitätshistorischen Ansatz, den durch einzelne Figuren literarisch vermittelt, verfolgt. Der Charakter und die Wesenszüge des jeweiligen Monarchen entscheiden über Gedeih und Verderb der fiktiven österreichischen Nation.

Das ambivalente literarische Bild hinsichtlich der deutsch-österreichischen Problematik wird im Prolog „Der Streit am Grabe“ als auch in dem folgenden Fünfaktdrama „Die Kuenringer“

³⁸⁹ Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen 4: Butes. Der Streit am Grabe. 1817. Online verfügbar: [<https://play.google.com/store/books/details?id=xG46AAAAcAAJ&rdid=book-xG46AAAAcAAJ&rdot=1>]. Stand 16.4.2022. S. 173.

³⁹⁰ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.180.

noch deutlicher. Startet der Zyklus mit „Friedrich der Streitbare“ als großteils Österreich-patriotisch, so stellen Textstellen wie folgende diese Ansicht bereits innerhalb des Zyklus infrage:

Friedrich: Hoch will ich Österreich heben! deutscher Lande

Vorragende Gesellin soll es sein

Im hohen Chor german'schen Völkerbunds,³⁹¹

Die hier dargestellte Hoffnung auf ein großdeutsches Staatengebilde ist deutlich zu erkennen, wird aber im gleichen Atemzug auch widerlegt, da Friedrich die Unterstützung anderer deutscher Fürsten, beispielsweise durch Otto von Bayern, letztendlich nicht erhält, was unweigerlich zu seinem Tod führt. Gegen diese Ansicht spricht allerdings, dass Friedrich in Collins Augen ohnehin von „zu wilder Art“³⁹² ist. Daher kann die offensichtliche Lesart, dass Österreich nun doch nur ein Teil der deutschen Lande ist, durchaus die intendierte des Autors gewesen sein. Abermals muss auf die „deutschnationale Wende“ der österreichischen Romantik verwiesen werden.³⁹³

Agnes von Meran wird ebenfalls bereits im Prolog als Figur eingeführt und es wird ihr als „aller deutschen Frauen erste“³⁹⁴ gehuldigt. Mit ihrem Auftritt beginnt allerdings auch die Überlegung der Kuenringer, Friedrich zu hintergehen. In der Folge versuchen die Kuenringer, sowohl monetäre als auch menschliche Unterstützung gegen Friedrich zu sammeln, da dieser „dieses Licht, [das Österreich bislang geschient hat], verlöschen will“³⁹⁵. Der böhmische Fürst von Falkenberg verweigert allerdings die Gefolgschaft „da [er] halb Böhme und halb Deutscher [ist].“³⁹⁶ Tatsächlich ringen Heinrich und Hadmar im Verlauf mit ihrer Entscheidung, gegen Friedrich vorzugehen, vor allem da das Gefühl der Gemeinschaft als auch der patriotische Habitus in ihnen noch nicht gänzlich erloschen ist.³⁹⁷ Als sie die Staatsschatzkammer geplündert haben, glaubt Heinrich, das Volk verraten zu haben:

Heinrich: O schlimme Tat vielmehr, des Schatzes Raub,

Dies kränkt mich, lähmet mir die beste Kraft.

Ihm aber ist durch solchen schnöden Raub,

Der alles Volkes Herzen hat empört,

³⁹¹ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.183.

³⁹² Ebd. S.180.

³⁹³ Vgl. Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S.486f.

³⁹⁴ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.183.

³⁹⁵ Ebd. S.217.

³⁹⁶ Ebd. S.218.

³⁹⁷ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.608.

Ein Schatz erwachsen aus des Volkes Kraft.³⁹⁸

Der Untergang der beiden wird letztendlich dadurch besiegelt, dass sie das Volk verraten, nicht dadurch, dass sie gegen Friedrich, der diesen Konflikt selbst gefördert hat, rebellieren.³⁹⁹ Die patriotisch-romantischen Motive ziehen sich also auch durch dieses Werk des Zyklus. Dabei wird deutlich, dass, wie in dem eben zitierten Ausschnitt, das große Ganze, die „Nation“, auch in diesem Konflikt über allem steht. Als ab dem vierten Akt des Dramas Friedrich die Oberhand gewinnt, wird Heinrich von seiner Frau Adelgunde, Frauen spielen in der Nationalitätskonstruktion Collins eine wichtige Rolle,⁴⁰⁰ zur Beendigung des Konfliktes gedrängt:

Adelgunde: Für wen trugst du denn sonst dein Schwert zum Streit?

War es für Österreich nicht? Und ließ dein Herz

Hats nicht so warm für dieses Land geschlagen [...]

Wenn du denn Österreich's bist, und keines sonst [...]

Willst du Fremden (Anm.: Böhmen) dienen? [...]

Lass uns denn Deutsche bleiben, weil wir's sind.⁴⁰¹

Abermals ist zu erkennen, dass Collin „Österreicher“ als „Deutsche“ subsumiert, obwohl dies etwa in „Friedrich der Streitbare“ nicht der Fall war.⁴⁰² Dass Collin sich Österreich „im Chor german'schen Völkerbundes“ wünscht und Österreich für ihn „Deutsche“ sind, verdeutlicht, dass eine eigenständig geformte österreichische Identität zum Entstehungszeitpunkt schlichtweg nicht vollständig ausgeprägt war.⁴⁰³ Im Angesicht einer äußeren Bedrohung werden die „Österreicher“ bei Collin also doch wieder zu „Deutschen“. Heinrich erkennt am Ende des Stückes, dass er gegen sein Vaterland Krieg führt:

Heinrich: O Vaterland, o deutscher Männer Weise,

Gescheh' es nimmer, dass ich euch verlägne!⁴⁰⁴

Am Ende des fünften Aktes zeigt Friedrich gegenüber den beiden besiegten Kuenringern Milde, auch hier folgt der Verweis auf die Gemeinschaft, das Vaterland als versöhnliches Element:

Friedrich (zu den Kuenringern):

Die einst dem Vaterland, auf hehre Stufen

Vom Vater dein so hoch empor getragen,

³⁹⁸ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.223.

³⁹⁹ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.608f.

⁴⁰⁰ Siehe Österreich als „vorrangende Gesellin“

⁴⁰¹ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.354.

⁴⁰² Vgl. Collin: Dramatische Dichtungen 1. S.33.

⁴⁰³ Vgl. Stieg, Gerald: Sein oder Schein. S.13f.

⁴⁰⁴ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.354.

Mit treuer Seele Heil und Segen schufen,

Die sollst du nicht verderben und zerschlagen.⁴⁰⁵

Somit endet das wohl zuletzt geschriebene Werk des Zyklus. Chronologisch schließt an „Die Kuenringer“ noch „Friedrich der Streitbare“ an, welches bereits ausführlich behandelt wurde.

Zusammengefasst stellt sich ein Fazit hinsichtlich der Forschungsfrage als schwierig dar. Die Konstruktion von Nation gestaltet sich ambivalent. Dabei sind die nationalkonstituierenden Aspekte durch den Zyklus immer die gleichen: Das private Umfeld, sei es in verwandtschaftlichen Beziehungen oder der Ehe, entscheidet darüber, ob Zusammenhalt und „Nation“ hergestellt werden können. Egal ob innerhalb des Zyklus‘ ein epischer oder tragischer Held auftritt, stets knüpft der private Erfolg an den patriotischen an. Treue und ähnliche mentalitätshistorische Eigenschaften kommen ebenso stets zum Tragen. Leopold ist dabei als Manifestierung des gerechten Herrschers idealisiert, Friedrich erscheint zwar privat als auch als Staatsmann unglücklich, erhält aber ebenso nationalkonstituierende Eigenschaften. Dennoch wird die „deutsche Frage“ nur – teils widersprüchlich – thematisiert, aber nicht gelöst. Vor allem geschieht in „Die Kuenringer“ eine Abgrenzung zu anderen Völkern im Kaisertum Österreich, letztendlich werden die handelnden Figuren als „Deutsche“ bezeichnet. „Friedrich der Streitbare“ erscheint als das Werk, das beinahe vollständig Österreich-patriotisch realisiert worden ist. Dennoch ist festzuhalten, dass Collin die nichtdeutschen Länder des Kaisertums aus seiner Nationalkonstruktion innerhalb des Zyklus‘ exkludiert und er somit ebenso wie andere österreichische Autoren keine Lösung zur sich bald manifestierenden Nationalitätenfrage erarbeiten konnte.⁴⁰⁶ Im Lauf der Zyklus‘ ist aber eine Tendenz zum Deutschnationalismus zu erkennen. Österreich ist zwar eigen- und selbstständig, wird aber als ein „pars pro toto“ beschrieben. Wie bereits erwähnt, scheint sich der zunehmende Einfluss deutscher Romantiker auf österreichische Schriftsteller bei Collin in dieser Art und Weise manifestiert zu haben.

4.4 Caroline Pichler – Ambivalenter Habsburg-Patriotismus

4.4.1 „Heinrich von Hohenstaufen, König der Deutschen“

Das erste, sich dem „nationalen Thema“ widmende Werk von Caroline Pichler, welche „Schriftstellerin und Mittelpunkt des wichtigsten literarischen Salons in Wien“⁴⁰⁷ im Forschungszeitraum war, hat den Titel „Heinrich von Hohenstaufen, König der Deutschen“ und

⁴⁰⁵ Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.382.

⁴⁰⁶ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.612.

⁴⁰⁷ Langewiesche: Föderative Nation. S.299.

wurde im Jahr 1813 während einer der produktivsten Phasen der Autorin veröffentlicht.⁴⁰⁸ Der Entstehungszeitraum und somit auch die Intention des Werkes sind vom Befreiungskampf gegen Napoleon geprägt. Ebenso wie Matthäus von Collin nimmt sie den Stoff aus der deutschen Geschichte des Mittelalters und schreibt ihn nach den zeitgenössischen Gegebenheiten um. Damit folgt sie so wie Collin den Forderungen Hormayrs.⁴⁰⁹ Den zentralen Konflikt des Trauerspiels in fünf Akten bildet der Kampf des Staufers Friedrich II. mit seinem Sohn Heinrich.

Wie das Werk in seinem nachträglich eingefügten Prolog festhält, ist das Stück vor allem in Erinnerung an die in der Völkerschlacht von Leipzig gefallenen Soldaten gespielt worden.⁴¹⁰ Die Uraufführung fand einige Tage nach dem Ende der Kampfhandlungen statt.⁴¹¹ Der Prolog gibt einen guten Eindruck vom Zeitgeist dieser Tage. Die Truppen haben den „Kampf um Recht und Freiheit [...] [mit] Deutscher Treu, vereinter Kraft“⁴¹² gewonnen. Allgemein strotzt das Stück nur so vor Begriffen wie „Vaterland“, „Heimat“ oder „national“, wobei diese Wörter oft weitreichende und je nach Kontext unterschiedliche Ideen beinhalten konnten.⁴¹³ Im Gegensatz zu ihrem Werk „Ferdinand II“ blieb dieses Stück auch noch von der Zensur verschont. Des Weiteren muss erwähnt werden, dass sich Pichler seit etwa 1800 mit der Rolle Österreichs bei der „Deutschen Frage“ beschäftigte. Ihre Ansichten, ob Österreich nun als eigenständige Nation zu behandeln sei, variieren im Lauf ihres Lebens. Jedoch ist bei Pichler durch die zweimalige französische Besetzung Wiens während der Koalitionskriege eine klare Tendenz zum Deutschnationalismus zu erkennen.⁴¹⁴ Die beiden Werke „Heinrich von Hohenstaufen“ (1813) und „Ferdinand II“ (1815) sind im Hinblick auf Pichlers Wunsch nach einer vom Habsburger Geschlecht regierten gesamtdeutschen Nation zu verstehen.⁴¹⁵ Im bereits erwähnten Prolog wird Heinrich als idealer Patriot für „sein Deutschland“ idealisiert:

[...] Wie Heinrich fruchtlos für sein Deutschland glühte,

Und ihm zum Opfer fiel in Jugendblüte.

Doch auch der Retter ist im Spiel euch nah ‘;

⁴⁰⁸ Vgl. Jansen, H.C.T.: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. Graz: Stiasny 1936. S.48.

⁴⁰⁹ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.272.

⁴¹⁰ Vgl. Pichler, Caroline: Theil. Heinrich von Hohenstauffen, König der Deutschen. Mathilde. 1822. S.4.

⁴¹¹ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.272.

⁴¹² Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.7.

⁴¹³ Vgl. Baumgartner, Karin: Staging the German Nation. Caroline Pichler’s Heinrich von Hohenstaufen and Ferdinand II. In: Modern Austrian Literature (37/2). S.3.

⁴¹⁴ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.2.

⁴¹⁵ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.272f. Sowie: Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.2f.

Als Jüngling wird der Held sich vor euch zeigen,
Den man als Mann von seinen Alpen steigen,
Und Deutschland Recht und Frieden geben sah.⁴¹⁶

Somit sind die Rollen des Protagonisten und Antagonisten bereits zu Beginn der Handlung verteilt. Friedrich II. wird als „undeutscher“ Kaiser dargestellt, Heinrich als jemand, der sich für ein „Großdeutschland“ einsetzt. Die Italien-Politik seines Vaters teilt er nicht, stattdessen sieht er den Kaiser als Herrscher, der sich um die „deutschen“ Lande kümmern soll.⁴¹⁷ Italien ist für ihn „jenes große Grab der Deutschen“⁴¹⁸. Friedrich ist dabei klar an die Gestalt Napoleons angelehnt.⁴¹⁹ Angeregt, diesen historischen Abschnitt deutscher Geschichte zu bearbeiten, wurde Pichler vor allem von Joseph Hormayr, allerdings hatten beide unterschiedliche Auffassungen über den historischen Wahrheitsgehalt bei literarischen Werken. Während Hormayr auf die Akkuratheit der geschichtlichen Darstellung pochte, hatte Pichler durchaus eine liberalere Vorstellung, was diese anbelangt.⁴²⁰ Bereits in der ersten Szene wird eines der zentralen Themen, die Heterogenität der deutschen Länder, erläutert:

Herrmann: [...] Um dieses Deutsche Reich, und steigt sein Ursprung
Hinauf in grauer Ahnen dunkle Zeit.
Verschied'nes Recht, ungleiche Kräfte, entgegen
Gesetzte Wünsche streiten mit einander.⁴²¹

Dies stellt einen wichtigen Punkt für die Handlung des Dramas, aber auch die Autorin dar, denn Pichler war vor allem in den Kriegsjahren an der „deutschen Frage“ sehr interessiert.⁴²² Verbindendes Element ist wie bei Matthäus von Collin Magarete von Österreich, die Schwester Friedrichs II. des Streitbaren und Ehefrau von Heinrich. Ihre wichtige Funktion als bindendes Glied zwischen den „deutschen Stämmen“ wird schon in der ersten Szene des Werkes hervorgehoben:

Herrmann: Es ist nicht bloß der Vorteil, der sie bindet;
Sie achten sich, und in Margrethens Liebe
Begegnen sich der Bruder und Gemahl.⁴²³

⁴¹⁶ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.7.

⁴¹⁷ Vgl. ebd. S.17-22.

⁴¹⁸ Ebd. S.23.

⁴¹⁹ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.272.

⁴²⁰ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.4-5.

⁴²¹ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.10f.

⁴²² Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.272.

⁴²³ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.11.

Auch Pichler arbeitet somit mit dem romantischen Verhältnis zwischen Familie, Ehe und Nation. Ebenso wird gleich zu Beginn des Dramas deutlich, dass Heinrichs Darstellung idealisiert ist. Wie bereits erläutert, war Pichler im Gegensatz zur Hormayr nicht an der historischen „Wahrheit“ interessiert, sondern verfolgte klar nationalkonstituierende Ziele mit ihrer Bearbeitung des mittelalterlichen Stoffes.⁴²⁴ Auf diese romantisierte Darstellung des Staufers wird im Weiteren noch mehrmals Bezug genommen. Bei Pichler ist „der Deutsche“ auch als treu und im Gegensatz zu den antagonistischen Italienern nicht arglistig oder verschlagen dargestellt. Der Langobarden-Fürst Azzo sagt beispielsweise Folgendes:

Azzo: Ja nimmer wird so leicht ein deutsches Herz
Das Schlechte wittern, und an Bosheit glauben.⁴²⁵

Weiters sticht die Figur Rudolfs von Habsburg, die ebenfalls in der ersten Szene auftritt, heraus, denn dieser ist wie bei Grillparzer (Vgl. Kapitel 4.5.1) eine höhere moralische Instanz. Auf die Frage, ob die „deutsche Freiheit“ nicht einen Kampf wert wäre, gibt er sich dem deutschen Volk verpflichtet:

Rudolf: Ach, spielt mit dem Worte nicht, Herr Markgraf!
Was ihr Deutsche Freiheit nennt -
Der Bürger, dem ihr seine Stadt bestürmt,
Gewerb ' und Handel hemmt, der arme Kaufmann,
Den ihr auf freier Straße niederwerft,
Dass er mit schwerem Gold sich lösen muss,
Der Bauer, dessen Saaten eure Jagd
Zerstampft, dem eure Fehden Haus und Hof
Verwüsten - die, Herr Markgraf, - nennen's anders.⁴²⁶

Die Rudolf-Gestalt ist somit beinahe dieselbe, wie sie – viel breitenwirksamer – bei Grillparzer auftritt. Dass der Habsburger hier dem ausgesprochenen Ziel des Dramas entgegenwirkt, wird ihm von den übrigen Figuren nicht angelastet. Das Zerwürfnis zwischen den beiden Stauern wird dadurch eingeleitet, dass Heinrich sich den Deutschen als König verpflichtet fühlt. Pichler artikuliert an dieser Stelle auch ihre damalige Ansicht, ein großdeutsches Reich könnte nur unter einem (von Habsburg angeführten) föderativen Konzept bestehen.⁴²⁷ Heinrich merkt dazu an, dass seine „Pflicht, als Deutscher König, heißt [...] Deutschen Fürsten“⁴²⁸ Rechenschaft zu

⁴²⁴ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.6.

⁴²⁵ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.13.

⁴²⁶ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.14.

⁴²⁷ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.4-5.

⁴²⁸ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.17.

leisten. Anschließend versucht Rudolf Heinrich zu beschwichtigen, denn dieser will bereits zu Beginn für „Deutsche Freiheit“⁴²⁹ kämpfen. Heinrich kritisiert seinen Vater Friedrich, der allgemein bis ins 20. Jahrhundert als „undeutscher“ Kaiser galt, aufgrund dessen, dass dieser sich nicht um sein angestammtes Vaterland kümmere:

Heinrich: Mein eigner Vater, von dem Wahn betöret,
Verswendet dort des Reiches Mark und Kraft.
Um jenes ewig falsche Volk zu zwingen,
Das Deutschen nie gehorcht mit treuem Mut,
Wird unser Land geopfert, Deutsches Blut
Muss jene heißbesonnenen Fluren düngen,
Vor der Lombard'ichen Städte stolzen Mauern
Sinkt unsers Adels Blüthe bin in Staub⁴³⁰

Heinrich fürchtet des Weiteren, dass sein Bruder Manfred ihm gefährlich werden könnte. Dass dieser nicht von derselben Mutter, sondern einer „schnöden Buhlerin“⁴³¹ geboren wurde, verstärkt die romantisch-familiäre Nationalkonstruktion. Dies ist auch bei der ersten Begegnung zwischen Heinrich und Friedrich dem Streitbaren zu erkennen. Neben denselben nationalpolitischen Zielen eint sie die deutsch-österreichische Bruderliebe:

Heinrich: Du liebst mich, Bruder! Habe Dank dafür!
Du wirst mich nicht verlassen, guter Friedrich!
Wenn manches teure Herz sich von mir wendet, [...]
Dann halt ich mich an deiner Liebe fest.⁴³²

Bereits im ersten Akt kann die Nationalitätskonstruktion Pichlers in „Heinrich von Hohenstaufen“ wie folgt zusammengefasst werden: Im Stück existieren nur „Deutsche“, Pichlers Ansichten um 1813 waren von der Idee geprägt, dass die „deutsche Nation“ sich vor allem durch Sprache definieren würde. Weiters war ihrem Verständnis nach Österreich seit dem Mittelalter ein Teil „Deutschlands“.⁴³³ Pichler hält dazu in ihren „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben“ Folgendes fest:

Damals [1806] galten wir auch für Deutsche, eine Benennung, die man uns früher, und auch jetzt in so mancher Beziehung vom Norden und Westen aus nicht immer zugestehen will.⁴³⁴

⁴²⁹ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.18.

⁴³⁰ Ebd.

⁴³¹ Ebd. S.20.

⁴³² Ebd. S.23.

⁴³³ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.8.

⁴³⁴ Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. 1798 bis 1813. Online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10065826?page=1> [Stand 14.5.2022] S. 249.

Im selben Werk hält sich auch ihre Motivation und Intention hinsichtlich des Dramas fest:

[...] und ich erinnere mich nicht mehr bestimmt, welche Veranlassung mich auf einen Punkt der Geschichte führte, wo ein (zwar deutscher Kaiser, aber undeutscher Geburt) nämlich Friedrich II., der wohl oft das Glück Deutschlands seinen italienischen Bestrebungen unterordnete, eben (nach der Meinung einiger Geschichtsschreiber) mit seinem Sohne Heinrich in Kampf geriet, weil dieser seines Vaters Planen, Italien zu unterjochen, und sich dazu der Kräfte Deutschlands zu bedienen, entgegengesetzte.⁴³⁵

Pichler ist sich dieser einseitigen Darstellung des Vater-Sohn-Konfliktes durchaus bewusst, verweist auch auf andere Geschichtsschreiber, die ein differenziertes Bild der Auseinandersetzung gezeichnet haben.⁴³⁶ Friedrich der Streitbare wird als Verbündeter Heinrichs ebenso verherrlicht. Er wird zwar wie Collin als „wild“ dargestellt, doch auch als sehr pflichtbewusst. Das einende Element, Margarete, ist bei jeder Konversation der beiden Herrscher präsent. Ebenso schwingt in jedem Auftritt der Zeitgeist des Jahres 1813 mit. Pichler selbst schreibt dazu Folgendes:

Ich entwarf den Plan zu meinem „Heinrich von Hohenstaufen“, in dessen Verschlingungen ich passenden Raum für Vieles. Was damals mich und Tausende mit mir bewegte, zu finden dachte. Es war Deutschland, welches von einem kräftigen aber nicht wohlgesinnten Fürsten und Kriegshelden aufgeopfert werden soll, es waren deutsch Fürsten, die uneins unter sich, [...] nicht den [Vorteil] des gesamten Vaterlandes im Auge hatten;⁴³⁷

Über die Uneinigkeit Deutschlands wird auch im Stück fortwährend geklagt. Folgender Ausschnitt ist diesbezüglich repräsentativ:

Manfred: Deutschland, auf dessen Schutz er [Heinrich] baut, ist ewig

Uneins in sich, und bietet stets dem Fremden

Das leichte Spiel, es zu entzweien, und dann

Mit klugem Sinn zu lenken, wie er's braucht.⁴³⁸

Diese Zeilen werden nicht etwa vom Protagonisten des Stückes, Heinrich, geäußert, sondern von seinem Gegenspieler und Stiefbruder Herrmann, der trotz seiner feindlichen Haltung zum Stauer die übergeordneten Probleme der damaligen Zeit erkennt, oder wie Pichler es ausdrückte: „Was damals mich und Tausende mit mir bewegte“. Ein zentrales Thema des Werkes ist somit der zeitgenössische Eindruck Pichlers, dass „Deutsche nicht mehr treu zu Deutschen steh'n“⁴³⁹. Welche Rolle Österreich in diesem nationalen Spannungsfeld einzunehmen hatte, wird auch deutlich. Österreich wird als „des deutschen Reiches Kleinod und Juwel“⁴⁴⁰ bezeichnet und die Verbindung zwischen Friedrich dem Streitbaren und Heinrich

⁴³⁵ Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. S.249.

⁴³⁶ Vgl. ebd. S.249f.

⁴³⁷ Ebd. S.250.

⁴³⁸ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.29.

⁴³⁹ Ebd. S.60.

⁴⁴⁰ Ebd. S.33.

kann nur "denn mit Gewalt"⁴⁴¹ zerstört werden. Pichler entwirft hier, historisch durchaus fragwürdig, die Vorstellung, dass die Vereinigung Deutschlands mit Österreich bereits im Mittelalter durch fremde Kräfte, im Kontext des Stückes italienische, verhindert wurde. Wie bereits erwähnt gibt Pichler in ihren Aufzeichnungen zu bedenken, dass ihre Darstellung historischer Ereignisse ohnehin nicht unumstritten ist.⁴⁴² Dass auch innerdeutsche Spannungen und der Egoismus einzelner deutscher Fürsten Schuld am Status quo des Jahres 1813 haben, wird durch Rudolf von Habsburg, der genauso wie bei Grillparzer als eine Instanz höherer Moral auftritt (Vgl. dazu Kapitel 4.5.1), ausgedrückt.⁴⁴³

Umgekehrt fungiert Manfred neben Friedrich als „undeutsches“ Element. Pichler nimmt sich dabei einige literarische Freiheiten, so begehrt der Halbbruder Heinrichs dessen Frau Margarete, wird aber ständig von ihr abgewiesen. Dem verschlagenen, untreuen, italienisch geprägten Manfred steht somit Heinrich als Verkörperung eines gelebten großdeutschen Patrioten gegenüber.⁴⁴⁴ Dies ändert aber nichts daran, dass für Pichler dieser großdeutsche Traum nur unter einem Habsburger möglich sein könnte. Das Drama nimmt darauf in zweifacher Hinsicht Bezug, zum einen dadurch, dass Rudolf stets als Vermittler und Diplomat zwischen den verfeindeten (deutschen) Parteien auftritt, zum anderen auch explizit, beispielsweise als Friedrich II. von einem Traum erzählt, in dem Rudolf deutscher Kaiser wird:

Kaiser: Doch plötzlich schweigt der Aufruhr der Natur.

Die Wolken senken sich hernieder,

Ein lichter Strahl erscheint im Dunkel wieder,

Und aus dem halb zerrissenen Eichenwald

Trat dieses Habsburgs fürstliche Gestalt

Im kaiserlichen Schmuck mit Kron und Zepter;

Und hell und freundlich wird's um ihn,

Verschwunden ist der gräuliche Ruin,

Nur blühend Land ist weit umher zu sehen.⁴⁴⁵

Speziell in diesem Werk lässt sich der bereits erläuterte Einfluss der Romantiker verfolgen, Traumsequenzen spielen eine nicht unerhebliche Rolle („Geheimnisvoll ist's in des Traums Gebiet"⁴⁴⁶) bei der Inszenierung der Nationalkonstruktion.⁴⁴⁷ Der Eichenwald, der in dem

⁴⁴¹ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.33.

⁴⁴² Vgl. Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. S.250.

⁴⁴³ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.8.

⁴⁴⁴ Vgl. ebd. S.8ff.

⁴⁴⁵ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.51.

⁴⁴⁶ Ebd. S.52.

⁴⁴⁷ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.10.

Traum Friedrichs beschrieben wird, symbolisiert Deutschland, wie der Staufer im Gespräch mit Manfred selbst erkennt („Deutschland ist dieser Eichwald“⁴⁴⁸). Mit dieser Textstelle gibt Pichler endgültig zu verstehen, dass die Babenberger Friedrich und Magarete den wesenshistorischen Konstruktionsansatz vertreten, sie stehen für die „Treue zur deutschen Sache“, während Rudolf beziehungsweise das Haus Habsburg den politischen Aspekt, anders gesagt Deutschlands Zukunft, verkörpert. Dies ist auch Pichlers „Denkwürdigkeiten“ zu entnehmen:

Es war endlich Österreich, welches in der Person seines letzten (Babenbergischen) Herzogs Friedrich und dessen Schwester Margareta, Gemahlin des unglücklichen Kaisersohns Heinrich, vermittelnd und schützend in dem gewaltigen Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn auftritt.⁴⁴⁹

Während sich die große politische Thematik des Stückes, das Schaffen einer deutschen Einheit, vom ersten bis zum letzten Akt des Dramas zieht, gibt Pichler dafür aber, ähnlich wie Grillparzer in „König Ottokars Glück und Ende“ und Collin in „Friedrich der Streitbare“, personenbezogene, private Gründe an, wieso eine großdeutsche Nation nicht entstehen kann. Karin Baumgartner beschreibt dies folgendermaßen:

For example, while the last act and the prologue of Heinrich von Hohenstaufen are entirely positive, the intervening four acts give voice to Pichler's concern that a German nation might not come into existence owing to the German princes' dynastic concerns. In the deeply feudal—i.e., pre-national—world of *Heinrich von Hohenstaufen*, the public and the familial could not be separated, and the personal outweighed the political. Heinrich and Frederick are not just Holy Roman Emperor and vassal, but also father and son; Heinrich and Frederick the Warlike are not just allies in a common struggle against central power, but also brothers-in-law. The intimate dissonances so prominent in Pichler's play should not be viewed as the inability of the female author to depict matters of the state, but as Pichler's analysis of the problems facing a potential German nation.⁴⁵⁰

Dass die persönlichen Aspekte des Werkes die politischen überwiegen, kann letztendlich auch als ein Grund des Scheiterns Heinrichs beschrieben werden. Seine Freundschaft mit Friedrich dem Streitbaren begründet sich nämlich ausschließlich in der familiären Verbindung, Friedrich teilt seine Pläne zur Schaffung einer deutschen Nation nicht explizit, sondern folgt seinem Schwager aufgrund der brüderlichen Liebe zu seiner Schwester.⁴⁵¹ Auch der Bruch zwischen Vater und Sohn ist letztendlich einer, der auf dem Charakter Kaiser Friedrichs beruht, denn dieser unterstellt Heinrich „vom Römischen Kaisertum / Dein Deutschland reißen“⁴⁵² zu wollen. Letztendlich gelingt es Heinrich auch, „Deutschland“ politisch gegen den Vater zu vereinen, und er wird militärisch besiegt. Die literarische Herstellung von Nation in „Heinrich von Hohenstaufen“ steht beziehungsweise fällt im Sinne des wesenshistorischen Ansatzes.⁴⁵³

⁴⁴⁸ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.53.

⁴⁴⁹ Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. S.251.

⁴⁵⁰ Baumgartner: Staging the German Nation. S.10f.

⁴⁵¹ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.11. Sowie: Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.11.

⁴⁵² Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.61.

⁴⁵³ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.11. Sowie: Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.11f.

Dabei haben diese national-wesenszuschreibenden Aspekte teils wichtige Funktionen innerhalb der Handlung. Beispielsweise wird die erwähnte Leichtgläubigkeit der Deutschen⁴⁵⁴ mehrfach dargestellt, beispielsweise als es Manfred gelingt, Zwietracht zwischen Friedrich dem Streitbaren und Heinrich zu säen.⁴⁵⁵ Ebenso gibt sich Heinrich in Verhandlungen mit dem italienischen Graf Azzo unnachgiebig wie eine „deutsche Eiche“, ein Motiv, das im Drama fortwährend aufgegriffen wird:

Heinrich: Denn nur zum Rechten waren wir vereint.

Und was er von den Reichskleinoden meint,

Ich habe von dem Reichstag sie erhalten,

Dem Reichstag geb ich auch sie wieder hin,

Nicht wie mit Eigentum darf ich hier schalten.⁴⁵⁶

Heinrich stirbt schlussendlich heroisch im Kampf „fürs Vaterland“⁴⁵⁷, eine der vielen historischen Freiheiten, die Pichler sich mit dem Werk genehmigte. Der historische Heinrich starb viele Jahre nach der entscheidenden Schlacht im Gefängnis.⁴⁵⁸ Nachdem Friedrich II. im Stück den Tod Heinrichs betrauert, erhält er Trost von Margarete und Friedrich dem Streitbaren, die nun „vermittelnd und schützend in dem gewaltigen Zerwürfnis zwischen Vater und Sohn“⁴⁵⁹ auftreten und gleichzeitig der Autorin die Möglichkeit bieten, zum Ende des Dramas die besondere Stellung Österreichs in „Deutschland“ hervorzuheben:

Kaiser: Hier Österreich! Und hier! - In diesen Armen

Beginnt mein starres Herz zum Leben zu erwärmen;

In meiner trübsten Stunde seh ich euch,

Der erste Trost kommt mir von Österreich!⁴⁶⁰

Abschließend adressiert Friedrich II. Rudolf, den er nun in Anbetracht des erwähnten Traumes als die Zukunft Deutschlands sieht („Seh ich für Deutschland sich bereiten“⁴⁶¹). Besonders das Ende wirkt an den historischen Kontext des Aufführungsjahres angepasst, wird doch das Haus Habsburg – in der Person Rudolfs – dramaturgisch gesehen aus dem Nichts verherrlicht:

Friedrich: Da hebet hell im Osten sich die Sonne,

Den neuen Tag bringt Habsburg - Österreich!

⁴⁵⁴ Vgl. Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.13f.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd. S.85-87.

⁴⁵⁶ Ebd. S.131.

⁴⁵⁷ Ebd. S.133.

⁴⁵⁸ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.11. Sowie: Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.6.

⁴⁵⁹ Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. S.251.

⁴⁶⁰ Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.153.

⁴⁶¹ Ebd.

Die Nacht entweicht, des Friedens lang entbehrte Wonne
Beseligt das neubelebte Reich.
Ich seh geheilt die tiefen, alten Wunden,
Und denen zu verbluten uns gedroht,
Durch langes Unglück, durch gemeine Not
Das Deutsche Volk zu Einem Sinn verbunden.
Der Friede steigt vom heiter'n Himmel nieder;
Deutschland ist frei, und seine Völker - Brüder!⁴⁶²

Dieses Ende unterstreicht abermals die national-einigende Wirkung, welche von der Autorin intendiert war. Deutschland sollte unter habsburgischer Herrschaft aufgrund der gemeinsamen Geschichte („Durch langes Unglück, durch gemeine Noth“) zusammengeführt werden. Wie bereits erwähnt, wirkt dieser Schluss, als komme er aus dem Nichts, denn Rudolf tritt in dem Drama zwar – wie beinahe immer bei österreichischen Literaten – idealisiert auf, hat aber nur eine untergeordnete und keine nationalkonstituierende Rolle inne. Insgesamt kann das Drama als ein wesenshistorisch orientierter, nationalkonstruierender Versuch angesehen werden, der Österreich als Teil „Deutschlands“ versteht. Politisch kann diese Situation – gemäß dem Drama – nur durch einen Herrscher aus dem Haus Habsburg gelöst werden, praktisch verweist die Autorin auf bekannt romantischer Art darauf, dass zunächst zwischenmenschliche Konflikte gelöst werden müssen, bevor staatliche behandelt werden können.

4.4.2 „Ferdinand II.“

Das Drama „Ferdinand II.“ entstand 1815, also zwei Jahre nach der Erstaufführung von „Heinrich von Hohenstaufen“. In dieser literarisch sehr produktiven Phase behandelte Pichler überwiegend Themen und Stoffe, die sich der „nationalen Frage“ widmeten.⁴⁶³ Im Gegensatz zu dem auf die zwischenmenschlichen Beziehungen fokussierten Drama „Heinrich von Hohenstaufen“ wählte Pichler mit „Ferdinand II.“ sowohl einen anderen thematischen Fokus als auch eine andere historische Epoche. Auch was die Behandlung historischer Fakten anbelangt, ist „Ferdinand II.“ deutlich akkurater.⁴⁶⁴ Die Inspiration, Anregung und thematische Grundlage boten dabei abermals Joseph Hormayr sowie Friedrich Schiller, die beide im Vorwort erwähnt werden.⁴⁶⁵

⁴⁶² Pichler: Heinrich von Hohenstaufen. S.153f.

⁴⁶³ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.48.

⁴⁶⁴ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.6.

⁴⁶⁵ Vgl. Pichler, Caroline: Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen: Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen. 1816. Online verfügbar:

Dass das dramatische Werk deutlich politischer und damit auch zeitgenössisch polarisierender als „Heinrich von Hohenstaufen“ war, erkennt man etwa daran, dass das Stück von der Zensurbehörde trotz einer Audienz Pichlers bei Metternich nicht zur Aufführung freigegeben wurde.⁴⁶⁶ Weiters wurde das Drama, das wahrscheinlich Grillparzer zu seinem Stück „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg“ inspirierte,⁴⁶⁷ so abgeändert, dass aus dem religiös-politischen Konflikt des Jahres 1619 ein Werk über dänische Erbschaftspolitik mit dem Titel „Christian, König von Dänemark“ gemacht wurde.⁴⁶⁸ In Anbetracht einer derartigen Zensurgeschichte erscheint das Werk als eines der politischsten als auch kontroversesten in Pichlers Biographie. Es handelt sich bei „Ferdinand II.“ um Pichlers letzten dramatischen Versuch, obwohl sie beispielsweise von Hormayr zu weiteren Stücken gedrängt wurde.⁴⁶⁹ Es liegt also die Vermutung nahe, dass Pichler die deutschnationalen Tendenzen (Vgl. Kapitel 4.4.1) in diesem Werk ausbauen würde. Dass die Metternich'sche Zensurpolitik deutschnationale Tendenzen zu unterdrücken versuchte, sei an dieser Stelle ergänzt. Stattdessen ist „Ferdinand II.“ eine Abkehr von der Vorstellung eines Großdeutschlands unter der Herrschaft eines Habsburgers. In dem Drama werden im Gegensatz zu „Heinrich von Hohenstaufen“ Deutschland und Österreich als klar separate Entitäten dargestellt. Karl von Zierotin bringt dies im Gespräch mit anderen böhmischen Adeligen wie folgt zum Ausdruck:

[Karl] Zierotin: Doch bieten sie zur Kaiserwahl die Hände,
Und nicht gefährdet dünkt ihr Glaube sie,
Wird Ferdinand die deutsche Krone tragen.
Sie wissen wohl, was in vergang'nen Tagen
Österreich für Deutschland segensvoll getan.⁴⁷⁰

Das Drama fokussiert sich also nicht auf den Platz Österreichs in einem gesamtdeutschen Reich, sondern gibt diese Idee auf und behandelt stattdessen die staatliche und identitäre Beschaffenheit der Habsburgmonarchie.⁴⁷¹ Im Stück taucht der Begriff „Deutschland“ – mit Ausnahme des Vorworts – nur an der eben zitierten Stelle auf.⁴⁷² Vergleicht man die Vorworte beider Werke miteinander, so fallen sprachliche Unterschiede auf: „This change is signified by

https://books.google.at/books?id=KK9PAAAACAAJ&printsec=frontcover&dq=caroline+pichler+ferdinand&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=caroline%20pichler%20ferdinand&f=false [Stand 19.5.2022]. S.35-37.

⁴⁶⁶ Vgl. Becker-Cantarino, Barbara: Caroline Pichler und die „Frauendichtung“. In: Modern Austrian Literature (12/3,4). S.14.

⁴⁶⁷ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.18.

⁴⁶⁸ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.10.

⁴⁶⁹ Vgl. ebd. S.10f.

⁴⁷⁰ Pichler: Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen. S.30.

⁴⁷¹ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.9.

⁴⁷² Vgl. ebd. S.9f.

a lexical shift: “nation” has been replaced by “fatherland,” “Germany” by “Austria”⁴⁷³. Pichler und ihr gesamtes Verständnis von literarischer „Nation“ wenden sich also um beinahe 180 Grad. Einige Elemente der Nationalitätskonstruktion kehren dennoch wieder. Der Franzosenhass, der in „Heinrich von Hohenstaufen“ durch die italienischen Figuren zum Ausdruck kommt,⁴⁷⁴ ist in „Ferdinand II.“ noch auffälliger.⁴⁷⁵ Der durch das Drama propagierte Nationsentwurf ist aber keineswegs an das Kaisertum Österreich nach 1815 angepasst, die rebellierenden Tschechen und Ungarn werden als dem österreichischen Staat und Ferdinand gegenüber feindlich eingestellte Elemente inszeniert. Stattdessen steht der österreichische Staat als deutschsprachige Einheit im Vordergrund, wie es im Vorwort zum Ausdruck kommt. Der Inhalt des Dramas wird von Pichler wie folgt beschrieben:

[...] ein Moment [...] in welchem es sich um nichts Geringeres als um die Erhaltung oder den Sturz des regierenden Hauses, um die Erhaltung oder den Sturz der herrschenden Religion, um die Zerstückelung oder Integrität des Österreichischen Staates, um unsre ganze Existenz und Bedeutung in dem Europäischen Staatenverein, und somit in der Weltgeschichte handelte.⁴⁷⁶

Es ist festzuhalten, dass Pichlers Werk somit keines war, das den Vielvölkerstaat Österreich als nationale Einheit propagierte. Die Autorin ist sich Ferdinands „Intoleranz, [...], Härte gegen[-über] den böhmischen Aufrührer und gegen[-über] seinen protestantischen Untertanen“⁴⁷⁷ bewusst, versucht aber gleichzeitig auch positive Aspekte hervorzuheben, wie beispielsweise, dass jedem aus dem Kaiserreich vertriebenen Protestanten die Rückkehr gestattet wurde, wenn er den katholischen Glauben wieder annehmen würde.⁴⁷⁸ Die Nationalitätskonstruktion, die in diesem letzten Drama von Pichler zu finden ist, erscheint österreichisch-katholisch geprägt, was zudem exkludierend gegenüber den nicht-deutschsprachigen Erbländern des Kaisertums wirkte.⁴⁷⁹ Dass dies nicht die primäre Intention der Autorin gewesen ist, kann zwar nur mutmaßend behauptet werden, aber dass die originale Fassung aufgrund eines „leicht zu reizenden [...] Nationalgefühl[-s]“⁴⁸⁰ von der Zensur „entschärft“ wurde, legt die Vermutung nahe, dass die Nationalitätskonstruktion stärker an jene aus „Heinrich von Hohenstaufen“ angelehnt war. Entweder war dies der Fall oder Pichler machte zwischen den beiden Erscheinungsjahren 1813 und 1815 in dieser Hinsicht eine politische Kehrtwende.

⁴⁷³ Baumgartner: Staging the German Nation. S.9.

⁴⁷⁴ Vgl. Jansen: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. S.277.

⁴⁷⁵ Vgl. Pichler: Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen. S.29, 65, 57.

⁴⁷⁶ Pichler: Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen. S.8.

⁴⁷⁷ Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 3. 1814 bis 1822. S.39.

⁴⁷⁸ Vgl. Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 3. S.40f.

⁴⁷⁹ Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.11.

⁴⁸⁰ Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 3. S.59.

Letztendlich ist Pichler in der Literaturgeschichte als vor allem Habsburg-treu, katholisch und Österreich-patriotisch beschrieben.⁴⁸¹ Dass aber „Heinrich von Hohenstaufen“ eine fast gegensätzliche politische Nationalkonstruktion als „Ferdinand II.“ beinhaltet, lässt sich nur ansatzweise damit erklären, dass sie zeitweise in die „deutsch-patriotische Linie eingeschwenkt“⁴⁸² war. Allgemein lässt sich aber bei Caroline Pichler und bei Matthäus von Collin festhalten, dass die politisch-nationale Zerrissenheit⁴⁸³ in den Jahren kurz vor und nach dem Wiener Kongress besonders auffällig ist. Einstellung, Ansichten und damit verbunden auch die literarischen Nationalkonstruktionen ändern sich teilweise von Werk zu Werk und wurden zudem von nicht unwesentlichen äußeren Faktoren, wie eben der Metternich’schen Zensur, maßgeblich beeinflusst. Nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass sowohl für Pichler als auch Collin großdeutsche Ideen unter Habsburgherrschaft ebenso wie Österreich-patriotische Ansätze zu finden sind. Der Fakt, dass österreichische Autoren jener Zeit „häufig zwischen einem Habsburgpatriotismus und dem Wunsch nach der Teilhabe an einem künftigen deutschen Nationalstaat zerrissen“⁴⁸⁴ waren, lässt sich somit bei beiden Autoren klar nachweisen und impliziert bereits die problematischen Folgeerscheinungen einer gefestigten österreichischen Identität.

⁴⁸¹ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.180f. sowie: Vgl. Baumgartner: Staging the German Nation. S.13.

⁴⁸² Kriegleder: Die Romantik in Österreich. S. 487.

⁴⁸³ Vgl. Kapitel 2.

⁴⁸⁴ Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.188.

4.5 Franz Grillparzer - „König Ottokars Glück und Ende“

Franz Grillparzer, der gemeinhin heute als der „österreichische Nationaldichter“ rezipiert wird, ist auf den ersten Blick hinsichtlich der Forschungsfrage eindeutig einzuordnen. Grillparzer hatte sehr wohl zu den bereits in Kapitel 4.1 beschriebenen literarischen Kreisen Kontakt, lehnte aber vieler ihrer Ansichten ab und sah zudem deutschnationale Strömungen als gefährlich an.⁴⁸⁵ Auch den Ideen der Romantik, besonders den nationalpolitischen, stand er sehr skeptisch gegenüber.⁴⁸⁶ In anderer Hinsicht hatten die Romantiker allerdings durchaus großen Einfluss auf Grillparzer. Die „nationalbildende Kraft“ des patriotischen Dramas sollte letztendlich auf den skeptischen Josephiner erreichen.⁴⁸⁷ In diesem Kontext muss sein wohl bekanntestes Drama „König Ottokars Glück und Ende“ gesehen werden.

In dem vielfach rezipierten Werk wird der mittelalterliche Herrscher Böhmens als tragischer Held inszeniert, der gegen den Begründer des Hauses Habsburg Rudolf sowohl auf militärischer als auch menschlicher Ebene antritt und verliert. Es ist weithin bekannt, dass Grillparzer das Drama eigentlich über Napoleon Bonaparte schreiben wollte, letztendlich aufgrund der Zensur sich aber anders entschied. Trotzdem wurde das Werk zurückgehalten,⁴⁸⁸ letztlich aber auf Intervention Matthäus v. Collin hin, der das Stück Kaiserin Karoline Charlotte Auguste vorlas, 1825 uraufgeführt. Allerdings wurde zuvor das Werk durch die Zensurbehörde entschärft: Nationalbezeichnungen wie „Ungarn“, „Bayern“ und „Böhmen“ wurden durch weniger vage Begriffe (beispielsweise wurde aus „Ungarn“ „Feind“) ersetzt, Wesenszuschreibungen und ethnische Kategorisierungen teilweise komplett entfernt,⁴⁸⁹ was aus Sicht des Forschungsvorhabens bedauerlich erscheint. Nichtsdestotrotz bietet das Drama einen klar mentalitätshistorischen Ansatz: Rudolf tritt als gerechter, aufgeklärter und religiöser Herrscher auf. Dabei ist er einerseits die von Grillparzer idealisierte Personifikation des Habsburger-Geschlechts, andererseits auch die Verkörperung des „Österreichers“, wie er in der berühmten Rede Ottokars von Hornek beschrieben wird.⁴⁹⁰ Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass Grillparzer allein schon durch das Auftreten Rudolfs Nationalität herstellt. Tritt der Habsburger auf, so ist der Begriffsstamm „Oesterreich-“ im Überfluss vorhanden.⁴⁹¹

⁴⁸⁵ Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.64.

⁴⁸⁶ Vgl. Höhne, Steffen: König Přemysl Ottokar II. Literarische Konstruktionen von Geschichte am Beispiel Böhmens. In: Lidové noviny - Public Paper Publishing House. Brücken: 2008, Vol.16 (1/02). S.48.

⁴⁸⁷ Vgl. ebd. S.58.

⁴⁸⁸ Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S. 220.

⁴⁸⁹ Vgl. Höhne: König Přemysl Ottokar II. S.42.

⁴⁹⁰ Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.65.

⁴⁹¹ Vgl. Grillparzer, Franz: König Ottokars Glück und Ende. Herausgegeben von Karl Pörnbacher. Stuttgart: Reclam 1981. S.69f. S.73. S.104f. S.110f.

Dem gegenüber steht Ottokar II. Premysl, der als subjektiver, impulsiver und irrationaler Mensch auftritt. Die zeitgenössische negative Reaktion der Tschechen auf diese Darstellung überraschte Grillparzer durchaus, denn das Werk war zumindest nicht ausschließlich geschrieben worden, um nationale Aspekte innerhalb des Kaisertums Österreichs anzusprechen.⁴⁹² Selbstredend intendierte Grillparzer dennoch durch das Drama die österreichisch-habsburgische Identität zu stärken.

Die Herstellung nationaler Einheit geschieht sehr ähnlich wie bei Matthäus von Collin. Ottokar kann nicht als einender, gerechter Herrscher auftreten, da er zu Beginn des Dramas einen fatalen Fehltritt in seinem Privatleben begeht. Die Parallele zwischen Friedrich dem Streitbaren, der sich von Agnes von Meran scheiden lässt, und Ottokar, der sich von Margarete, Friedrichs Schwester, trennt, ist bereits in Kapitel 4.3 erwähnt worden. Darüber hinaus ist zu bemerken, dass Collins Zyklus Grillparzer als Inspiration und Anregung diente.⁴⁹³ Beide Herrscher erhoben trotzdem Anspruch auf die Gebiete, die sie durch die Heirat erhielten, was in beiden Dramen den Untergang des Protagonisten bedeutet. Dass beide literarische Figuren gemäß der „romantischen Doktrin“ am Ende des jeweiligen Werkes zugrunde gehen, versteht sich von selbst.

An dieser Stelle enden allerdings die Parallelen zu Werken, die in dieser Arbeit behandelt wurden. Grillparzer ist bedacht darauf, Österreich innerhalb des Dramas als vollkommen eigenständigen, von Deutschland unabhängigen Staat zu inszenieren. Beispielsweise soll Seyfried von Merenberg „nach Deutschland auf verborgnen Pfaden“⁴⁹⁴ fliehen. „Deutschland“ ist somit bereits klar von Österreich getrennt. Auch Ottokar versteht unter „den Deutschen [...] Sachsen, Baiern“⁴⁹⁵, aber eben nicht die „Österreicher“, die durchwegs im Stück getrennt von den „Deutschen“ genannt werden. Auch Ottokar, der ansonsten bei Grillparzer nicht gerade als ethnisch feinfühlig auftritt,⁴⁹⁶ hält dies fest:

Ottokar: Der Ungar flieht, der Baierfürst bezwungen

Und Österreich, die wackere Steiermark

Und Portenau und Krain und Deutschlands Eger [...].⁴⁹⁷

⁴⁹² Vgl. Höhne: König Přemysl Ottokar II. S.44.

⁴⁹³ Vgl. Skrine: Von Collin and Historical Drama. S.611. Sowie: Vgl. Kriegleder: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. S.186.

⁴⁹⁴ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.5.

⁴⁹⁵ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.19.

⁴⁹⁶ Vgl. Höhne, Steffen: König Přemysl Ottokar II. S.42.

⁴⁹⁷ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.20.

Davon ausgehend ist zu erwähnen, dass selbst vor der zentralen nationalkonstituierenden Szene des Stückes, der Rede Ottokars von Hornek, Österreich und Deutschland bei Grillparzer als zwei separate Staaten dargestellt werden.⁴⁹⁸ Dabei ist die Darstellung „Deutschlands“ nicht negativ, beispielsweise stellt die Beschuldigung eines „Treubruchs [von] Deutschlands Fuersten“⁴⁹⁹ einen Affront dar. Auch wenn die kulturellen als auch sprachlichen Gemeinsamkeiten aufkommen, hat Grillparzer, hier in Person des alten Merenberg, eine passende Antwort:

Merenberg: O gib, dass wir, der Deutschen Äußerste,
Teilnehmen an dem Heil, das dort entstand;
Dass alle, die wir Österreicher sind,
Entnommen aus des Fremden harter Zucht,
Wie Brüder kehren in der Eltern Haus,
Von eines Vaters Auge fromm bewacht. [...] ⁵⁰⁰

Die Österreicher sind also eine aus „harter Zucht“ gewachsene Identität, die sie zu „der Deutschen Auesserste“ werden hat lassen. Die Exklusion der österreichischen Nation von jeglichen großdeutschen Gedanken ist somit bei Grillparzer zu nahezu jedem Zeitpunkt präsent. Anders ausgedrückt spiegelt „König Ottokars Glück und Ende“, wenn auch nur als Randthema, Folgendes wider:

Wenn nun also schon von österreichischen Dichtern, im Gegensatz zu andern, die Rede wäre, worin müßten sie sich eben von den übrigen unterscheiden? Worin anders, als in dem, was den Östreicher, zu seinem Vorteile – so sehr er in vielem andern im Nachteile steht – von den übrigen gegenwärtigen Deutschen auszeichnet. Das dürften nun ungefähr drei Eigenschaften sein. Bescheidenheit, gesunder Menschenverstand, und wahres Gefühl.⁵⁰¹

Grillparzer muss eine spezielle Position innerhalb der Arbeit eingeräumt werden. Selbst Pichler und Collin, die beide als durchaus österreich-patriotisch zu bezeichnen sind, heben sich nicht von der literarischen Konstruktion der deutschen Nation, wie sie bei „deutschen“ Autoren zu finden ist, ab. Eine Formulierung beziehungsweise eine deutschnational auslegbare Konstruktion wie bei Collin („Lass uns denn Deutsche bleiben, weil wir’s sind“⁵⁰²) wird man daher nie bei Grillparzer finden. Zudem muss auch erwähnt werden, dass Grillparzers Konstruktion einer österreichischen Nation von der Jahrhundertwende bis nach dem zweiten

⁴⁹⁸ Seeba, Hinrich C.: Geschichte und Dichtung. Die Ästhetisierung historischen Denkens von Winkelmann bis Fontane. Berlin: De Gruyter 2020. S.298f.

⁴⁹⁹ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.50.

⁵⁰⁰ Ebd. S.54.

⁵⁰¹ Grillparzer, Franz: Worin unterscheiden sich die österreichischen Dichter von den übrigen? In: Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Peter Frank und Karl Pörnbacher. Band 3. München: Hanser 1964. S. 809.

⁵⁰² Collin: Dramatische Dichtungen 4. S.354.

Weltkrieg zur klaren Abgrenzung „Österreichs“ von „Deutschland“ diene.⁵⁰³ In „König Ottokars Glück und Ende“ wird diese Trennung zweier nationaler Identitäten durch die zentrale Szene, die als solche nichts zur eigentlichen Handlung beiträgt, nämlich der Rede Ottokars von Hornek, vollzogen:

Ottokar v. Hornek: 's ist möglich, daß in Sachsen und beim Rhein

Es Leute gibt, die mehr in Büchern lasen;

Allein, was not tut und was Gott gefällt,

Der klare Blick, der offne, richt'ge Sinn,

Da tritt der Österreicher hin vor jeden,

Denkt sich sein Teil und läßt die andern reden!⁵⁰⁴

Laut Grillparzer ist der Österreicher durch einen mentalitätshistorischen Ansatz klar von den Bewohnern der restlichen deutschen Länder zu unterscheiden und „tritt hin vor jeden“. Damit verbunden tritt bei Grillparzer auch ein geographischer Konstruktionsansatz auf. Anders als bei anderen zeitgenössischen Autoren sind für Grillparzer die Grenzen „Deutschlands“ und „Österreichs“ schon weitgehend festgelegt. Landstriche wie „beim Rhein“ können für ihn nie „österreichisch“ werden. Die wesenshistorische Konstruktion fußt auch in seinem Selbstverständnis als Dichter und als Österreicher. Der zeichnet sich durch eine Trias aus „Bescheidenheit, gesundem Menschenverstand und wahren Gefühl“⁵⁰⁵ aus. Zudem stellt diese literarische Konstruktion einen Gegensatz zu „Restdeutschland“ dar:

Im langen Katalog binärer Charakterisierungen fällt auf, daß die preußische „Stärke der Abstraktion“ durch den österreichischen „historischen Instinkt“ wettgemacht wird und daß die „geringe Begabung für Abstraktion“ und die „Ablehnung der Dialektik“ auf der Seite der Österreicher durch ihre gleich zweimal genannte „Menschlichkeit“ reichlich aufgewogen wird.⁵⁰⁶

Rudolf von Habsburg ist im Drama die Verkörperung der charakterlichen Trias des Österreichers, so wie ihn Grillparzer literarisch konstruiert. Die Rudolf-Darstellung ist dabei an der schlichten Religiosität und den josephinischen Werten der Aufklärung orientiert. Der mittelalterliche Monarch dient somit zur Herstellung des „habsburgerischen Gottesgnadentums“⁵⁰⁷, was bedeutet, dass Grillparzer das österreichische Kaisertum als Staat einerseits über das Christentum, andererseits über die Habsburger als Herrschergeschlecht

⁵⁰³ Vgl. Yamamoto, Hiroshi: Loyalität als eine Form des ästhetischen Widerstands. Zu zentrifugalen Strukturmomenten in Grillparzers König Ottokars Glück und Ende. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik Neue Beiträge zur Germanistik (132). S.160.

⁵⁰⁴ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.66.

⁵⁰⁵ Vgl. Seeba: Geschichte und Dichtung. S.299.

⁵⁰⁶ Seeba: Geschichte und Dichtung. S.299.

⁵⁰⁷ Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.64.

selbst definiert.⁵⁰⁸ Dabei ist Rudolf (als auch Ottokar) als literarische Figur stark an romantischen Mustern orientiert: Der Habsburger „verdient“ sich sein Happy-End dadurch, dass er Margarethe von Österreich als Verstoßene Ottokars aufnimmt. Grillparzer orientiert sich somit stark an der Romantik, da letztendlich Ottokars Verfehlung primär eine private und erst darauffolgend eine politische ist⁵⁰⁹:

Der Sturz Ottokars lässt sich weder aus politischen und wirtschaftlichen Gründen noch nur aus der militärischen Inkompetenz der Protagonisten erklären, sondern letztlich aus moralischer Schuld.⁵¹⁰

Zweifelsohne ist daher festzuhalten, dass Grillparzer hinsichtlich seiner Konstruktion von Nation literarisch mit der Romantik verbunden war, aber die politischen Vorstellungen der Autoren dieser Epoche hinsichtlich der nationalen Identität Österreichs nicht teilte.⁵¹¹ Rudolf ist somit ein Protagonist, der beispielsweise sehr ähnlich zu Uhlands Ludwig auftritt, aber eben eine andere staatliche Idee vertritt. Die literarische Methode ist somit diesselbe, das zu erreichende Ziel differiert aber im Vergleich zu anderen Autoren, die in dieser Arbeit behandelt wurden. Grillparzer verwendet – im Gegensatz zu Uhland oder Collin – den Begriffsstamm „deutsch“ nicht als Bezeichnung für österreichische Figuren. Stattdessen wird neben den üblichen Begriffen wie „deutscher Kaiser“ die deutsche Nation als Abgrenzung zur österreichischen verwendet. Dies geschieht beispielsweise am Ende der berühmten Ottokar-von-Hornek-Rede:

Ottokar v. Hornek: O gutes Land! o Vaterland! Inmitten

Dem Kind Italien und dem Manne Deutschland,

Liegst du, der wangenrote Jüngling, da:

Erhalte Gott dir deinen Jugendsinn

*Und mache gut, was andere verdarben!*⁵¹²

Hervorgehoben werden muss, dass Grillparzer „Deutschland“ bereits als „Mann“ charakterisiert, also als eine bereits geformte nationale Einheit. Gleichzeitig geschieht die Abgrenzung zu Österreich. Die Differenzierung von „Deutschland“ und die Konstituierung „Österreichs“ als eigenständiger Staat könnten somit kaum eindeutiger sein.

⁵⁰⁸ Vgl. Seeba: Geschichte und Dichtung. S.299f. Sowie: Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.64f.

⁵⁰⁹ Vgl. Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.62.

⁵¹⁰ Yamamoto: Loyalität als eine Form des ästhetischen Widerstands. S. 168.

⁵¹¹ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.98.

⁵¹² Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.66.

Werktitel	Häufigkeit des Begriffsstammes „deutsch“	Häufigkeit des Begriffsstammes „oesterreich“
König Ottokars Glück und Ende	39	69

Wie bereits erwähnt tritt der Begriffsstamm „deutsch“ weit weniger häufig als der Begriffsstamm „oest[e]rreich“ auf. Zudem entfallen viele von Ersterem auf Bezeichnungen wie „römisch-deutscher Kaiser“. Dass Rudolf zum De-facto-Oberherrscher aller Deutschen gewählt wird, wird lediglich ein einziges Mal aufgegriffen.

Rudolf: Nicht Habsburg bin ich, selber Rudolf nicht;

In diesen Adern rollet Deutschlands Blut.

Und Deutschlands Pulsschlag klopft in diesem Herzen.

Was sterblich war, ich hab es ausgezogen

Und bin der Kaiser nur, der niemals stirbt.⁵¹³

Dass ein derartiges historisches Ereignis eben nicht dazu genutzt wird, eine deutschnationale literarische Konstruktion zu inszenieren, spricht für die bereits erläuterten Intentionen Grillparzers. Andererseits muss auch erwähnt werden, dass Grillparzer während seines Lebens- und Schaffenszeitraumes die „deutsche Frage“ durchaus unterschiedlich beantwortete, letztendlich sich aber klar Österreich-patriotisch positionierte.⁵¹⁴ Trotzdem zeigte er sich letztendlich über die 1867 realpolitisch gewordene „Kleindeutsche Lösung“ enttäuscht.⁵¹⁵ Die eben zitierte Textstelle, welche während einer Konfrontation mit Ottokar geschieht, ist dennoch mehr als Charakterisierung Rudolfs zu verstehen und nicht als Versuch, eine habsburgisch-großdeutsche Fantasie zu bemühen:

Rudolf ist nicht bloß Erbe der Babenberger, Begründer der Habsburgerdynastie und der innigen Verbindung von Habsburg und Heiligem Römischen Reich über ein halbes Jahrtausend, er verkörpert in Grillparzers Sicht das Reich und die Dynastie selber.⁵¹⁶

Deutlich wird dies auch dadurch, dass am Ende des Werkes nicht die Gründung „Deutschlands“ zelebriert wird, was angesichts dessen, dass Rudolf zum unangefochtenen „König der Deutschen“ aufgestiegen war, durchaus Sinn gemacht hätte. Stattdessen wird unter der

⁵¹³ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.69.

⁵¹⁴ Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.98-102.

⁵¹⁵ Vgl. ebd. S.120.

⁵¹⁶ Sagarra: Sinnbilder der Monarchie. S.59.

Belehnung seiner beiden Söhne mit „Östreichs weitem Erbe“⁵¹⁷ abermals mit Hilfe des geographischen Konstruktionsansatzes gearbeitet. Auch der Familienzusammenhalt, Basis nahezu jeder romantischen Nationalitätskonstruktion⁵¹⁸, wird betont („Du steh in allem deinem Bruder bei“⁵¹⁹).

Auch in einer weiteren Hinsicht muss auf die Singularität der literarischen Nationalkonstruktion Grillparzers hingewiesen werden. Während insbesondere Ludwig Uhland und Theodor Körner die gewaltsame, militärische Erschaffung einer Nation goutieren oder sogar glorifizieren, ist sich Grillparzer auch der Schattenseiten eines solchen Prozesses bewusst:

Nehmt das Panier und tragt es allen vor;
Den edlen weissen Strich von Oesterreich;
Und wie er glänzend geht durchs rote Feld,
So will ich sehen Oestreichs weiße Zeichen
Die Gasse ziehn durch blutgefärbte Leichen.⁵²⁰

Es wird somit, auch wenn Rudolf betont, dass „das Recht“⁵²¹ auf seiner Seite sei, klar gemacht, dass Nationalstolz auch seine Kehrseiten hat. Damit bricht Grillparzer mit sämtlichen in dieser Arbeit erläuterten Autoren und mit dem allgemeinen Zeitgeist des Forschungszeitraums.⁵²²

Abschließend muss erneut auf die Singularität von Grillparzers Drama hingewiesen werden. Verglichen mit Pichler, Collin und Körner gibt er mit „König Ottokars Glück und Ende“ eine klare Antwort auf die „deutsche Frage“. Die Methoden, mit denen er die nationale Problematik beantwortet, ähneln dabei jenen seiner literarischen Kollegen. Die Tatsache, dass Grillparzer in seiner literarischen Nationalitätskonstruktion den Romantikern nahestand⁵²³, aber „politisch unter Einfluss des Josephinismus zum moderaten Konservatismus“⁵²⁴ tendierte, spiegelt sich somit vor allem in der Inszenierung seiner Nationalkonstruktion wider. Neben Rudolf als Verkörperung seiner staatlichen Idee zeichnet sich diese durch klare geographische als auch mentalitätshistorische Ansätze aus, welche insbesondere in der Rede Ottokars von Hornek artikuliert werden, aber durch das gesamte Drama hinweg zu finden sind, was dieses Kapitel demonstriert hat.

⁵¹⁷ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.111.

⁵¹⁸ Vgl. Kluckhohn: Die deutsche Romantik. S.153.

⁵¹⁹ Ebd. S.112.

⁵²⁰ Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. S.103.

⁵²¹ Ebd.

⁵²² Vgl. Fiedler: Konstruktion und Fiktion der Nation. S.2.

⁵²³ Vgl. ebd. S.98-102.

⁵²⁴ Ebd. S.98.

4.6 Zusammenschau der Werke – Zwischenfazit

In den vorangehenden Kapiteln wurden vier österreichische Autoren hinsichtlich ihrer literarischen Nationalitätskonstruktion untersucht, in Kapitel 3 wurden „deutsche“ Autoren dahingehend betrachtet. Allgemein ist festzuhalten, dass Motive, Konstruktionen und Themen, die zur Herstellung von Nation genutzt werden, sich stark ähneln. Unterschiede treten vor allem hinsichtlich der nationalpolitischen Idee, die im jeweiligen literarischen Werk vertreten ist, auf.

Theodor Körner ist dabei hinsichtlich seiner biographischen Sonderstellung ein besonders interessanter Schriftsteller. Bei ihm stellt sich die „deutsche“ Frage schlichtweg nicht, Österreich ist ein Teil Deutschlands, diese Ansicht wird in seinem Werk „Zriny“, welches einerseits sein erfolgreichstes und andererseits auch literarisch repräsentativstes Stück darstellt (Vgl. Kapitel 4.2), zu keiner Zeit infrage gestellt. Das Drama ist in seiner Nationalkonstruktion vergleichbar den „deutschen“ Autoren, „Nation“ wird vor allem durch den Protagonisten, genauer gesagt durch seine Treue und Hingabe und sein intaktes privates Umfeld hergestellt. Körner bietet diese kriegerisch-heroische Nationalkonstruktion, die den Zeitgeist der Befreiungskriege widerspiegelt, als Gegenentwurf zu dem etwa zehn Jahre später verfassten „König Ottokars Glück und Ende“. Obwohl beide Protagonisten wichtig für den mentalitätshistorischen Konstruktionsansatz des jeweiligen Werkes sind und letztendlich durch das passende private Umfeld ihre nationalkonstituierende Funktion annehmen können, ergeben sich einige klar Differenzen in der Herstellung von Nation: Der Heroismus bei Körner wird von Grillparzer hinterfragt und die Rolle Österreichs als deutscher Staat ist sehr unterschiedlich ausgelegt. Körner steht stellvertretend für den durch die französische Besetzung ausgelösten Wunsch nach einem großdeutschen Reich, während Grillparzer derartige Ansätze zu bekämpfen und widerlegen versucht.

Während Körner und Grillparzer in ihrer Nationalitätskonstruktion als konträr beziehungsweise kontradiktatorisch angesehen werden können, sind sowohl bei Caroline Pichler als auch bei Matthäus von Collin widersprüchliche Tendenzen und Ambivalenz zu finden. Beide werden literaturgeschichtlich als Österreich-Habsburg-patriotisch eingeordnet, jedoch sind bei Collin in seinem Babenberger-Zyklus und bei Pichler in „Heinrich von Hohenstaufen“ durchwegs Wünsche nach einer gesamtdeutschen Lösung zu finden. Beide nutzen tragische Helden, welche aufgrund privater Verfehlungen letztendlich scheitern. Heinrich VII. will den Vater-Sohn-Konflikt nicht beilegen, Friedrich II. lässt sich von seiner Frau scheiden und liefert somit einen Treuebruch. Der Staufer und der Babenberger werden trotzdem dazu verwendet, die literarische Nationalitätskonstruktion herzustellen, können aber aufgrund ihres privaten

Umfelds nach romantischen Prinzipien nicht erfolgreich sein. Das hindert Collin und Pichler nicht daran, sie national zu vereinnahmen. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, dass die Kategorien Geschlecht und Nation bei Romantikern sehr stark miteinander korrelieren. Während sich die „männliche“ Komponente meist durch Ehrlichkeit und Treue definiert, wird oftmals die Hingabe als auch Liebe der Frau zu einem nationalkonstituierenden Element erklärt. Zusammengefasst gesagt schafft der Protagonist österreichischer Autoren es dann, eine greifbare Nation im Text herzustellen, wenn sein privates Umfeld als auch die eigene moralische Ebene intakt sind.

Allgemein geschieht die Nationalitätskonstruktion österreichischer Autoren hauptsächlich durch mentalitätshistorische und historische Ansätze. Da auf österreichischer Seite ausschließlich Dramen behandelt wurden, fällt vielen dramatischen Protagonisten die Herstellung von Nation zu. Die behandelten historischen Ereignisse stammen meist aus der österreichischen Geschichte des Mittelalters, jedoch werden auch neuzeitliche Stoffe, wie in „Zriny“ oder „Ferdinand II.“, verwendet. Geographische Ansätze treten wenig auf, lediglich die Donau als einendes Element aller Deutschen bei Collin (Vgl. Kapitel 4.3) ist zu erwähnen. Wenig überraschend erscheint zudem, dass heilsgeschichtlich-teleologische Ansätze zu finden sind. Bei Körner, Pichler als auch Grillparzer tritt das Christentum als wichtiges Element zur Herstellung von Nation auf. Dieses steht oft in Verbindung mit dem Herrschergeschlecht der Habsburger, was dazu führt, dass beide Entitäten synonym auftreten und als solches verstanden werden, beispielsweise in der Gestalt Rudolfs bei Pichler und Grillparzer.

Zusammenfassend muss abermals die Singularität von Grillparzers Werk, die sich auch in der nach wie vor häufigen Rezeption des Dramas widerspiegelt, hervorgehoben werden. Während besonders vor dem Wiener Kongress großdeutsche Ansichten literarisch stark vertreten waren, siehe beispielsweise „Zriny“ oder „Heinrich von Hohenstaufen“, schrieb Grillparzer einen Gegenentwurf, der zudem ein realistischeres Bild auf die Folgen nationalstaatlicher Bildung warf. An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass weder Collin noch Pichler oder Grillparzer ein für das multinationale Kaiserreich literarisch passendes Nationalkonzept etablierten. Zwar ist bei Pichler (ab 1815 und wohl unter Einwirkung der Zensurbehörde [Vgl. Kapitel 4.4]) und bei Grillparzer eine Abgrenzung der österreichischen Identität zur deutschen zu erkennen, dennoch wurden beide Ansätze dem multiethnischen Kaisertum nicht gerecht, da die alternativ postulierte „deutsch-österreichische“ habsburgische Identität exkludierend wirkte und in weiterer Folge das Nationalitätenproblem der Monarchie noch weiter befeuerte.

5. Zusammenführung und Ausblick

Ziel der Arbeit war es, einerseits Methoden und Ansätze literarischer Nationalitätskonstruktion verschiedener deutschsprachiger Schriftsteller*innen im Zeitraum 1800-1825 zu ergründen und andererseits die Position und Funktion Österreichs in der jeweiligen Nationalitätskonstruktion zu ermitteln. Allgemein hat sich das Thema wie erwartet als äußerst ergiebig erwiesen und wie bereits in Kapitel 1.5 erwähnt wurde, können entsprechend der Tiefe des Themas nur Tendenzen aufgezeigt werden. Es sei aber auch erwähnt, dass bei der Gegenüberstellung verschiedenster Schriftsteller eindeutig nachweisbare Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt werden konnten. Diese sollen nun abschließend erläutert werden.

Zunächst stellt sich die Frage nach dem Legitimationsansatz literarischer Nationalitätskonstruktionen. Hier wurden in Kapitel 2.2 vier historistische Ansätze ermittelt, die sich für die Beantwortung des ersten Teils der Forschungsfrage als effektiv erwiesen. Vor allem dramatische, aber auch narrative Werke setzten auf den mentalitätshistorischen Konstruktionsansatz. Protagonisten, manchmal aber auch unterstützende Figuren, wie Rudolf bei Pichler, tragen die wesenshistorischen Aspekte der gewünschten Nation in sich. Seien es nun Ludwig der Bayer bei Ludwig Uhland, Isabella, die Zigeuner-Königin bei Achim von Arnim oder Heinrich VII. bei Caroline Pichler, selbst Kleists Hermann zum Teil, all diese literarischen Figuren tragen Charakterzüge des idealisierten Deutschen in sich, sie sind treu, aufrichtig und ihrem Volk verpflichtet und stellen somit innerhalb des literarischen Werkes Nation her. Wie bereits in Kapitel 3.4 erwähnt, kommen derartige mentalitätshistorische Ansätze nicht ohne antithetische Figuren – über Ottokar Premysl, Aristan, den Fürsten der Ubier, bis hin zu einer „jüdischen“ Alraunenwurzel ist alles vertreten – aus. Die wesenshistorische literarische Herstellung von Nation beinhaltet somit auch immer Exklusion. Wenig überraschend ist auch der historische Konstruktionsansatz in nahezu allen Werken zu finden. Selbst fiktionale Texte wie „Isabella, Königin von Ägypten“ beziehen sich auf historische Ereignisse und Tatsachen. Dass hier oftmals die tatsächlichen historischen Begebenheiten einer dem an den Narrativ des jeweiligen Werkes angepassten Variante weichen müssen, ist selbstredend. Anzumerken ist jedoch, dass die in Literaturbüchern oft postulierte Hinwendung der Romantiker zu mittelalterlichen Stoffen sehr wohl zu beobachten ist, aber ebenso Stoffe aus der (frühen) Neuzeit behandelt werden. Weiters muss angemerkt werden, dass sowohl der teleologisch-heilsgeschichtliche als auch geographische Ansatz weniger in den hier untersuchten Werken zu finden war. Zwar schwingt bei nahezu jedem Autor das Christentum als nationalkonstituierendes Element unterschwellig mit, letztendlich ist dies aber

nur selten explizit genannt, vor allem deswegen, weil zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Nationalitätsfrage in den seltensten Fällen tatsächlich einen religiösen Aspekt inkludierte. Geographische Konstruktionsversuche werden von den hier untersuchten Schriftsteller*innen selten gebraucht, was mit diversen Faktoren wie der unsicheren Grenzlage des frühen 19. Jahrhunderts in Verbindung steht.

Betrachtet man nun den zweiten Teil der Forschungsfrage, so kann für sämtliche „deutsche“ Schriftsteller eindeutig festgehalten werden, dass Österreich, wenn auch mit gewisser Selbstständigkeit, die keinesfalls national, sondern rein administrativ begründet ist, als Teil eines imaginierten „Deutschlands“ gesehen und literarisch dargestellt wird. Angefangen bei Kleist, dessen regelrechter Hilferuf an Österreich noch als affektive Haltung während der französischen Besetzung verstanden werden kann, gibt es bei Ludwig Uhland, Clemens Brentano und Achim von Arnim wenig bis gar keine identitäre oder nationale Trennung von Österreich und „Deutschland“. Stattdessen wird wiederholt, wie im gesamten 3. Kapitel aufgezeigt wurde, das Stämme-Motiv beschworen, wonach Österreich ein deutsches Volk unter vielen anderen sei. Diese nationalidentitären Ansichten schwappten mitsamt der Epoche der Romantik (Vgl. Kapitel 4.1) auf die österreichischen Schriftsteller über und zeigen sich in der ambivalenten Haltung, die sich in den in dieser Arbeit behandelten Texten Matthäus von Collins und Caroline Pichlers nachweisen lässt (Vgl. Kapitel 4.3 und 4.4). Vor allem bei Pichler verhinderte die Zensur weitere deutschnational orientierte Werke, beide können trotzdem als Österreich-Habsburg-patriotisch verstanden werden, auch wenn der großdeutsche Zeitgeist während und kurz nach den Befreiungskriegen nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen war. Nichtsdestotrotz sind Collins gesamter Babenberger-Zyklus und Pichlers „Heinrich von Hohenstaufen“ durch dieses Spannungsfeld gezeichnet und bieten somit Einblick in die bereits in Kapitel 2 beschriebene nationale Zerrissenheit vieler österreichischer Schriftsteller und Bürger. Verglichen damit muss hier noch einmal auf die Singularität von Franz Grillparzers Werk „König Ottokars Glück und Ende“ hingewiesen werden. Er bietet den unzweideutigsten aller Konstruktionsansätze und ist deswegen der Nachwelt auch als Österreichs Nationaldichter bekannt.

Letztendlich hat die Arbeit auch auf ein großes Problem des Diskurses von nationaler Identität im Forschungszeitraum hingewiesen. Nationale Konzepte existierten zuhauf, schlossen einander oft aus und stellten Schriftsteller vor komplexe Problemstellungen, die sie in ihren literarischen Werken auch nur unzulänglich beziehungsweise nicht eindeutig behandeln

konnten. Das Nationalitätenproblem, das das Kaisertum nach 1848 immer häufiger heimsuchen und schlussendlich auch zu Fall bringen sollte, lässt sich bereits gut erkennen.

Literaturverzeichnis:

Primärtexte:

- Arnim v., Ludwig Achim: Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe. Online unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim,+Ludwig+Achim+von/Erz%C3%A4hlungen/Isabella+von+%C3%84gypten> [Stand 4.1.2022].
- Brentano, Clemens: Viktoria und ihre Geschwister, mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte: Ein klingendes Spiel. Mit einem Titelkupfer und mehreren Musikbeilagen. Online: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00055020?page=218,219&q=deutsch> [Stand 27.12.2021].
- Brentano, Clemens: Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter. In: Berger, Karl-Heinz (Hrsg.), Dahnke Hans (Hrsg.), Schneider, Gerhard (Hrsg.): Klassische deutsche Erzähler. Band.1. Berlin: Verlag Neues Leben 1954.
- Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen. 1: Friedrich der Streitbare [u.a]. Online verfügbar: https://books.google.at/books/about/Dramatische_Dichtungen.html?id=0z1hAAAACAAJ&redir_esc=y [Stand 26.3.2022].
- Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen 3: Bela's Krieg mit dem Vater. - Die feindlichen Brüder. - Der Tod Heinrich des Grausamen. 1817. Online verfügbar: <https://play.google.com/store/books/details?id=5D1hAAAACAAJ&rdid=book-5D1hAAAACAAJ&rdot=1> [Stand 16.4.2022].
- Collin, Matthäus von: Dramatische Dichtungen 4: Butes. Der Streit am Grabe. 1817. Online verfügbar: <https://play.google.com/store/books/details?id=xG46AAAACAAJ&rdid=book-xG46AAAACAAJ&rdot=1> [Stand 16.4.2022].
- Grillparzer, Franz: König Ottokars Glück und Ende. Herausgegeben von Karl Pörnbacher. Stuttgart: Reclam 1981.
- Sembner, Helmut (Hrsg.): Heinrich v. Kleist. Sämtliche Werke und Briefe. Erster Band. München: Carl Hanser Verlag 1993, Neunte vermehrte Auflage.
- Körner, Theodor: Zriny. Trauerspiel in fünf Akten. Stuttgart: Verlag der Expedition 1868.
- Pichler, Caroline: Theil. Heinrich von Hohenstauffen, König der Deutschen. Mathilde. 1822.
- Pichler, Caroline: Ferdinand der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen: Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen. 1816. Online verfügbar: https://books.google.at/books?id=KK9PAAAACAAJ&printsec=frontcover&dq=caroline+pichler+ferdinand&hl=de&sa=X&redir_esc=y#v=onepage&q=caroline%20pichler%20ferdinand&f=false [Stand 19.5.2022].
- Uhland, Ludwig: Ernst Herzog von Schwaben. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 1817. Online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/uhland/ernsherz/titlepage.html> [Stand 22.2.2022].
- Uhland, Ludwig: Ludwig der Baier. Online unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/uhland/ludbaier/chap001.html> [Stand 6.2.2022].

Ergänzende Primärtexte:

- Arnim v., Achim: Der Wintergarten. Online verfügbar: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Arnim,+Ludwig+Achim+von/Erz%C3%A4hlungen/Der+Wintergarten> [Stand 3.1.2022]
- Brentano, Clemens: Die drei Namen der Liebe des Österreichers. Online unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Brentano,+Clemens/Gedichte/Ausgew%C3%A4hlte+Gedichte/Die+drei+Namen+der+Liebe+des+%C3%96sterreichers> [Stand 3.1.2022].
- Grillparzer, Franz: Worin unterscheiden sich die österreichischen Dichter von den übrigen? In: Grillparzer, Franz: Sämtliche Werke. Herausgegeben von Peter Frank und Karl Pörnbacher. Band 3. München: Hanser 1964.
- Kleist, Heinrich v.: Katechismus der Deutschen. Online unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Kleist,+Heinrich+von/%C3%84sthetische,+philosophische+und+politische+Schriften/Katechismus+der+Deutschen> [Stand 21.12.2021].
- Kleist, Heinrich v.: Germania an seine Kinder. Online unter: <http://www.zeno.org/Literatur/M/Kleist,+Heinrich+von/Gedichte/Gedichte/Germania+an+ihre+Kinder+-+Eine+Ode> [Stand 21.12.2021]
- Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 2. 1798 bis 1813. Online unter: <https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10065826?page=,1> [Stand 14.5.2022]
- Pichler, Caroline: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben. Band 3. 1814 bis 1822.

Sekundärliteratur:

- Angelova, Penka: Narrative Topoi nationaler Identität. Der Historismus als Erklärungsmuster. In: Reichmann, Eva (Hrsg.): Narrative Konstruktion nationaler Identität. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag 2000.
- Baumgartner, Karin: Staging the German Nation. Caroline Pichler's Heinrich von Hohenstaufen and Ferdinand II. In: Modern Austrian Literature (37/2). S.1-20.
- Becker-Cantarino, Barbara: Caroline Pichler und die "Frauendichtung". In: Modern Austrian Literature (12/3,4). S.1-23.
- Beutin, Wolfgang (u.a.) (Hrsg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin: Springer-Verlag 2014.
- Brokoff, Jürgen: Entstellte Freiheit, Ambivalenz der Befreiung Friedrich Schillers Schauspiel ›Wilhelm Tell‹ und Heinrich von Kleists Drama „Die Hermannsschlacht“. In: Allerkamp, Andrea (Hrsg. u. a.): Kleist-Jahrbuch 2019. Berlin: Metzler Verlag 2019. S. 175–187.
- Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien: Böhlau Verlag 1990.
- Büttner, Urs: Bilder der Gemeinschaft. Achim von Arnims Einberufung der Nation in „Des Knaben Wunderhorn“. In: Brink, Margot, Pritsch, Silvia (Hrsg.): Gemeinschaft in der Literatur. Zur Aktualität poetisch-politischer Interventionen. Würzburg: 2013, S. 63–75.
- Büttner, Urs: Poiesis des ‚Sozialen‘. Achim von Arnims frühe Poetik bis zur Heidelberger Romantik (1800–1808).
- Deissner, David: Moral und Motivation im Werk Heinrich von Kleists. Band 191 der Reihe Studien zur deutschen Literatur. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009.
- Dembeck, Till: Transzendente Exklusionen. Philister, Juden, Zigeuner und Deutsche bei Achim von Arnim, Clemens Brentano und Johann Gottlieb Fichte.
- Duman, Seyyare: Zum Trauerspiel (Zriny) von Theodor Körner. In: Anadolu University Journal of Education Faculty (AUJEF). Special Issue 2018. S.159-161.

- Fiedler, Juliane: Konstruktion und Fiktion der Nation. Literatur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wiesbaden: J.B. Metzler 2018.
- Gratzke, Michael: 'Ins Nichts mit dir zurück, Herr Prinz von Homburg, ins Nichts, ins Nichts!' Heldentum, Grazie und Männlichkeit in Kleists Über das Marionettentheater und Prinz Friedrich von Homburg. In: Publications of the English Goethe Society (78/1-2). 2009. S.60-69.
- Hansen, Christiane: Transformationen des Phaethon-Mythos in der deutschen Literatur. Band 29 der Reihe spectrum Literaturwissenschaft / spectrum Literature. De Gruyter 2012.
- Höhne, Steffen: König Přemysl Ottokar II. Literarische Konstruktionen von Geschichte am Beispiel Böhmens. In: Lidové noviny - Public Paper Publishing House. Brücken: 2008, Vol.16 (1/02). S. 37-72.
- Howe, Steven: 'Des Vaterlandes graues Sinnbild': Legitimacy, Performance and terror in Kleists „Die Herrmannsschlacht“. In: German Life and Letters (64/3). July 2011. S. 389-404.
- Jansen, H.C.T.: Karoline Pichlers Schaffen und Weltanschauung im Rahmen ihrer Zeit. Graz: Stiasny 1936.
- Jeßing, Benedikt, Köhnen Ralph: Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft. 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2017.
- Jürgensen, Christoph: Federkrieger Autorschaft im Zeichen der Befreiungskriege. Abhandlungen zur Literaturwissenschaft. Stuttgart: J.B. Metzler 2018.
- Kluckhohn, Paul: Die deutsche Romantik. Bielefeld: Velhagen&Klasing 1924.
- Kovács, Kálmán: Theodor Körners "Zriny". Die Wiedergeburt des Nikolaus Zrinyi um 1800. In: Kühlmann, Wilhelm (Hrsg.): Militia et litterae. Tübingen: Niemeyer 2009. S.89-98.
- Kras-Florian, Selma: Die Allegorie der Austria. Die Entstehung des Gesamtstaatsgedankens in der österreichisch-ungarischen Monarchie und die bildende Kunst. Wien: Böhlau 2007.
- Kriegleder, Wynfrid: Eine kurze Geschichte der Literatur in Österreich. Wien: Praesens Verlag 2018.
- Krings, Marcel: Der Typus des Erlösers. Heilsgeschehen in Kleists Prinz von Homburg.
- Langewiesche, Dieter (Hrsg., u.a.): Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg. München: Oldenburg 2000.
- Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München: Beck 2000.
- Langewiesche, Dieter: Vom Scheitern bürgerlicher Nationalhelden. Ludwig Uhland und Friedrich Ludwig Jahn. In: Historische Zeitschrift, Bd. 278, H. 2 (Apr., 2004). Oldenburg: Wissenschaftsverlag 2004. S.375-397.
- Lubrich, Oliver, Stodulka, Thomas: Emotionen auf Expeditionen. Ein Taschenhandbuch für die ethnographische Praxis. Band 206 der Reihe Edition Kulturwissenschaft. Transcript 2019.
- Luckscheiter, Roman: Theodor Körners Zriny-Drama und die Faszination von Tod und Niederlage. In: Kühlmann, Wilhelm (Hrsg. u.a.): Militia et Litterae Die beiden Nikolaus Zriny und Europa. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2009.
- Nitschke, Claudia: Utopie und Krieg bei Ludwig Achim von Arnim. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2004.
- Notter, Friedrich: Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen mit zahlreichen ungedruckten Besien aus dessen Nachlass und seiner Auswahl von Briefen. 1863.

- Oexle, Otto Gerhard: „Historismus“. Überlegungen zur Geschichte des Phänomens und des Begriffs. In: Jahrbuch 1986 der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Göttingen: Goltze 1986. S. 119-155.
- Ottmann, Henning: Geschichte des politischen Denkens. Band 2: Das Mittelalter. Stuttgart: 2004.
- Puchalski, Lucjan: Zwischen romantischer Tradition und österreichischem Staatsdenken. Der Fall Matthäus von Collin. In: Tomiczek, Eugeniusz (Hrsg.): Vita pro litteris. Festschrift für Anna Stroka. Warschau: Wydawnictwo Naukowe 1993. S.133-144.
- Puschner, Marco (Hrsg.): Antisemitismus im Kontext der Politischen Romantik. Konstruktionen des »Deutschen« und des »Jüdischen« bei Arnim, Brentano und Saul Ascher. Tübingen: Max Niemayer Verlag 2008.
- Ricklefs Ulfert: „Was war ich? was bin ich? was werde ich?“. Identität als Progression: Romantische Identitätskonzepte bei Arnim. In: Dickson, Sheila, Pape, Walter (Hrsg.): Romantische Identitätskonstruktionen. Nation, Geschichte und (Auto-)Biographie. S.117-137.
- R.O.R.: Ludwig Uhland. Zum 150. Geburtsjahre und 75. Todesjahre des Dichters. In: Monatshefte für Deutschen Unterricht (29/5). 1937. S. 224-226.
- Sagarra, Eda: Sinnbilder der Monarchie. Herrschersymbolik und Staatsidee in Grillparzers König Ottokars Glück and Ende und Shakespeares Ricbard II. In: Heydemann, Klaus; Pichl, Robert (Hrsg.): Jahrbuch der Grillparzergesellschaft.16. Band. Wien: Bergland Verlag 1986. S. 57–67.
- Saul, Nicholas: Leiche und Humor. Clemens Brentanos Schauspielfragment »Zigeunerin« und der Patriotismus um 1813. In: Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts. 1998. S.111-137.
- Schröder, Jürgen: Die Freiheit Württembergs. Uhlands 'Ernst, Herzog von Schwaben' (1818). Geschichtsdrama, politisches Drama, Psychodrama. In: Bausinger, Hermann, Korff, Gottfried (Hrsg.): Ludwig Uhland. Dichter - Politiker – Gelehrter. Tübingen: Attempto 1988. S.107-133.
- Seeba, Hinrich C.: Geschichte und Dichtung. Die Ästhetisierung historischen Denkens von Winckelmann bis Fontane. Berlin: De Gruyter 2020.
- Seger, Daniel: "Sie wird doch keine Klinke drücken?" Kleists Herrmannsschlacht im Rahmen seines Graziedenkens. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 78. S. 426–458.
- Skrine, Peter: Matthäus von Collin and Historical Drama. In: The Modern Language Review. 1983 (78/3). S. 597-616.
- Spitta, Juliane: Gemeinschaft jenseits von Identität? Über die paradoxe Renaissance einer politischen Idee. Bielefeld: Transscript Verlag 2012.
- Stieg, Gerald: Sein oder Schein. Die Österreich-Idee von Maria Theresia bis zum Anschluss. Weimar: Böhlau 2016.
- Strack, Friedrich (Hrsg.): 200 Jahre Heidelberger Romantik. Heidelberger Jahrbücher 51. Heidelberg: Springer Verlag 2008.
- Thomas, Heinz: Ludwig der Bayer (1282–1347). Kaiser und Ketzer. Regensburg: Friedrich Puset Verlag 1993.
- Trenkle, Friedrich: Der Einfluss der deutschen Romantiker auf den Historismus. In: Journal of New Frontiers in Spatial Concepts (7). 2015. S.19-31.
- Valjavec, Fritz: Der Josephinismus: Zur geistigen Entwicklung Österreichs im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. 2. Auflage. München: Oldenburg 1945.
- Vinken, Barbara: Kleist und die Deutschen. Berlin 2011.
- Vinken, Barbara: Deutsches Halaly. Rhetorik der Hetzjagd in Kleists Herrmannsschlacht. In: Rhetorik Ein internationales Jahrbuch (29). 2010. S.95-112.

- Vogt, Peter: Kontingenz und Zufall Eine Ideen- und Begriffsgeschichte. *Academica* 2011. Online verfügbar: <https://doi.org/10.1515/9783050057323> [Stand 29.3.2022].
- Walter-Klingenstein, Grete: Was bedeutet Österreich und österreichisch im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie. In: Plaschka, Richard G. (Hrsg., u.a.): Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1995. S. 149–220.
- Wellek, Rene: Geschichte der Literaturkritik 1750-1950: Band 2: Das Zeitalter des Übergangs. Boston:De Gruyter 2019 (Reprint).
- Willems, Gottfried (Hrsg.): Geschichte der deutschsprachigen Literatur. Band 4: Vormärz und Realismus. Köln: Böhlau Verlag 2014.
- Yamamoto, Hiroshi: Loyalität als eine Form des ästhetischen Widerstands. Zu zentrifugalen Strukturmomenten in Grillparzers König Ottokars Glück und Ende. In: Japanische Gesellschaft für Germanistik. Neue Beiträge zur Germanistik (132). S. 159-182.
- Zeman, Herbert (Hrsg.): Literaturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Gegenwart. Freiburg: Rombach 2. Auflage 2014.

Abstract (Deutsch und Englisch)

Durch die Napoleonischen Koalitions- und Befreiungskriege wurde in den deutschsprachigen Gebieten zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Welle der nationalen Bestrebungen in Gang gesetzt. Die hier vorliegende Arbeit setzt sich mit Texten von jeweils vier „deutschen“ Autoren und vier österreichischen Autoren auseinander und möchte verschiedene literarische Nationalitätskonstruktionen ergründen. Des Weiteren soll in diesen literarischen Werken die Position Österreichs innerhalb der deutschen Länder erforscht werden. Die Analyse zeigt, dass Autoren grundsätzlich vor allem mentalitätshistorische und historische Konstruktionsansätze wählen, um nationale Vorstellungen in ihren Texten zu transportieren, während geographische und teleologische Begründungen tendenziell weniger zu finden sind. Vor allem bei „deutschen“ Autoren kann nachgewiesen werden, dass der realpolitisch wachsende Gegensatz zwischen dem Kaisertum Österreich und Restdeutschland kleingeschrieben und bagatellisiert wurde. Auch bei den hier behandelten österreichischen SchriftstellerInnen kommt dies zum Ausdruck, allerdings in abgeschwächter Form. Letztendlich bleiben Nationalitätskonstruktionen aber auch oft zu vage. Bei österreichischen Autoren ist zudem eine gewisse Zerrissenheit zwischen einer Teilhabe an einem gesamtdeutschen Nationalstaat und Habsburg-Patriotismus zu erkennen.

The Napoleonic coalition and liberation wars set in motion a wave of national aspirations in the German-speaking areas at the beginning of the 19th century. The work presented here deals with texts by four “German” authors and four Austrian authors and would like to fathom different literary constructions of nationality. Furthermore, the position of Austria within the German states should be researched in these literary works. The analysis shows that authors primarily choose mentality-historical and historical construction approaches in order to transport national ideas in their texts, while geographical and teleological justifications tend to be less common. Especially in the case of "German" authors, it can be proven that the growing contrast between the Austrian Empire and the rest of Germany concerning realpolitik was played down and trivialized. This is also expressed by the Austrian writers discussed here, albeit in a weaker form. Ultimately, nationality constructions often remain too vague. In the case of Austrian authors, additionally a certain inner conflict between participation in an all-German national state and Habsburg patriotism can be seen.